262.54

Im Morgenroth.

Eine Münchner Geschichte

aus der Zeit

Max Joseph's des Dritten.

Von

Herman Schmid.

Erster Band.

Berlin, 1864.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

N F

470

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Im Morgenroth.

Erſter Band.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Neue belletristische Werke
sehr beliebter deutscher Schriftsteller
aus dem Verlage von **Otto Janke** in **Berlin**, welche durch jede Buchhandlung zu beziehen sind:

Alexis, Willibald, Der Roland von Berlin. 3 Bde. 2. Aufl. Geh. 1½ Thlr.

Alexis, Willibald, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, oder: Vor fünfzig Jahren. Vaterl. Roman. 2. Aufl. 5 Bde. Geh. 2½ Thlr.

Alexis, Willibald, Die Hosen des Herrn von Bredow. Vaterländischer Roman. Dritte Volks-Ausgabe. 2 Bde. Geh. 1 Thlr.

Alexis, Willibald, Der Wärwolf. Vaterländischer Roman. (Fortsetzung von: „Die Hosen des Herrn von Bredow.") Zweite Volks-Ausgabe. 2 Bde. Geh. 1 Thlr.

Alexis, Willibald, Der falsche Woldemar. Zweite Volks-Ausgabe. 3 Bde. Geh. 1½ Thlr.

Bölte, Amély, Juliane von Krüdener. Historischer Roman. Zwei Abtheilungen von je 3 Bänden. Geh. Preis jeder Abtheilung 4 Thlr.
1. Abth.: Frau von Krüdener und Kaiser Alexander. 3 Bde. Geh. 4 Thlr.
2. Abth.: Frau von Krüdener als Heilige. 3 Bde. Geh. 4 Thlr.

Bölte, Amély, Vittorio Alfieri und seine vierte Liebe, oder: Turin und Florenz. 2 Bände. Geh. 3 Thlr.

Douai, Adolf, Land und Leute in der Union. Eleg. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Goltz, Bogumil, Zur Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen. Zweite Aufl. in eleg. farb. Umschlag geh. 1 Thlr.

Goltz, Bogumil, Physiognomie und Charakteristik des Volkes. Geh. 1 Thlr.

Goltz, Bogumil, Zur Charakteristik und Naturgeschichte des Deutschen Genius. Zweite Ausgabe von „Die Deutschen". 2 Theile in 1 Band. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Goltz, Bogumil, Typen der Gesellschaft. Ein Complimentirbuch ohne Complimente. Dritte Ausgabe. Zwei Bände. Geh. 2 Thlr.

Goltz, Bogumil, Die Bildung und die Gebildeten. 2 Bde. Geh. 2 Thlr.

Harrer, M. Der arme Tom. Roman. 2 Bände. Geh. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Maltitz, Hermann von, Lucas Cranach. Historischer Roman. 3 Bände. Geh. 4 Thlr.

Maltitz, Hermann von, Luther und Lucas Cranach. Historischer Roman. Als zweite Abtheilung von „Lucas Cranach". 4 Bände. Geh. 5 Thlr.

Maltitz, Hermann von, Leibnitz und die beiden Kurfürstinnen. Historischer Roman. 3 Bände. Geh. 4 Thlr.

Maron, Dr. H., Japan und China. Reiseskizzen, entworfen während der Preußischen Expedition nach Ost-Asien. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 7½ Sgr

Digitized by Google

Im Morgenroth.

Eine Münchner Geschichte

aus der Zeit

Max Joseph's des Dritten.

Von

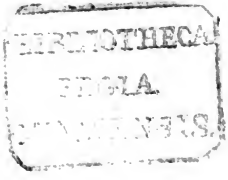
Herman Schmid.

Erster Band.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Berlin, 1864.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google



Digitized by Google

I.

Kranz oder Schleier.

Im obersten Stockwerk des Jesuiten-Collegiums zu München war es ganz ungewöhnlich laut und lebhaft. Dort befand sich der große Saal, in welchem das Theater der Studenten aufgeschlagen war und Alles trieb und drängte durcheinander, denn in wenigen Augenblicken sollte die Vorstellung beginnen, welche nach abgehaltener Prüfung und Preisevertheilung den rauschenden und glänzenden Schluß des Studienjahrs, wie den frohen Beginn der Herbstferien bezeichnete. Der Vorhang der Bühne war noch herabgelassen, und auf den Brettern stand ein Pater in schwarzem Talar und gab einem Manne, der mit breiter Anstreicherschürze auf einer Leiter stand und emsig an der Coulisse hin und wieder pinselte, allerlei Anweisungen. Es war Pater Xaverius Neumayer, dem die Leitung aller dramatischen

Digitized by Google

Darstellungen des Collegiums übertragen war und der dafür den Ehren-Namen pater comicus führte. Die Bühne stellte einen im Geschmack der Zeit reich verschnörkelten Saal vor, dessen Zierrathen und Arabesken durch einige angemalte Trophäen aus alterthümlichen Waffen mit Stoff und Zeit des zu gebenden Stückes in Einklang gebracht werden sollten.

„Man hat doch sein liebes Kreuz mit Ihm, Meister Kumpfer!“ rief der Jesuit. „Er läßt es immer anstehn, bis Ihm im letzten Augenblick das Feuer auf die Nägel brennt! Jetzt fangen sie draußen im Orchester schon zu stimmen an und Er ist mit den Paar Helmen und Schilden noch nicht fertig! Der ganze Saal ist gewiß schon gedrängt voll Menschen . . . Da haben wirs!“ fuhr er fort, indem er durch eine im Vorhange angebrachte kleine Oeffnung in den Zuschauerraum hinaussah. „Kein Apfel könnte mehr zu Boden vor Völle und in der kurfürstlichen Seitenloge sehe ich auch schon einen Frauenzimmer-Kopfputz, wenn ich auch nicht unterscheiden kann, wer es ist!“

„Bin schon fertig, Hochwürden,“ rief der Meister, indem er sich anschickte, von der Leiter herabzusteigen und dem Pater ein wohlgenährtes und trunkgeröthetes

Digitized by Google

Antlitz zuwandte. „Ist gar nicht zu glauben, was unser Eins zu thun hat! Man weiß gar nicht, mit welcher Arbeit man zuerst anfangen soll . . .“

„Er wußte aber die Arbeit doch schon seit gestern,“ fuhr der Pater fort, während einige Diener Leiter und Farbhafen bei Seite trugen und der Meister gemüthlich den langen Ueberrock über die Schürze anzog. „Warum ist Er nicht, wie bestellt, heute morgens früh, sondern erst Nachmittags gekommen?“

„Ich sag' Ihnen ja, Hochwürden, es war eine hellichte Unmöglichkeit!“ entgegnete der Meister. „Zu Morgens nach der Frühmess', wie ich mich mit der Meisterin gerade zu der Brennsuppen niedersetzen will, da wird mir angesagt, auf halbe neune in die Zunft . . . es thät eine wichtige Berathung abgeben, die Kistler wollen uns ins Handwerk pfuschen und die Bettstellen, die sie machen, selber anstreichen. Das kann man nit leiden bei jetzigen harten Zeiten! Da hab' ich nicht in die Arbeit gehn können, es wäre ja auch nicht der Müh' werth gewesen, wenn ich doch wieder fortgemußt hätt' um halbe neune! Den Gesellen oder einen Lehrbuben hab' ich nicht schicken wollen . . . also hab' ich mir gedacht, Du gehst halt nach der Zunft in die Arbeit. Die

Digitized by Google

Verhandlung hat aber zu lang gedauert, derweil wars juſt Zeit zu der Andacht in der Sebaſtiani-Bruderſchaft. Wie die aus war, hab' ich meinen Spitz Wein beim Bögner im Thal getrunken. Das muß ich thun, vom Doktor aus und wegen der Kundſchaft. Dann hab' ich eſſen müſſen und bis wir uns ein biſſel beſonnen haben, ich und meine Meiſterin, haben's bei den Franziskanern zuſammengeläutet zu der Vesper und Litanei . . . dann aber bin ich gleich hergelaufen, als wenn mir der Kopf brennen thät' und bin ja noch zur rechten Zeit fertig geworden . . ."

Im Eifer der Rede beachtete er gar nicht, daß der Pater die Bühne bereits verlaſſen hatte und in den anſtoßenden Ankleideſaal getreten war, aus welchem lebhaft ſtreitende Stimmen herüberklangen. „Hm," ſagte er dann, ſich umſehend, „er iſt fort und ich will's auch ſo machen! Es iſt fünfe vorbei und meine Meiſterin wird ſchon warten . . . Guten Abend, Herr Nachbar Holzbogen," unterbrach er ſich ſelbſt, als er unter der Thüre einem haſtigen ſchwarzgelb ausſehenden Manne begegnete. „Wollen Sie auch fort aus der Komödie? Haben Sie als kurfürſtlicher Hof- und Kammermuſikus nicht im Orcheſter zu thun?"

Digitized by Google

„Das fehlte mir," rief der Angeredete ärgerlich, „daß ich mich hergeben müßte, in dem Gedudel mitzuwirken! Ich habe im vorigen Jahre für das Collegium eine eigene Symphonie geschrieben, ein Prachtwerk, Herr Kumpfer; das darf Er mir aufs Wort glauben, wenn Er auch nicht mehr davon versteht, als ein Blinder von seinen Farben! Ich denke natürlich nichts anderes, als sie werden die Symphonie auch heuer wieder aufführen — aber gefehlt! Sie legen eine Introduction auf von dem saubern Hirschberger, den der liebe Gott im Zorn zum Musikus gemacht hat! Der Pfuscher weiß vom Contrapunkt nicht mehr, als ich an den Stiefeln wegtragen kann! Und dem übergiebt man eine solche Arbeit und bei einem solchen Pfifferling soll ich mitgeigen? Das thut der Johann Georg Holzbogen in Ewigkeit nicht!"

„Dann gehe der Herr Hofmusikus mit mir — ich hole meine Meisterin ab, auf den Thorbräu-Keller," rief der Anstreicher. „Dort ist es so gemüthlich kühl und in dem Prachtstoff schwemmt man alle Hitz' und allen Aerger hinab! Es ist merkwürdig," fuhr er fort, da der Musikus bereitwillig nebenher schritt, „geht's doch in einem Métier wie in dem andern! Ueberall die ver-

fluchten Pfuscher . . . ich kann auch eine Geschichte davon erzählen!"

In vertraulichem Gespräche eilten sie weiter, unbekümmert um die verfehmte Introduction, deren erste Töne ihnen nachrauschten.

Der Pater war inzwischen im Ankleidesaal zu einer Gruppe geeilt, um welche die als Perser und Macedonier verkleideten Studenten mit ihren Helmen und Panzern von Blech oder Pappe, die langen Lanzen in der Hand, sich neugierig drängten. Die Mitte des Knäuels bestand aus einer Art von zweirädrigem Streitwagen: vor denselben hatte sich ein schlanker junger Mann gestellt, den die fremde kriegerische Tracht vortrefflich kleidete und der mit gebieterisch ausgestreckter Rechten den dienenden Bruder zurückwies, welcher mit aller Gewalt sich an dem Wagen zu schaffen machen wollte. Der Jüngling hatte in seiner ganzen Erscheinung einen Anflug von Haltung und Anstand, der über seine Jahre ging und unter dem blinkenden Perserhelm auf dem dunklen Haar blitzten den widerspenstigen Frater ein Paar nicht minder blinkende Augen an.

„Was giebt es hier?" rief der Pater dazwischentretend, und stand, da die kriegerischen Zuschauer wie

Digitized by Google

auf ein Commandowort auseinander fuhren, unmittelbar vor den Streitenden.

Der Frater verbeugte sich bis über den Gürtel und wollte zu erzählen beginnen. „Der Herr Studiosus Nießer . . .“ sagte er.

„Ehe Er weiter redet,“ unterbrach ihn der Pater, „merk' Er sich vor allen Dingen, daß der Herr da kein Studiosus mehr ist, sondern nur aus alter Anhänglichkeit an das Collegium und zur größeren Ehre Gottes in unserer Comödie mitwirkt. Unser ehemaliger Zögling, Herr Franz Nießer, ist bereits wohlbestallter Praktikant und Supernumerarius am Commerz-Collegium. Darnach richt' Er sich und geb' Er dem Herrn den gebührenden Respekt!“

Der Pater sprach im Tone und mit der Miene des vollsten Ernstes, nur um die Augenwinkel zuckte eine leichte Bewegung, welche auf das Gegentheil deutete. Sie entging dem Blicke des erregten Jünglings nicht und das Feuer in seinem Auge leuchtete stärker. „Ich danke, Hochwürden, für die Sorgfalt um meine Titulatur,“ rief er, „bitte aber sehr, sie jetzt auf den Streitwagen zu lenken, den ich als Perserkönig Darius besteigen soll und den ungeschickten Eifer des überfrommen Fraters zurecht zu weisen!“

Digitized by Google

„Ueberfromm?“ entgegnete der Pater mit mißlungenem Lächeln, während sein Auge sich bohrend auf Nießer heftete. „Ei, ei, Herr Supernumerar! Man hört Ihm an, daß Er in der bösen Welt Seine Logik beinah völlig vergessen hat . . . Frömmigkeit ist das Gute und kann es ein Uebermaß des Guten geben? . . . Aber was ist denn eigentlich das Thema der Controverse?“

Der Frater zeigte ein hübsch gearbeitetes und vergoldetes Kreuzbild. „Das habe ich vorn an dem Streitwagen anbringen wollen,“ sagte er, „es würde sich da wundervoll ausnehmen, aber der Herr Supernumerar wills nicht leiden.“

„Allerdings,“ sagte Nießer rasch. „Wir spielen den sterbenden König Darius, der im vierten Jahrhundert vor der Geburt unsres Herrn und Heilands gelebt hat. Ist es nicht widersinnig, an seinem Streitwagen auf der Bühne ein Zeichen anzubringen, das er nicht kannte und nicht kennen konnte? — Die Bühne soll ein Spiegel der Zeiten und Völker sein und das erste Erforderniß eines Spiegels ist die Treue . . . das ist nicht mehr zu bestreiten, seit Lessing mit der Neuberin . . .“

„Mein Staunen wird immer größer, aber auch immer betrübter!“ unterbrach ihn der Pater. „Er scheint

Digitized by Google

ja mit den neumodischen lutherischen Autoren und sogenannten Aufklärern sehr vertraut? Doch davon werden wir ein andermal reden, wenn Ihm als ehemaligem Sodalen noch darum zu thun ist — für jetzt aber muß ich dem Herrn Supernumerar sagen, daß das Kreuz, das Siegeszeichen des Herrn überall an seinem Platz ist, also auch am Wagen des Perserkönigs Darius! Mach' Er das Kreuz nur immer an dem Wagen fest, Frater Aegidi . . . und der Herr Supernumerar wird sich erinnern, daß es sich in diesem Saale nicht um eine sittenlose Comödie handelt, wie sie das lutherische Landfahrergesindel spielt, das Er genannt hat! Er steht und agirt auf einem Theatrum, das keinen andern Zweck hat, als unsre heilige Religion zu verherrlichen! Der siegreich über den Erdkreis ziehende Alexander ist unsere Kirche, und der schmachvoll unterliegende Darius, den Er zu agiren hat, ist die Ketzerei und der Unglaube! Das suche der Herr Supernumerar in seiner Action auszudrücken, und Alles Andre ist Gefasel und auch supernumerar!"

Nießer erröthete, daß es durch die Schminke auf seinen Wangen sichtbar wurde. „Ich habe den Darius bereits gespielt, als ich noch Student war," sagte er

Digitized by Google

raſch, „man hat gefunden, daß ich ihn gut ſpielte und hat mich deshalb erſucht, ihn wieder zu übernehmen. Damals lebte Pater Felizian noch, der Dichter des Stücks; er hat es eingerichtet und kein Kreuz am Wagen angebracht. Ich ſpiele wieder wie damals und anders nicht!“

Der Pater faßte ihn raſch und feſt an der Hand und zog ihn ans Fenſter; das ganze Geſpräch und die ſichtbare Neugier der umſtehenden Studenten waren ihm unangenehm. „Er wird ſpielen, Herr,“ ſagte er barſch und leiſe, „und Er wird ſo ſpielen, wie man es von Ihm verlangt! Will Er im letzten Augenblick die Vorſtellung unmöglich machen und uns vor Hof und Stadt proſtituiren? Noch ein einziges Wort des Widerſpruchs — und ich laſſe ihn nicht ſpielen, ich trete hinaus auf das Theatrum, und ſage dem Auditorium, daß es ſich umſonſt bemüht hat, ſage ihm Seine Weigerung, aber auch warum Er ſich weigert . . . wie es dann um Ihn und Seine Zukunft ſteht, das kann Er ſich ſelber ſagen und ſich an den ſiebenten September 1758 erinnern!“

Der Jüngling bebte vor Aufregung, aber er fand weder Worte noch Zeit zur Erwiderung, denn Frater Aegidi, der inzwiſchen triumphirend ſein Kreuzbild an

Digitized by Google

dem Streitwagen befestigt hatte, rief herüber: „Die Musik geht zu Ende, Herr Pater Komikus — der Kapellmeister hat schon das Zeichen gegeben . . . Wir müssen anfangen . . ."

Auf einen Wink der Paters rollte der Vorhang in die Höhe und die rasch geordneten Personen zogen unter den Tönen eines schmetternden Marsches auf die Bühne. Nießer mußte folgen. „Ich Thor!" murmelte er, indem er die Falten seines Purpurmantels zusammenfaßte und über die Schulter warf. „Diese unselige Liebhaberei, Komödie zu spielen, hat mich wieder einmal verleitet... ich hätte es wissen sollen, daß ich nicht mehr hieher gehöre!"

Pater Neumayer sah ihm kopfschüttelnd nach. „Der ist auch zum Letztenmale in diesem Hause gewesen," murmelte er. „Ich werde dem Pater Rektor einen Wink geben, daß man den gefährlichen Menschen nicht aus den Augen läßt . . ."

Draußen im Saale hatte indessen die drängende und summende Zuhörerschaft mit Ungeduld den Beginn des Spiels erwartet: eine stattliche, aber bunt durch einander gewürfelte Versammlung. Zu beiden Seiten der gemalten Pilaster, welche den Bühnenraum abschlossen,

Digitized by Google

waren erhöhte Tribünen angebracht; die blauseidenen und silberbefranzten Tücher, womit sie behangen waren, ließen erkennen, daß sie bestimmt waren, den Hof und seine Angehörigen aufzunehmen. Dazwischen, hinter den Sitzen der Musiker und der Bühne gegenüber, zogen sich einige Reihen von Standespersonen hin; von Mitgliedern der vielen geistlichen Orden in München, vom feinen weltgewandten Theatiner im weißen Habit und dem schwarzen Talar des gelehrten Benediktiners bis zur braunen Kutte des schlichten Franziskaners. Dazwischen blitzten reichgestickte Uniformen von Offizieren der verschiedenen Regimenter, oder bewegten sich die würdigen Perrücken von Beamten, Dikasterianten und Kanzleiverwandten aller Art. Die Frauen derselben saßen steif in steifen Reifröcken da und sahen mit den hohen abenteuerlichen Frisuren beinahe wie phantastische, in einen Topf gepflanzte Blumengewächse aus. Den übrigen Theil des Raumes nahmen die Bürger von München ein; behäbig saßen die zünftigen Meister der verschiedenen Gewerbe da, mit Haarbeutel und Zopf, und in den langen großknöpfigen Röcken, aus deren Farbe untrüglich das Gewerbe seines Trägers zu erkennen war. So trug der Müller unfehlbar Grau, der

Digitized by Google

Bäcker Blau, der Bierbrauer Braun, Alt- und Jungmetzger Rothbraun.

Etwas abgesondert an einem der verhüllten Saalfenster hatte eine kleine Gruppe von Männern Platz genommen, welche durch genauere persönliche Bekanntschaft zusammen zu gehören schienen. Der Eine war eine hohe männliche Gestalt mit kräftig geschnittenem edlem Angesicht, aus welchem ein Paar Augen von wunderbarer Bläue leuchteten. Der Andere war etwas älter, von mehr hagerem und zartem Bau, mit einem Antlitz, dessen Bläße durch den sinnenden Ernst dunkler Augen noch mehr hervortrat. Ein untersetzter Mann mit offener wohlwollender Miene saß zwischen beiden und schien zuzuhören: Tonsur und Anzug ließen den Weltgeistlichen nicht verkennen, während die gewählte feine Tracht der Andern, Perrücke und Degen verriethen, daß sie dem Beamtenstande angehörten.

Der ältliche blasse Mann erzählte eifrig und mit gedämpfter Stimme, so daß seine Worte nur der nächsten Umgebung vernehmbar waren. Die daneben Sitzenden, ein Paar Bürgerfamilien, hätten aber auch ohne diese Vorsicht nichts von der Unterhaltung vernommen, denn sie waren ausschließend mit sich selbst beschäf-

Digitized by Google

tigt und in ein nicht minder eifriges Gespräch vertieft. —

„Aber sagen Sie doch, Limbrunn," unterbrach der Jüngere den Erzähler, und seine blauen Augen glänzten noch stärker auf, „sagen Sie, woher Sie all' diese Nachrichten haben?"

„Aus der besten Quelle, mein lieber Lori," erwiderte Limbrunn, „nämlich geraden Weges aus Ingolstadt und vom Geheimrath Ickstatt selbst. Einer seiner Zuhörer — wenn ich nicht irre, ist sein Name Weishaupt — hat mir Briefe von ihm gebracht und mir noch mehr mündlich erzählt. Ickstatt hat mir den jungen Mann dringend empfohlen und scheint sich große Hoffnungen von ihm zu machen — ich muß ihn also für vollkommen glaubwürdig halten."

„Und darnach hätte es wirklich den Anschein," fragte Lori, „daß die Jesuiten einen Streich gegen Ickstatt und die Universität beabsichtigen?"

„Es ist wohl mehr als Schein," erwiderte Limbrunn, „und um so bedenklicher, als noch mancherlei Umstände damit übereinstimmen. Sie wissen, daß diese Partei nichts verzeiht und nichts vergißt. Sie können es nicht verwinden, daß ihnen durch des freisinnigen Ickstatt

Digitized by Google

Ernennung zum Direktor der Universität die ausschließende Gewalt in Ingolstadt aus den Händen gewunden ist. Sie konspiriren fortwährend in der Stille gegen ihn und haben auch die Studenten auf ihre Seite gebracht. Ickstatt hat ihnen das Nachtschwärmen und die steten Prügeleien mit den Offizieren untersagt — nun hassen sie ihn, haben ihm die Fenster eingeworfen und neulich in einer stürmischen Nacht sein Bildniß mit einer höhnischen Aufschrift an den Galgen geschlagen. Daraus läßt sich schließen, wie weit die Sache schon vorbereitet ist, und demnächst schon soll die Lunte an die Mine gelegt werden!"

„Und worin soll die Mine bestehn?"

„Wer weiß das? Man hört die Minirer graben, aber kennt die Richtung nicht, in der sie arbeiten. Der junge Weishaupt meint, man wolle dem Kurfürsten die Beweise beibringen, daß Ickstatt vor so und so viel Jahren, als er mit dem Grafen Bourval im Orient reis'te, zum Islam übergetreten sei!"

Lori lachte laut auf, daß die flüsternden Bürger sich nach ihm umsahen. „Albernheiten!" rief er. „Damit kommen sie nicht auf bei einem so hellen Kopfe und einem so edlen Herzen, als Kurfürst Max Joseph besitzt!

Digitized by Google

Er liebt Ickſtatt als ſeinen Erzieher und Lehrer, er weiß ihn vollkommen zu würdigen und wird ihn daher nicht fallen laſſen wegen ſolcher Hirngeſpinnſte!"

„Der Kurfürſt iſt gut, klug und dankbar," entgegnete Limbrunn mit Achſelzucken, „aber wer ſteht dafür, daß es nicht noch einmal geht, wie es ſchon gegangen iſt? War Ickſtatt nicht früher Miniſter und mußte der Kurfürſt trotz ſeiner Liebe zu ihm nicht dem vereinigten Anſturm nachgeben und ihn in das nobile exilium nach Ingolſtadt ſchicken?" — Er warf einen flüchtigen Blick durch den Saal und fuhr noch leiſer fort: „Sehen Sie einmal ohne Auffallenheit in die kurfürſtliche Loge hinüber. Betrachten Sie die alte finſtere Kaiſerin-Wittwe, beobachten Sie, wie von der einen Seite Pater Stadler, des Kurfürſten Beichtvater, von der andern ſein Schoßkind, General Wachſenſtein, in ſie hinein reden? — Es wird etwas ausgeſponnen, Lori — das iſt ſonnenklar — die Exploſion wird uns bald genug überzeugen, daß ich recht gefürchtet habe!"

„Und können wir nichts dagegen thun?" fragte der bis dahin ſchweigende Geiſtliche. „Muß man mit müßigen Händen zuſehen und erwarten, was kommt?"

„Leider — wir können nichts thun, als zuſehen und

Digitized by Google

klagen!“ rief Lori bitter. „Mag auch Mancher fühlen und denken wie wir — die Klugheit zwingt ihn, es zu verbergen und die Faust in der Tasche zu machen! Wir sind vereinzelt, zersplittert — gegenüber steht eine Genossenschaft, geschlossen wie eine Phalanx und doch so fein gegliedert, daß der Pater General in Rom aus seinem Zimmer mit Einem Zuge alle Fäden in Bewegung setzt!“

„Wir sind vereinzelt und bleiben es!“ seufzte Limbrunn. „Wir müssen es bleiben, denn das Volk steht nicht hinter uns! Jene würden nicht wagen, was sie thun und von jeher gethan haben, wüßten sie nicht, was sie dem bayrischen Volkscharakter gegenüber wagen dürfen!“

„Sagen Sie das nicht!“ rief Lori in edler Aufwallung. „Sprechen Sie nicht so über Ihre und meine Landsleute ab! Ich liebe sie, weil ich sie kenne und weiß, daß ein trefflicher Kern in ihnen ist — der Keim zu Allem, was andre Volksstämme geleistet haben! Meine Bayern haben die Anlage zu Jeglichem, aber sie können keinen Gebrauch davon machen, weil man absichtlich verhütet, daß sie sich derselben bewußt werden! Können Sie einen Menschen verurtheilen, den man aus lauter

Digitized by Google

Furcht, er könne fallen und sich im Fallen beschädigen, nie selbstständig gehen läßt, sondern fortwährend am Gängelbande führt? Sagen Sie ihm, daß er eigene Füße hat, lehren Sie ihn selbige gebrauchen und er wird gehen, wie es einem Menschen geziemt!"

„Ereifern Sie sich nicht, lieber Ungestüm!" sagte Limbrunn und bot ihm lächelnd die Hand. „Ich bin ja mit Ihnen einverstanden vom Grunde des Herzens, das wissen Sie! Könnten wir nur etwas thun für unsere Landsleute — hätten wir ihnen nur etwas anderes zu bieten, als das mitleidige, mitfühlende Wort!"

„Auch das Wort kann nützen," entgegnete Lori, „aber hier ist der Platz nicht dazu! Ich wünschte wohl, wir träfen uns einmal an vertrauter Stätte, unsre Herzen vollends gegeneinander auszuschütten! Sie bleiben sicher auch nicht weg, Kaplan Wagenegger?"

Dieser nickte zustimmend und machte zugleich eine Geberde nach den Bürgersleuten hin, deren Gespräch lauter geworden war und seine Aufmerksamkeit gefesselt hatte. „Hören Sie doch," flüsterte er, „da giebt es erklärende Noten zu unserm Text!"

Die Freunde hörten zu und musterten ohne Auffallenheit ihre Umgebung. „Ich kenne sie Alle," fuhr

Digitized by Google

der Kaplan wie erklärend fort. „Der große ſchlanke Mann da mit dem pechſchwarzen Haar und der bräunlichen Geſichtsfarbe iſt der Kaminkehrermeiſter Borzaga, ein Italiener, das ſchöne Mädchen neben ihm iſt ſeine Nichte, wenn ich nicht irre, eine Baderstochter aus Gauting und in München, um ſich etwas auszubilden. Der aufgeſchoſſene Burſche hinter ihr, mit den großen gelben Ohrringen iſt wohl der Lehrjunge, ein welſcher Verwandter des Meiſters. Der Dicke mit dem rothweißen Geſicht und dem braunen Ueberrock iſt der Alt-Metzger Halmberger; die noch dickere Frau neben ihm iſt ſeine Ehehälfte, und das Mädchen, zwiſchen beiden eingeklemmt, iſt die Tochter . . ."

„Das geht alleweg eine Ewigkeit her, bis ſie anfangen!" ſagte der Metzger. „Da iſt's beim Lorenzoni drunten am Anger ein anderes Kraut! Da braucht's kein ſolches Hinwarten . . . alle Fingerlang fangt die Comödi von Neuem an; da zahl' ich meinen Kreuzer für jedes Geſpiel und lach', daß mir der Bauch wackelt, — da weiß ich doch, was ich hab' für mein Geld . . ."

„Du ſollteſt nur einmal die franzöſiſche Comödie in der Redout' ſehn!" antwortete die Metzgerin geziert. „Würdeſt ſchon anders reden dann! Meine Gevatterin,

Digitized by Google

die Frau Oberhoffedernſchmückerin, hat uns neulich Billetter gegeben, mir und meiner Urſchi — da ſchaut's ein Biſſel anders aus, als in Deiner ſchmierigen Bretterhütten am Anger!"

„Ach Du liebe Mutter von Oetting," ſeufzte Urſchi mit dummem Lächeln. „Was iſt das ſchön geweſen und was hab' ich weinen müſſen!"

„So? Warum denn?" fragte lachend der derbe Metzger. „Wär' mir ſchon recht, wenn ich wegen dem Weinen in die Comödi gehn ſollt'! Was haben's denn nachher für ein Stück geſpielt?"

„Das weiß ich nicht," war Urſchi's Antwort, „aber ſchön iſt's geweſen, grauſam ſchön — und ſo rührend!"

„Da haben wir's! Ich hab' mir's alleweg eingebildet — mein Hund, der Melakel, verſteht mehr Franzöſiſch als meine Weiberleut', aber wenn was nur vornehm ausſieht, nachher gefallt's ihnen, wenn ſie's auch nicht verſteh'n!"

„Wir ſind ja da auch in der lateiniſchen Comödi," ſagte die Metzgerin, etwas gereizt. „Wirſt doch nicht verlangen, daß wir lateiniſch verſtehn ſollen?"

„Das iſt ein ganz andres Kraut! Das iſt was Heiliges, das braucht man nicht zu verſtehn! Ich ver-

Digitized by Google

ſteh' ja die Meſſ' auch nicht und das Hochamt und kann doch beten dabei, und das Jeſuiter-Geſpiel iſt ſo gut wie eine Andacht!"

„Mir iſt die Opera das Liebſte," ſagte der Kaminkehrer mit ſtark italieniſchem Accent. „Von Zeit zu Zeit iſt das das größte Vergnügen für mich!"

„Ich glaub's, Sie ſind ja ſelber ein Wäliſcher, Herr Borzaga," erwiderte der Metzger. „Ich bleib' einmal beim Lorenzoni und bei ſeinem Hanswurſten! Der redt ein ordentliches Deutſch, wie's unſer Einer begreift! Was brauchen wir ſo hoch geſtudirtes Zeug — verſtehn muß man, was ſie ſagen, und lachen muß man können, ſonſt geb' ich keine Priſe Schnupftabak für die ganze Geſchichte . . ."

Die beginnende Muſik unterbrach den Redefluß des Meiſters. „Wahrlich, Wagenegger, Sie haben Recht," ſagte Lori betrübt, „das iſt ein ſchlimmer Commentar zu unſerm Geſpräch, denn Dreiviertel von den Bürgern denken wie Meiſter Halmberger! — Armes Volk, armes verkümmertes Geſchlecht . . . aber Du mußt nicht ſein, wie man Dich gemacht hat! Man muß und man kann Dir empor helfen . . . wir wollen darüber einmal ein vertrauliches Wort ſprechen? Nicht wahr, Freund Lim-

Digitized by Google

brunn — die Hand, lieber Kaplan . . . nicht wahr, das wollen wir?"

Schweigend ſchüttelten die Drei ſich die Hände, der Vorhang flog empor, und das Schauſpiel von Darius, dem unglücklichen Perſerkönig, begann. Das Stück war einfach und kunſtlos, aber eben darum nicht ohne Wirkung. Dieſe ſteigerte ſich durch die einfache und ergreifende Weiſe, wie Nießer die Rolle des Darius durchführte. Seine Stimme war klangvoll und doch von einer Weichheit, die zum Herzen drang, ſeine ſchöne Geſtalt, die Wärme der Geberden, die Lebhaftigkeit des Mienenſpiels, vollendeten den Eindruck auf die athemlos lauſchende Zuhörerſchaft.

„Der junge Mann ſpielt vortrefflich!" flüſterte Lori dem neben ihm ſtehenden Kaplan zu. „Das iſt ein ganz außerordentliches Talent! Wie Schade, daß ihm bei uns aller Weg zur Ausbildung verſchloſſen iſt! Aus dem könnte ein bayriſcher Eckhof werden! Aber das iſt unſer Fluch — wir haben welſche Oper, franzöſiſches Schauſpiel und lateiniſche Jeſuiten-Comödie, nur unſer armes herrliches Deutſch iſt verdammt, ſich in eine ſchmutzige Bretterbude zu flüchten und ſich mit Zoten und Poſſen zu friſten!"

Digitized by Google

Das Stück nahm seinen glänzenden Verlauf, und der bisherige Erfolg überbot sich, als zuletzt der sterbende Darius hereingetragen wurde, und in erschütternden Worten von Freunden, Welt und Krone Abschied nahm. In dem lautlosen Saale wäre das Fallen einer Nadel nicht ungehört geblieben.

„Eine erhabene Kunst, die Kunst des Schauspiels!“ rief Lori feurig, als der Vorhang gefallen war. „Welch' ein Triumph, solche Wirkung hervorzubringen! Sehen Sie nur, Kaplan, das schöne Mädchen neben dem Kaminkehrer! Wie unbeweglich saß sie die ganze Zeit und schien an nichts Theil zu nehmen, und jetzt, wie strömen die Thränen des Mitgefühls aus diesen milden, schwärmerischen Augen! Welche Wirkung müßte die Scene erst hervorbringen, wenn sie die Worte verstanden hätte!“ —

„Diesmal dürften Sie sich doch geirrt haben, Herr Hofrath von Lori!“ sagte der Kaplan mit einem launigen Zug, der ihm sehr gut ließ. „Die schöne Maria ist eine Gelehrte; sie hat Latein gelernt und die Baderei obendrein, weil sie in's Kloster der Clarissinnen am Anger eintreten und die Kloster-Chirurgin werden soll! Als Junggeselle werden Sie daher wohl thun, ihr nicht

Digitized by Google

zu tief in die „milden, schwärmerischen“ Augen zu schauen . . .“

„Davor bin ich gefeit!“ rief Lori, die Hand auf's Herz legend, aber das Nachspiel begann und brach jedes weitere Gespräch ab. Es bestand wie immer in irgend einer Allegorie; diesmal erschienen Glaube, Hoffnung und Liebe in persönlicher Gestaltung und sangen bald in Arien und Zweigesängen, bald abwechselnd mit dem aus Engeln bestehenden Chore Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen und über das Glück einer seligen Sterbestunde in gereimten lateinischen Versen.

In gehobener feierlicher Stimmung strömte dann die Menge aus dem Saale und fand erst auf der Treppe und in den weitläufigen Gängen des Collegiums Athem und Muße, sich in Lobeserhebungen des Stücks und der Darstellung zu ergehen, die guten Väter Jesuiten zu rühmen und einander zu versichern, daß etwas so Schönes und Andächtiges wohl in der ganzen Welt nirgends zu finden sei, als in dem gottseligen München.

Am Eingange des Hauses waren Lori, Limbrunn und Wagenegger noch im Gespräche bei einander stehen geblieben und ließen die bunte Versammlung an sich

Digitized by Google

vorüber drängen. Es begann bereits zu dämmern, in die helle klare Herbſtabendluft über den hohen Giebelhäuſern klang Geläute von den Thürmen und rief die Gläubigen noch zu einer letzten Abendandacht im nahen Bürgerſaale der marianiſchen Congregation, zur Vesper bei dem wunderthätigen Marienbilde in der Herzogſpitalkirche oder zu Roſenkranz und Segen bei Sankt Peter und Unſerer lieben Frau.

Auch Franz Nießer war unter den Heraustretenden, aber er ſchien abſichtlich unter dem Thore zu verweilen, und blickte in den Vorplatz hinein, als ob er Jemand erwarte und ſich doch den Anſchein eines gleichgiltigen Zuſchauers geben wolle. Auch ohne Helm und Purpurmantel war er eine ſchöne Erſcheinung und es war begreiflich, daß unter Coiffure und Riegelhäubchen hervor mancher freundliche Blick im Vorübergehen an ihm haften blieb.

„Ah, Herr Praktikant Nießer!“ rief ihm Lori zu, als er ihn bemerkte. „Es freut mich, Sie zu ſehen und Ihnen meine Anerkennung auszuſprechen über Ihre ganz vorzügliche theatraliſche Leiſtung! Sie haben Alles, was nöthig iſt, ein großer Schauſpieler zu werden . . . lebten wir in Frankreich, würde ich ſagen, die darſtellende Kunſt

Digitized by Google

iſt Ihr Lebensberuf ... in Deutſchland, zumal in Bayern wachſen keine Kränze für den Schauſpieler!"

„Ich danke für Ihr gütiges Lob, Herr Hofrath!" erwiderte Nießer ehrerbietig, aber etwas zerſtreut, denn er wollte die Vorübergehenden nicht aus dem Auge verlieren. „Ich geize wahrlich nicht nach dieſen Kränzen, ſo lockend ſie auch trotz all der Dornen grünen, womit ſie durchflochten ſind; der Herr Hofrath wiſſen, daß meine proſaiſche Laufbahn bereits abgeſteckt iſt ..."

„Wieder ein herrliches Talent mehr, das uns verloren geht!" rief Lori. „Ein junger vielverheißender Blüthenbaum, aber der alte Wald iſt zu dicht über ihm; der Sonnenſtrahl, deſſen er bedarf, um ſich zu entfalten, kann ihn nicht erreichen!"

Mit nochmaligem freundlichem Zuwinken an Nießer ſchritt er mit Limbrunn und dem Kaplan die Neuhausergaſſe hin, an dem ſchönen Springbrunnen vorüber, der mit dem Standbilde des Heiligen Nepomuk geſchmückt, damals auf dem Platze vor dem Jeſuiten-Collegium ſtand und deſſen fallende Strahlen anmuthig plätſcherten.

Nießer beachtete Gruß und Abſchied kaum, mit einem Male flog ein röthlicher Schimmer über ſein Angeſicht; die Erwarteten nahten ſich dem Ausgangsthore. Es war

Digitized by Google

der Kaminkehrermeiſter Borzaga mit dem welſchen Lehrjungen und der ſchönen Nichte, die neben dem ſtattlichen Manne ſittſam und mit niedergeſchlagenen Augen, als wäre ſie bereits eine Nonne, daherſchritt. Auf dem feinen lieblichen Angeſicht, auf der ganzen zarten Erſcheinung lag ein ſolcher Zauber kindlicher Unſchuld und rührender Frömmigkeit, daß es wohl erklärlich war, wenn ihr des gemüthvollen Jünglings ganzes Herz entgegenflog. Der Meiſter bemerkte ihn und reichte ihm über das Gedränge hinüber die Hand zum Gruße. "Bravo, bravissimo!" rief er. „Er hat mir große Freude gemacht, Vetter . . . Er iſt ein ſehr guter Spieler, eccellentissimo!"

„Es freut mich, wenn es mir gelang, Sie zufrieden zu ſtellen — Sie und die werthe Jungfer!" Während er das ſagte, ſah er lange nicht ſo frei und unbefangen aus, wie er als König auf der Bühne geſtanden war, und ſein Blick verrieth, daß ihm wohl mehr an der Zufriedenheit des Mädchens, als an jener des wackern Meiſters gelegen war.

„O, die Maria war zufrieden auch," rief Borzaga. „O ſehr zufrieden — ſie hat geweint, daß hat geſchlagen eine Thräne die andere . . ."

Digitized by Google

Der junge Mann glühte und blickte forschend in des Mädchens Angesicht: nur ein kurzer scheuer Blick traf ihn aus ihren Augen, aber er war hinreichend, ihn erkennen zu lassen, daß auch ihr Beifall ihm zu Theil geworden.

„Weiß der Vetter!“ rief der Meister wieder. „Ich will Ihm einen Vorschlag machen! Morgen ist Mariä Geburt, da geht die große Wallfahrt hinaus in die Aich . . . es wird ein herrlicher Tag morgen — wie wär's, wenn Er auch mit uns hinaus ginge? Haben uns schon lange nicht mehr so recht ausgeplaudert.“

Nießer sagte mit Freuden zu und verabschiedete sich von den Beiden, als sie durch den Färbergraben den Weg nach der Hundskugel einschlugen. Das leise „Gute Nacht!“ das ihm von Maria's Lippen geworden war, tönte ihm weich und süß im Ohre nach und versetzte ihn in eine träumerisch nachdenkliche Stimmung. Er hatte kein Auge für die Schönheit der Nacht, als er den Schrannenplatz erreichte und gegen den Fischbrunnen hinschritt. Es war inzwischen dunkel geworden und die Mondsichel stand über der glänzenden Rundkuppel des Rathhausthurmes und warf die Schatten der hohen Häuser weit auf den schimmernden Platz hin, während

Digitized by Google

die Giebel und Zacken derſelben bald in ſcharfen ſchwarzen Umriſſen, bald hell beleuchtet in die wolkenloſe Nacht emporragten. Die Thürmer von Sankt Peter bliesen ein frommes Lied herunter zur Vorfeier des morgigen Feſttages: er beachtete es nicht, wie die heiligen Töne, als wäre es der klingende Flug eines Schutzengels, über der ſchnell ſtumm gewordenen Stadt dahinſchwebten . . . „Ich gehe hin," murmelte er in ſich hinein, „das iſt eine erwünſchte Gelegenheit . . . ich muß einmal erfahren, woran ich bin, wenn es mir nicht das Herz abdrücken ſoll!" —

Am andern Tage war tiefblauer ſonniger Herbſthimmel über den dichten Eichenwald ausgeſpannt, in deſſen ſchweigender Mitte, auf dem Höhenzuge der einſamen Würm, die Wallfahrtskapelle von Maria Aich liegt. Die Eichenkronen ſtanden noch im reichſten und friſcheſten Blätterſchmuck und nur hie und da an den höchſten Spitzen, welche dem Windſtrich ausgeſetzter waren, fingen die Blätter an, ſich zu röthen. Daß es aber Herbſt war, verriethen trotz der ſommerhaften Wärme die zahlreichen Fäden, womit die Feldſpinne die Wieſen überzieht und Sträuchern und Bäumen einen neuen wehenden Schmuck liefert.

Digitized by Google

Der unabsehbare Zug der Wallfahrer war schon in früher Morgenstunde aufgebrochen; als es gegen Mittag ging, war daher ihre fromme Aufgabe schon erfüllt. Amt und Predigt waren vorüber und damit das Zeichen gegeben, auch der Stärkung des Leibes und der erlaubten Gemüthsergötzung zu gedenken. Die hohen Fahnenstangen mit ihren rothen hängenden Bannern lehnten an den hundertjährigen Eichstämmen und bildeten mit Purpurfranzen und Goldquasten einen reizenden Gegensatz zu dem sonnendurchschimmerten grünen Blätterdach. Unter diesem, etwas seitwärts von der Kapelle auf Gras und im Moose waren die Münchner gelagert nnd thaten sich gütlich, denn das Klösterlein in Planegg hatte vorgesorgt und schon in der Nachtkühle eine ergiebige Anzahl von Bierfässern in einem im Schatten versteckten Schupfen untergebracht, wo sie jetzt ihren schäumenden Inhalt bereitwillig ausströmten. Tiefer im Walde war auf zusammengelesenen Steinen Feuer angezündet, an welchem ein mächtiger Kessel brodelte, woraus die zweizinkige Gabel der Köchin unerschöpflich Wurst um Wurst hervorstach. Auch einige Unterhaltung war vorhanden; ein Stelzfuß mit den Ueberresten eines Soldatenrockes auf dem Leibe hatte ein Tischchen aufgestellt und darauf ein

Digitized by Google

Tuch ausgebreitet, worauf in sehr kunstlosen Umrissen Jäger, Bauer und Bäuerin und das Wirthshaus gemalt waren. Dieselben Figuren befanden sich auf einem Würfel und die Loosenden versuchten ihr Glück, das ihnen Gläser, Kämme und andere Kleinigkeiten bescheerte. Ein minder harmloser Kreis würfelte gebratene Gänse oder ein duftendes Spanferkel aus; alle Zufallspiele waren vom Kurfürsten bei strengster Strafe verboten, — darum hatte die unbezähmbare Neigung des Volks sich diesen lustigen Ausweg erfunden. Andere standen neben der Wohnung des die Kapelle bewachenden Klausners, der einen kleinen Kram von allerlei geistlichen Waaren aufgeschlagen hatte. Da gab es Lukaszettelchen und Brustsäcklein zur Abwehr von Hexerei und Bezauberung, Amulete, welche gegen den Blitz schützten und vor Kreuzweh bewahrten, Bilder der Gottesmutter und der Heiligen, Alles gar zierlich aufgerichtet zwischen Rosenkränzen und Skapulieren, bunten Wachsstöcken und Gebetbüchern.

Dem Klausner fehlte es auch nicht an heimlicher, unberechtigter Mitbewerbung, denn unweit des Kircheneingangs hatte sich ein altes Weib auf ein Stühlchen gepflanzt und bot kleine Wachskerzchen feil, welche dann die Andächtigen wie zum Sinnbilde ihrer flammenden

Digitized by Google

Herzen vor dem Marienbilde in der Kapelle aufſteckten und anzündeten. Die Münchner kannten alle die Frau Grubhoferin nur zu gut und wußten, daß der Kerzenhandel nur ein Vorwand war. Die Alte war im Beſitz eines Erdſpiegels, aus welchem ſie wahrſagen und geſtohlenes Gut wieder herbeiſchaffen konnte, wenn es noch nicht übers Waſſer gekommen war; ſie verſtand Gewitter, Ratten und Mäuſe zu bannen, und bei wem die Schwindſucht noch nicht zu ſehr überhand genommen, den wußte ſie davon zu befreien. Sie bedurfte nur einige Blutstropfen von ihm, die in einen angebohrten Baum gegoſſen wurden und wenn ſie dabei ihre Sprüche machte, war dem Leidenden unfehlbar geholfen.

Eine kleinere Anzahl konnte ſich noch immer von den Heiligtzümern nicht trennen, an denen ihre ganze Seele hing; ſie knieten in oder vor der Kirche, unbeirrt durch das Lachen und Stimmengewirr, das vom Schenkplatze herüber ſcholl oder ſie ſtanden vor der an der Außenwand der Kapelle angebrachten Tafel und erzählten ſich von dem Urſprunge der Wallfahrt, wie das Marienbild in einer hohlen Eiche verborgen war und ein bayeriſcher Herzog es auffand, einen Edelhirſch jagend, der ſich dahin flüchtete.

Digitized by Google

So kam der Nachmittag und mit ihm die Zeit heran, ſich wieder zur Rückkehr zu rüſten. Schon begannen die Gruppen ſich zu löſen und umzubilden, die Miniſtranten und Träger ſahen nach ihren Fahnen, als Nießer mit dem Kaminkehrermeiſter von einem Spaziergange durch den weithin ſchattenden Eichenwald zurück kam. Er hatte den Tag über vergebens auf eine Gelegenheit geharrt, mit Marien allein zu ſprechen. Das Mädchen war freundlich, heiter und liebenswürdig, aber ſie ſchien keinen andern Sinn zu haben, als für den frommen Zweck des Ausfluges, keinen andern Gedanken, als ſtille Sammlung und innerliche Einkehr.

„Carissimo“, ſagte der Meiſter jetzt, indem er Nießer's Hand ergriff. „Er weiß, wie viel ich halte auf die Maria! Ihre Mutter iſt die Schweſter von meiniger Frau, Gott hab' ſie ſelig, — ich habe ſie lieb wie mein eigenes Kind: darum liegt mir ihr Schickſal am Herzen und wenn ſie Ihn nimmt, Herr Supernumerar, ſo ſoll es mich von Herzen freuen, denn Er iſt ein ordentlicher Menſch und wird bald haben eine Anſtellung und ſein ordentliches Auskommen . . . aber Er muß halt ſein Glück bei ihr ſelbſt verſuchen und das wird ſchwer halten, fürcht' ich! Die Kloſtergedanken ſtecken ihr gar zu tief im Kopf . . .

Digitized by Google

aber ein hübſcher junger Menſch, wie Er, kann viel ausrichten! Wenn Er ihr ſo zureden kann, wie geſtern in der Komödie, ſo hat Er gewonnen . . ."

Ein Bekannter rief den Meiſter an; Nießer trat zur Kapelle, wo nur noch Maria an den Altarſtufen kniete. Alles rüſtete ſich ſchon zum Aufbruch, das durfte ihn wohl entſchuldigen, wenn er ſie unterbrach: er war entſchloſſen, ihr ſeinen Antrag zu machen und die bangen Zweifel ſeines Gemüths auf einmal zu beſeitigen. Eben als er ihr nahen wollte, erhob ſie ſich vom Gebet und trat ihm an der Schwelle entgegen. Sie ſchien verwundert, ihn hier zu treffen und ihr Auge ruhte wie fragend, aber ruhig auf ſeinem erregten Angeſicht.

„Ich habe Sie aufgeſucht, Jungfer!" ſagte Franz mit gedrücktem Tone, „ich habe etwas auf dem Herzen, das ich Ihr gern ſagen möchte, — ſchon den ganzen Tag trag' ich's auf der Zunge herum, und kann die Gelegenheit nicht finden, es los zu werden und mir den Stein vom Herzen zu wälzen!"

„Da hat der Herr die Zeit nicht gut ausgeſucht," erwiderte Maria mit geſenktem Blick. „Es iſt ſo fromm und heilig in dem kleinen Kirchlein und rund herum in dem großen Wald, daß ich meine, man ſollte gar kein

Digitized by Google

weltliches nnd unheiliges Wort anhören darin! — Laß' es der Herr gut sein, bis wir daheim sind . . ."

„Nein, Maria!" rief Franz eifrig, „ich ertrage die Ungewißheit nicht länger! Es ist auch gewiß nichts Unheiliges, was ich zu sagen habe! Und Sie muß es jetzt erfahren, wenn Sie es noch nicht weiß, wenn Sie es mir noch nicht an den Augen abgelesen hat . . . ich liebe Sie, Jungfer Maria, und will Sie in allen Ehren gebeten haben, mir Ihr Jawort zu geben, daß Sie meine Frau werden will . . ."

Maria erröthete, aber sie erhob die Augen nicht. „Ich will keines Menschen Frau werden," sagte sie leise, „mein Gespons ist der himmlische Bräutigam!"

„Sage Sie das nicht Jungfer! Warum will Sie sich der Welt entziehen, in die Sie doch einmal gesetzt ist? Wer Sie nicht kennte, möchte glauben, das wäre Stolz und geistlicher Hochmuth von Ihr, daß Sie sich für zu gut hält und Keinem vergönnt . . . aber ich kenne ja Ihr Herz: ich weiß, daß Sie die Güte und Bescheidenheit selbst ist — darum weiß ich auch, was Sie da sagt, ist nicht Ihr Ernst, sondern nur eine augenblickliche Ueberspannung!"

„Laß' Er mich so was nicht wieder hören — sonst

Digitized by Google

müßt' ich Ihn für einen von den böſen und ungläubigen Menſchen halten, die . . ."

„Der bin ich nicht, Jungfer, aber ich darf wohl ein offenes Wort mit Ihr reden: der Oheim weiß ja, was ich will und iſt damit einverſtanden! Alſo ſchlage Sie ſich dieſe Gedanken aus dem Sinn -- ſehe Sie mit den klaren Augen, die Ihr Gott gegeben, recht klar in ſeine ſchöne Welt hinein und frage Sie ſich ſelbſt, ob es Ihm gefallen kann, wenn man freiwillig ſich von ihr abſperrt und von all' der Schönheit, die Sein Werk iſt? . . . Ueberlege Sie's erſt noch einmal: ich kann Ihr recht bald eine anſtändige Verſorgung bieten — nehme Sie meinen Antrag an . . . ich liebe Sie ja ſo ſehr!"

In Maria's Geſicht wechſelte die Farbe, aber ihre Augen ſuchten noch immer den Boden. „Es hat ein Jedes ſeinen Beruf in der Welt," ſagte ſie, „der meinige iſt einmal das Kloſter! Wenn ich es ſo anſchaue und mir ſo recht überlege, wie gut der liebe Gott iſt mit dem Menſchengeſchlecht — wie es hienieden Tag und Nacht nichts Anderes thun ſollte, als dankend auf den Knieen liegen und beten . . . und wenn ich mir dann wieder vorſtelle, wie viele Leute das Gebet vernachläſſigen, über der Arbeit, oder aus Lauigkeit und Härtigkeit des Her-

Digitized by Google

zens . . . dann steht es ganz deutlich vor mir, daß ein einfältiges schwaches Geschöpf, wie ich, nichts Besseres thun kann, als beten, damit von der großen Schuld und Versäumniß doch wieder ein Sandkorn wegkommt! Will Er mir davon abreden?"

„Der Gedanke ist eines so edlen Gemüthes, wie das Ihrige, vollkommen würdig — aber indem Sie an das Ferne denkt, verliert Sie darüber nicht das ganz nah Liegende aus den Augen? Sie will mitwirken an dem Glücke aller Menschen in der weiten Gotteswelt und macht doch Einen darunter zum Unglücklichsten von Allen . . . "

„Das will ich nicht!" rief Maria und ein rascher Blick streifte sein zu ihr hingeneigtes Antlitz. „Er wird auch nicht unglücklich sein . . . Er wird sich trösten und beruhigen!"

„O ja, das wird geschehen," erwiderte Nießer bitter, „was kann die Zeit nicht aus dem Menschen machen! Was liegt auch daran? Eine Täuschung mehr oder minder — es ist ja Alles Täuschung! Wohl habe ich mir manchmal in einem glücklichen Augenblick eingebildet, Sie ahne, daß ich Sie liebe, und es kränke Sie nicht und es rege sich in Ihr wohl gar ein Gefühl der Er-

Digitized by Google

widerung . . . es war nichts als Selbſtliebe, Eitelkeit, nichts als eine Täuſchung! — Oder wäre doch etwas daran geweſen?“ fuhr er inniger fort, als er ſah, daß Maria erröthete und eine Thräne ſich durch die geſenkten Wimpern drängte. „Habe ich mich doch nicht getäuſcht? Biſt Du mir wirklich gut, Maria?“

Sie ſchlug die Augen feſt und entſchloſſen auf und blickte durch ihre Thränen mit mildem Lächeln in ſein Angeſicht. „Warum ſoll ich es leugnen?“ hauchte ſie. „Ja, Franz, recht von Herzen gut!“

„Und dennoch willſt Du mich zurückſtoßen und Dich im Kloſter begraben?“

„Hätte mein Entſchluß denn einen Werth im Auge Gottes, wenn er mich leicht ankäme? Ich opfere ihm mein ſchwaches Herz — dring' nicht wieder in mich: ich laſſe Dir den irdiſchen Kranz und gebe ihn dahin für den himmliſchen Schleier! Lebe wohl — ſei recht glücklich — vergiß mich nicht ganz, wie ich ſtets Deiner gedenken werde — im Gebete!“

Sie ging, denn der Meiſter kam heran und der wieder geordnete Wallfahrtszug ſetzte ſich in Bewegung.

Nießer vermochte nicht zu folgen — ſeine Stirn glühte, ſeine Bruſt flog, er mußte ſich an den Stamm

Digitized by Google

der nächsten Eiche lehnen, denn die Knieen drohten ihm zu versagen. „Da geht sie hin!“ rief er leidenschaftlich. „Geht dahin mit den Trümmern meines Lebensglücks, das sie zerbrochen hat und rühmt sich der guten That, die sie gethan! O Menschenherz, wie undurchdringlich bist Du . . . wie liegen Gut und Böse, Jammer und Entzücken so ununterscheidbar in Dir — ach und so untrennbar!“

„Schau, schau!“ unterbrach ihn die derbe Stimme des Metzger Halmberger, der sich noch beim Kruge verspätet hatte, „der Herr Supernumerar spielen wohl heut auch noch Komödie? Machen Sie, daß wir sie einholen, sonst müssen Sie allein hinterdreinhumpeln!“ Damit eilte er, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, den Uebrigen nach.

„Ja, ich spiele Komödie!“ rief Nießer schmerzlich und warf sich unter der Eiche ins Gras. „Warum auch nicht? Alles ist Komödie — nicht mehr als eine Scene, die vorübergeht! — O, es müßte Einem wohl ums Herz werden, zu wissen, daß man immer und immer nur Komödie spielt!“ Er barg das Antlitz im Grase und achtete nicht Gesang und Gebet des Wallfahrerzuges, der durch den im Abendroth rauschenden Eichwald dahin schritt mit den wehenden Bannern des Friedens.

Digitized by Google

II.

Tendit ad aequum.

Wenige Wochen ſpäter war der Herbſt bereits vollſtändig eingezogen im Lande; an die Fenſter ſchlug kalter ſturmgepeitſchter Regen und man hörte das Klatſchen und Plätſchern des Waſſers, das aus den Löwen- und Drachenmäulern der weit vorragenden Dachrinnen mitten in die dunklen Straßen der bayriſchen Hauptſtadt niedergoß. Demungeachtet war es noch lebhafter als ſonſt: man vernahm den eilenden Tritt vieler Fußgänger, man hörte Wagen rollen und von fern klangen die Töne halbverwehter Muſik — es war der Abend des zwölften Oktober, des Namenstages von Kurfürſt Max Joſeph, welcher bei Hofe durch Concert und Ball, in der Stadt durch Gaſterei der Bürger auf Rathhaus und Trinkſtube, von der Garniſon dadurch gefeiert wurde, daß ſtatt der Trommler, welche ſonſt zum Zapfenſtreich

Digitized by Google

durch die Stadt wirbelten, die Musikbanden der Regimenter mit schmetternder Janitscharen-Musik einen Umzug halten sollten.

Unbekümmert um das Stürmen und Lärmen draußen, saß Lori in seinem Studirzimmer und hörte, den Blick zur Decke gerichtet, einem jüngern Manne zu, der neben ihm saß und aus einem dicken geschriebenen Hefte vorlas. Es war traulich warm in dem kleinen Gemache und die einfache, auf dem Schreibtische stehende Oellampe mit grünem Taffttschirm verbreitete ein angenehmes Halblicht, eben hinreichend, um die Einrichtung des Stübchens und die Gestalten von Bewohner und Gast erkennen zu lassen. Die zwei Hauptwände waren durch hohe Bücherschränke eingenommen, in deren Fächern die Bände aller Art in jener scheinbaren Unordnung durcheinander lagen und standen, welches ein sicheres Kennzeichen gelehrter Beschäftigung ist. Zwischen den Büchern und auf den Schränken stand und hing allerlei andere gelehrte Geräthschaft: Erd- und Himmelskugeln, gerollte und aufgehangene Landkarten, Wärme- und Luftmesser, ausgestopfte Thier- und Vogelgestalten. Auf dem Schreibtische selbst lagen schimmernde Erzstufen, die Ausbeute und Probe neuer Bergwerke im Lande, verschoben und

Digitized by Google

verdeckt durch kleine künstliche Modelle zu allerlei sinnreichen Vorrichtungen, die Schachte vor dem Eingehen zu bewahren und das Grubenwasser aus den Teuffen zu heben.

Der Vorlesende war in Erscheinung und Art von dem ruhig sicheren und feinen Herrn des Zimmers sehr verschieden. Er war groß aber schmächtig, sein Angesicht abgekümmert und verhärmt, der Anzug verschossen und ärmlich: er hatte das Aussehen eines am Kanzleitische stumpf gewordenen Abschreibers — nur wenn er während des Lesens manchmal die Augen erhob und flüchtig nach dem Zuhörer hinüber sah, blickte etwas daraus hervor, wie der letzte Funke einer verlöschenden Gluth. Er las mit lauter Stimme und mit Ausdruck, aber die Stimme klang hohl und der Ausdruck war verschroben, überdies durch die anklingende breite bayrische Mundart entstellt.

Er schloß eben:

„Moroser Cato schweig': nun gilt es, Dir zu trotzen,
„Mein Cyathus soll heut vom puren Chier strotzen!

„Laßt kein profanes Volk, selbst Chloë nicht herein —
„Heut dedizir' ich mich Lyäus ganz allein!"

Lori schwieg noch einen Augenblick, als der Vorleser

Digitized by Google

geendet hatte und sah zur Decke empor: „Ich danke für das Zutrauen, Herr Ettenhuber," sagte er dann, „das Sie mir durch Mittheilung Ihrer dichterischen Arbeiten erwiesen — aber erklären Sie mir zuvörderst, wie ich zu dieser Auszeichnung komme?"

„Der Herr Hof- und Bergrath," erwiderte Ettenhuber, „sind allgemein verehrt und bekannt als ein in humanioribus sehr erfahrener und aufgeklärter Mann: als ein Mäzenas der edlen Poesei . . . Darum wollte ich Sie geziemendst ersuchen um Dero hohe Verwendung und Protection!"

„Ich bin mit Vergnügen bereit, Ihnen zu dienen, sobald Sie mir erst gezeigt haben werden, womit ich es kann. Und was ist — wenn Sie mir die Frage gestatten wollen, — was ist Ihr eigentliches Geschäft?"

„Geschäft?" fragte Ettenhuber stutzig und eine Flamme schlug über das abgemagerte Gesicht.

„Allerdings — ich meine, welchen Beruf, welche Anstellung, welche Beschäftigung Sie haben?"

„Ich dichte," erwiderte Ettenhuber mit Selbstgefühl . . . „und bin Hof-Poet Seiner Durchlaucht!"

„Entschuldigen Sie, daß ich das nicht gewußt!"

Digitized by Google

ſagte Lori verbindlich. „Aber eben dann muß ich um ſo mehr fragen, was ich für Sie können ſoll?“

„Die Hofpoeterei,“ entgegnete Ettenhuber etwas kleinlauter, „iſt leider nur ein Titel ohne Mittel, von dem ich nicht leben kann! Ich habe mich in studiis alle Zeit ſehr hervorgethan und beſonders in der Poeſie das Ausgezeichnetſte geleiſtet. Meine lateiniſchen Hexameter und Diſticha waren allzeit tadellos und meine carmina machten, daß man in mir ein bedeutendes ingenium poëticum erkannte. Aber die Zeiten haben ſich geändert, der Geſchmack an lateiniſchen Gedichten hat abgenommen; ich mußte mich daher darauf verlegen, auch in deutſcher Sprache zu dichten. Das habe ich denn auch gethan und hier meine deutſche Poemata zuſammengeſchrieben, um ſie heraus zu geben, und mir dadurch meine Leibesnahrung zu verſchaffen und meinen Namen auch extra Bavariam bekannt zu machen. Ich habe das opusculum bereits dem Herrn Buchhändler Strobl dahier offerirt, allein derſelbe will nichts wiſſen von neumodiſcher Schöngeiſterei. Sie, Herr Hofrath, haben ausgebreitete Verbindungen, Sie ſind unlängſt von einer großen Reiſe zurückgekehrt und ſollen ſogar bis nach Berlin gekommen ſein . . . wollte daher ſubmiſſeſt ge-

Digitized by Google

beten haben, ſothane Poemata in Ihre Protection nehmen und mir einen Verleger rekommandiren zu wollen . . .“

„Ich ſehe das Peinliche Ihrer Lage vollkommen ein,“ ſagte Lori nach einigem Beſinnen — „aber ſo gern ich Ihnen helfen möchte, in dieſer Richtung bin ich geradezu außer Stande, etwas für Sie zu thun!“

„— Und warum?“ fragte der Poet mit gedrückter Stimme entgegen.

„Warum?“ rief Lori raſcher, indem er vom Stuhle aufſprang . . . „Weil ich, ſelbſt wenn ich es könnte, nicht dazu beitragen möchte, dieſe Dichtungen außer Bayern bekannt zu machen.“

„Herr Hofrath, Sie ſtoßen mir ein Meſſer ins Herz!“ ſtammelte Ettenhuber, und das Buch ſank ihm aus den Händen auf den Tiſch.

„Ich thue es ungern,“ fuhr Lori fort, „aber ich kann es Ihnen nicht erſparen — ich liebe Plato, ich liebe Ariſtoteles: aber am Meiſten liebe ich die Wahrheit! — Iſt unſer liebes Bayern nicht ſchon verrufen genug ob ſeiner Finſterniß? Ich will nicht helfen, ſeinen Spöttern einen neuen Beweis in die Hand zu geben, wie ſehr wir auch in dieſen Stücken hinter dem übrigen Deutſchland zurückgeblieben ſind, das einen

Digitized by Google

Gleim und Hagedorn, einen Gellert und jetzt einen Klopstock sein nennt! — Das sollen deutsche Gedichte sein, welche in jeder Zeile von Fremdworten wimmeln . .? Ich kann Ihr Talent nicht beurtheilen, Herr Hofpoet, aber das weiß ich, daß Sie es in einer Form ausüben, wie es vor hundert Jahren Hoffmannswaldau gethan hat! Kennen Sie denn die Muster und Meister der neuen deutschen Dichtkunst nicht?"

Ettenhuber saß noch immer bestürzt . . . „Ich habe die Blumenlese von Pater Weitenauer gelesen . . ." sagte er dann.

„Was Blumenlese! An die Originale selbst müssen Sie sich halten! . . . Sie haben mir zuletzt ein Trinklied gelesen . . . hier habe ich eben meinen Hagedorn zur Hand . . . hören Sie, wie dieser denselben Gegenstand behandelt . . ." Er hatte ein Buch ergriffen und las:

„Aus den Reben
„Fließt das Leben,
„Das ist offenbar!
„Ihr, der Trauben Kenner,
„Weingelehrte Männer,
„Macht das Sprichwort wahr!"

Digitized by Google

„Niemals glühten
„Wechabiten,
„Edler Most, von Dir:
„Aber Deine Kinder,
„Noah, Weinerfinder,
„Zechten so wie wir!"

„Für die Gedichte also," fuhr er nach kleiner Pause fort, „kann ich nichts thun, aber dem Dichter will ich helfen! Sie haben Ihre Studien gemacht, und schreiben eine hübsche Hand — ich werde bedacht sein, Sie in der Kanzlei meines Collegiums unterzubringen. Dann sind Sie vor Mangel geschützt und behalten Muße genug, zu studiren, sich auszubilden und dann mit reiferen Produktionen aufzutreten . . ."

Ettenhuber hatte sich rasch erhoben, sein Antlitz war wieder geröthet und seine Stirne finster gefaltet. „Herr Hofrath . . .," sagte er schwankend; dieser aber beachtete es nicht, sondern nahm die Handschrift vom Tisch und blätterte darin. „Sie werden sich dann auch klarer werden über das, was zur dichterischen Behandlung geeignet ist! Was für Gegenstände haben Sie hier gewählt! Gratulationen zu Hochzeiten und Kindtaufen der halben Münchner Bürgerschaft! „Die im Untergang

Digitized by Google

aufgehende Tugendſonne," oder „Stoßſeufzer am Grabe der grauſamlich ermordeten Jungfer Salome Huberin!" — Herr, Aufgabe und Wunſch des Dichters muß es ſein die Welt zu bewegen, was man aber bewegen will, das muß man erſt anzugreifen, zu faſſen wiſſen — gedenken, Sie im Ernſte, mit ſolchen Galgengeſchichten die Welt zu faſſen und zu bewegen?"

Der Hofpoet erwiderte nichts, ſondern nahm mit höflicher Verbeugung ſein Buch aus Lori's Hand. Von draußen ſchellte es heftig an der Glocke der Wohnung. Ehe der Hofrath ſich zu beſinnen vermochte, was geſchah, ſtand Ettenhuber ſchon unter der Stubenthüre und rief, ſich nochmals verbeugend, mit aller Würde des beleidigten Selbſtgefühls: „Zürnen Sie nicht, Herr Hof- und Bergrath, wenn ich auf Ihre wohlmeinende Fürſorge verzichten muß . . . ich bin wohl zu alt, um noch zu lernen, und bin — kurfürſtlicher Hofpoet!"

Er war verſchwunden. „Bleiben Sie!" rief ihm Lori nach. „Laſſen Sie ſich nicht von der unſeligen Autoren-Eitelkeit verblenden!" Er wollte ihm folgen, aber im ſelben Augenblicke ſtürmte Nießer in's Gemach; durchnäßt, beſchmutzt, mit zerrüttetem Haar und allen Zeichen der Verwirrung. „Seh' ich recht, Herr Super-

Digitized by Google

numerar?“ rief Lori. „Was führt Sie zu ſo ſpäter und ungewöhnlicher Stunde noch zu mir?“

„Das Vertrauen zu dem Manne,“ rief Nießer, „den Alle Welt wegen ſeiner offenen Rechtlichkeit rühmt — und mein Unglück!“

Lori führte den Aufgeregten zu ſeinem Lehnſtuhle und zwang ihn, ſich niederzulaſſen. „Ihr Unglück?“ rief er. „Sie erſchrecken mich! Was bedeutet dieſe Verſtörung in Ihren Mienen und in Ihrer Erſcheinung?“

„Ich habe Grund, verſtört zu ſein ... ich ſtehe vor den Trümmern aller meiner Hoffnungen — das ganze Gebäude meines Lebensplanes iſt eingeſtürzt!“

„Reden Sie! Wie ſoll ich das verſtehn?“

„Laſſen Sie mich zur Faſſung, zur Beſinnung kommen,“ rief Nießer und barg das brennende Angeſicht in den Händen. „Ich habe Ihnen ſchon erzählt,“ fuhr er dann fort, „welche Begegnung ich bei der letzten Jeſuiten-Comödie mit Pater Neumayer hatte ... ich habe Ihnen ſchon damals meine Befürchtungen mitgetheilt; ſie ſchienen grundlos zu ſein, denn ſchon eine geraume Zeit iſt vergangen, ohne daß ſich etwas Beſonderes zutrug — ich fing bereits an, mich der Hoffnung hinzugeben, daß man die Sache vergeſſen habe oder

Digitized by Google

vergessen wolle! . . . Ach, hätte ich damals Klugheit genug besessen, an mich zu halten! Hätte ich den Bitten nicht nachgegeben, die mich wieder auf jene Bretter führten! . . . Heute nun — ich hatte wie gewöhnlich an meinem Pulte im Commerz-Collegium gearbeitet . . . wie ich gehen wollte, rief mich der Direktor in sein Zimmer und eröffnete mir, daß das Collegium einer Aushülfe im Dienst nicht mehr bedürfe, daß ich daher als überzähliger Arbeiter von Heute an entlassen sei . . ."

„Ist es denn möglich?" rief Lori entrüstet. „Aber warum nicht! Dieser Direktor ist von jedem Lüftchen abhängig, das von jener Seite weht!"

„Ich bin noch nicht zu Ende . . .," begann Nießer wieder. „Einen Augenblick stand ich wie vom Donner getroffen und Gedanken an die mir widerfahrene Schande, an meine vernichtete Zukunft; Gedanken der Scham und der Rache fuhren blitzgleich durch meine Seele! Außer mir . . . halb bewußtlos, stürzte ich nach Hause und schloß mich in mein Stübchen ein, das Unglück meinem guten Vater noch zu verbergen und in der Einsamkeit mit mir selber zur Klarheit, zum Entschlusse zu kommen . . . Es war vergebens, ich kam nicht dazu — nach einiger Zeit wurde ich durch Pochen an der Thüre

Digitized by Google

aus meinem troſtloſen Brüten aufgeſchreckt . . . Ich öffnete . . . ein alter Freund und Schulkamerad, der als Cadet im Regiment Morawitzki dient, kam heimlich und eilig zu mir, um mir eine neue Hiobspoſt zu bringen. „Ich komme, Dich zu warnen," ſagte er. „Du kennſt das neuerdings ausgegangene Mandat, welches befiehlt, daß Landſtreicher, Vagabunden und andere unverbeſſerliche und gefährliche Subjekte aufgehoben und in's Militair geſteckt werden ſollen . . . ich habe die Liſte derer, die dazu beſtimmt ſind, durch Zufall zu leſen bekommen . . . Denk' an Deine Sicherheit, Freund — Dein Name ſteht auf der Liſte obenan . . ."

„Abſcheulich! Himmelſchreiend!" rief Lori wieder und ſchritt im Zimmer hin und her. „Aber faſſen Sie ſich, beruhigen Sie ſich nur . . . Ich werde Alles für Sie aufbieten; noch iſt Abhülfe möglich!"

„Für mich nicht!" klagte Nießer. „Für mich iſt es zu ſpät! Entlaſſen wie ein ungetreuer Tagelöhner! Mein Name obenan auf der Liſte von Vagabonden und Landſtreichern! Ich bin vernichtet, beſchimpft für immer . . . ich kann nicht mehr in meine Stellung zurück, ſelbſt wenn Sie es möglich machen wollten — meine Ehre geſtattet es nicht! Ich kann in München nicht

Digitized by Google

mehr bleiben, selbst wenn Sie mich vor dem Soldatenrock retten ... Ich muß fort, und ich will auch fort — nun ist auch das letzte Band zerrissen, das mich an meine Vaterstadt hielt!"

„Aber was haben Sie vor?" fragte Lori, indem er ihm die Hand auf die Schulter legte! „Sein Sie ein Mann und klagen Sie nicht, sondern handeln Sie!"

„O ich klage nicht um mich!" rief Nießer wieder und wehrte den Thränen nicht, die ihm aus den Augen stürzten. „Ich klage nur um meinen guten Vater! Er hat Alles an mich und meine Ausbildung gewendet ... ich bin seine einzige Stütze ... der Jammer, die Schande werden dem alten Manne das Herz brechen!"

„Beruhigen Sie sich, der alte Mann soll getröstet und versorgt sein ... aber fassen Sie für sich selbst einen Entschluß!"

„Er ist gefaßt! Ich will fort — noch diese Nacht! Das Regiment Morawitzki hat heute die Wache am Unsern-Herrn-Thor; mein Freund ist dort und wird mich nicht hindern, zu entfliehen! Ich sehe einen Wink der Vorsehung in diesen Eingriffen: Sie selbst haben das Urtheil ausgesprochen über meinen wahren Beruf ... ich will Schauspieler werden!"

Digitized by Google

„Junger Freund, . . .“ rief Lori überraſcht und beinahe erſchreckt.

„Sagen Sie nichts, mich abzumahnen, ich habe Alles überdacht und erwogen . . . Ich weiß, daß ich keinen Pfad der Freude gehen werde . . . ach, mit der Freude habe ich längſt abgeſchloſſen für mein ganzes Leben! Ich weiß, daß Noth, Schmach und Enttäuſchung meiner warten — kann der ein anderes Loos fordern, deſſen Name unter Vagabonden und Landſtreichern geprangt hat? Ich weiß, was mir bevorſteht, aber ich will es ertragen; ich bin entſchloſſen, vor dem Schwerſten nicht zurückzuſchrecken, wenn Sie mir Eines ſagen, Herr Hofrath, wegen deſſen ich eigentlich zu Ihnen kam — wenn Sie mir Eine Frage beantworten!“ — Er trat näher vor Lori, der ihn erwartend anſah. „War das Lob,“ fuhr er dann fort, „das Sie unlängſt über meine ſchauſpieleriſche Leiſtung ausſprachen . . . war es nicht bloße Artigkeit, ein conventionelles Compliment . . . war es wirkliche Anerkennung? War es der Ausdruck Ihrer Ueberzeugung?“

„Ich ſpreche nie anders, als nach meiner Ueberzeugung,“ erwiderte Lori ernſt; „ich habe es auch damals gethan. Ja, Sie haben ein großes Talent für

Digitized by Google

das Schauspiel . . . ich glaube, die Bühne ist ihr eigentlicher Beruf . . ."

Nießer athmete hoch auf. „Ich will aber nicht bei dem Gemeinen und Alltäglichen stehen bleiben . . . ich will kein Possenreißer, kein Komödiant sein — ich möchte ein Künstler werden im Gebiete der Menschendarstellung . . . Werde ich das können? Wird meine Kraft dazu ausreichen? Wird es mir gelingen, daß, wie Klopstock sagt: . . . „„Mein Name nicht unerhöht mit der großen Fluth fließt?""

„Die Fähigkeit dazu haben Sie," war Lori's Antwort, „auf das Uebrige lassen Sie Ihren Klopstock antworten:

> Noch viel Verdienst ist übrig — auf, hab' es nur!
> Die Welt wird's kennen!"

„Ich will es — leben Sie wohl!" Damit hatte er Lori's Hand ergriffen und an die Brust gedrückt und wollte fort, dieser aber hielt ihn zurück. „Bleiben Sie!" rief er, „eilen Sie doch nicht, erst muß bedacht sein, welchen Weg Sie nehmen. Gehen Sie zuerst nach Augsburg, aber verweilen Sie nicht, bis Sie die Gränzen von Sachsen hinter sich haben — erst dann sind Sie ganz sicher, denn die Hände Ihrer Gegner bilden eine

Digitized by Google

Kette und reichen weit! Von dort aus schreiben Sie mir — ich sende Ihnen dann ein Empfehlungsschreiben an den Theaterdirektor Kurz, den ich auf meiner Reise kennen gelernt habe . . . und für den Anfang — nehmen Sie dies!"

Er drückte ihm eine ansehnliche Geldrolle in die Hand; Nießer war betroffen und zögerte, sie anzunehmen. „Mein Retter! — mein Wohlthäter!" rief er, „darf ich denn?"

„Warum nicht?" lächelte Lori. „Es ist kein Geschenk — es ist nur Vorschuß auf Ihre Gage als künftiger bayerischer Hofschauspieler. Auch diese Zeiten werden kommen!"

„Wie kann ich Ihnen danken?" rief Nießer gerührt.

„Gehen Sie jetzt," sagte Lori und drängte ihn der Thüre zu, gefährden Sie sich nicht mehr durch längeres Zögern und Ihren Dank lassen Sie darin bestehn, daß Sie mir, sich selbst und dem Vaterlande Wort halten! Denken Sie an Klopstock's Zuruf: „„Die Unsterblichkeit ist ein großer Gedanke! — Ist des Schweißes der Edlen werth!"" — Halten Sie Wort, Nießer: zum Ruhme unseres verrufenen Bayerlandes werden Sie ein Künstler, ein ächter deutscher Künstler!"

Digitized by Google

Unter Thränen riß ſich Nießer aus den Armen des väterlichen Freundes und eilte hinweg. Lori machte einige Schritte durchs Zimmer, dann zog er die Klingel und ſein alter Diener trat ein. „Laufe fort, Peter,“ ſagte er, „beſtelle mir eine Sänfte bei den Seſſelträgern drüben am Rathsthurm . . . in dieſem Unwetter kann ich nicht zu Fuße zu Limbrunn! — Eile Dich, Alter, ſie werden wohl gar ſchon auf mich warten! . . .“

„Die Sänfte werden wir gleich haben,“ ſagte der Alte, „aber es iſt noch Jemand da, der zum Herrn Hofrath will: eine alte blinde Bauernfrau . . . ſie wartet ſchon ſeit einer halben Stunde und hat ſich durchaus nicht abweiſen laſſen!“

„Was kann ſie nur wollen!“ entgegnete Lori. „Ich fange an, wirklich müde zu werden . . . aber laß ſie in Gottes Namen herein und beſtelle indeſſen die Sänfte!“

„Das werden wir gleich haben,“ brummte Peter, und ließ die Wartende eintreten. Es war eine hohe, vom Alter etwas gebeugte Frauengeſtalt in der Tracht des Lechrains, eine ſchwarze hohe Pelzmütze auf dem ſilberweißem Haare, und über den dunkel gewordenen Augen, welche aus dem kräftigen, trotz aller Falten milden Angeſicht wie ſuchend vorſtarrten, während die

Digitized by Google

Eine Hand am Thürgerüſt taſtete, die andere aber mit dem gekrümmten Haſelſtock den Weg ſuchte. Lori war an den Tiſch getreten und wandte der Thüre den Rücken zu, als die Alte eintrat und mit gedämpftem Tone ihr „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus," zum Gruße ſprach. —

Bei dem Klange dieſer Stimme wandte der Hofrath ſich um, ſtieß einen Ruf des Erſtaunens aus und ſtürzte mit ausgebreiteten Armen auf die Bäurin zu. „Gott im Himmel!" rief er, „Mutter, Ihr ſeid's!" und hielt die Alte umſchlungen, die vor ſeiner ſtürmiſchen Freude kein Wort der Erwiderung fand. „Ich traue meinen eigenen Sinnen kaum!" fuhr er fort, während er ihr den Stock abnahm und ſie ſorglich an beiden Händen zum Lehnſtuhl führte. „Seid Ihr's denn wirklich? Wie oft habe ich Euch gebeten, mich zu beſuchen . . . und nun macht Ihr mir ſo unverhofft dieſe Freude!"

Peter wurde beauftragt, zu Bergrath Limbrunn zu gehn und Lori's längeres Ausbleiben zu entſchuldigen.

„Ja, ich bin's ſchon, Herr Sohn," ſagte die Bäurin, „aber biſt es denn Du auch? Deine Stimm' klingt mir wohl bekannt, und doch wieder wie fremd . . . ich muß Dich anfaſſen, damit ich's glauben kann . . ."

Digitized by Google

Der Sohn ließ ſich vor der Mutter auf ein Knie nieder, und drückte ihre eine Hand an die Lippen, während ſie mit der andern die Züge ſeines Geſichts und ſeine Stirne betaſtete. „Ja, ja mein' Eid," ſagte ſie mit glücklichem Lächeln, „Du biſt es wohl! Das iſt das Geſicht von meinem Buben, meinem lieben Girgl (Georg.) — Verzeih' mir der Herr Sohn halt, daß ich den Namen daher bringe!"

„Es iſt der Name, womit Eure Mutterliebe mich zuerſt genannt hat," entgegnete Lori herzlich, „Euer Herz und Euer Mund ſollen mich nie mit einem anderen nennen . . . Aber erklärt mir dieſe Ueberraſchung! Wie habt Ihr es nur unternehmen mögen, bei dieſem Unwetter die weite Reiſe vom Gründel bis hieher zu machen? Warum habt Ihr mich's nicht wiſſen laſſen? Wie gerne wäre ich Euch entgegengereiſ't und hätte Euch abgeholt!"

„Ei, ei," ſagte die Alte, „das bischen Wind und Regen, das thut unſer Einem nichts — mußt mich nicht für ſo hinfällig halten, als ich wegen meinem Blindſein vielleicht ausſchaue. Der Vetter Mang, . . . wirſt ihn ja noch kennen, den Kramer von Steingaden? . . der iſt h gereiſ't mit ſeinem Zeiſelwagen und hat mich mitgenomr

Digitized by Google

„Und wie ſteht es daheim? Was macht der Bruder?“ fragte Lori.

„Es geht ganz leidentlich, Gott ſei Dank,“ erwiderte ſie. „Der Andrä, Dein Bruder, thut ſich wohl hart, die Kriegsjahr' ſind noch lang' nicht ganz verwunden und das Wirthshaus im Gründel, das weißt Du ja ſelber, iſt niemals eine Geldſchmieden geweſen. Die Abgaben ſind auch ſchwer, aber weil Du ihm ſo treulich hilfſt, wie ein redlicher Bruder, hauſt er ſich doch vorwärts. Die Kinder ſind auch geſund und ordentlich; der Aelteſte, Dein Taufgod'l, wird ſchon groß — der Bub' gemahnt mich ſo viel an Dich; er hat ganz dieſelbige Stimm' wie Du!“

„Meine gute Mutter!“ ſchmeichelte Lori. „Wie dank' ich für Eure Liebe — und doch iſt mir, als habe nicht dieſe allein Euch ſo unvermuthet hergeführt, ſondern irgend etwas Anderes . . .“

„Das iſt auch ſo,“ erwiderte die Mutter gedrückt, „ich hab' ein großes Anliegen auf dem Herzen, eine recht ſchwere Sorg', und ich will Dir's nur eingeſtehen, Herr Sohn, das iſt's, was mich hereingetrieben hat vom Gründel . . . Jetzt, weil ich bei Dir bin, und Dich hör', iſt mir's viel leichter um's Herz . . . nit wahr, Du

Digitized by Google

biſt noch mein alter Girgl, mein lieber treuherziger Bub'?"

„Gewiß, Mutter — und will es bleiben mein Leben lang!"

„Schau', ich bin alt . . . mein Augenlicht iſt mir ſchon ausgegangen: das iſt ein Zeichen, daß ich bald fort muß zu dem ewigen Licht. Da werd' ich Deinen braven Vater, der uns voran' iſt in die Ewigkeit, wieder finden, und da möcht' ich ihm gern nur das Beſte erzählen können, von ſeinen Kindern und vor Allem von Dir, auf den er alleweil ſo viel gehalten hat . . ." „Alte," hat er oft geſagt, „denk' an meine Wort' — der Girgl wird uns noch einmal Ehr' machen . . ." Schau' der Herr Sohn, da möcht' ich halt gern mit leichtem Herzen hinübergehn und daß ich nit die Augen niederſchlagen muß, wenn er nach Dir fragt . . ."

„Wie, Mutter — zweifelt Ihr an mir?"

„. . . Dein Vater hat ſchon Recht behalten: an der Ehr' haſt Du's nit fehlen laſſen — Du biſt gar ein großer Herr 'worden . . . aber was iſt alle Herrlichkeit von dieſer Welt . . . wenn ich nit weiß, wie's um Deinen Antheil am Himmel ausſieht . . ."

„— Ich verſteh' Euch nicht, Mutter!"

Digitized by Google

„Ich bin neulich bei den Prämonſtratenſer Herrn geweſen, drüben im Steingadener Kloſter . . . da hat mich der Herr Prälat geſehn und hat mich angerufen und ſich nach Dir erkundigt . . . Er hat mir geſagt, Du ſeiſt auf einen böſen Irrweg gerathen, Herr Sohn — Du habeſt vergeſſen auf Deine heilige Religion und ſeiſt ein Feind derſelben und ein Freigeiſt geworden? . . . Wenn ich nicht blind wär', Herr Sohn, thät' ich Dir jetzt in die Augen ſchauen, und dann wüßt' ich auch, woran ich wär' . . . ſo aber muß ich Dich fragen und muß Deiner Stimm' und Deinen Worten glauben . . . Bub' . . . Girgl . . . was ſoll ich davon glauben? Was ſoll ich vor Gott und Deinem Vater antworten in der Ewigkeit, wenn ich Rechenſchaft geben ſoll über Dich?"

„O meine theure Mutter," ſagte Lori bewegt und ſank wieder vor der Greiſin auf das Knie. „Was ſoll ich Dir ſagen! — Glaubſt Du, daß ich meinen guten braven Vater verehrt und geliebt habe?"

„Gewiß!"

„Nun denn, bei ſeinem heiligen Andenken! Weſſen man mich beſchuldigt, es iſt unwahr! Stünden wir in dieſem Augenblick an ſeinem Grabe — ich würde meine Hand auf den theuren Hügel legen und ſagen . . .

Digitized by Google

Schlafe ſanft — ein Kummer um Deinen Sohn ſoll Deine Ruhe nicht ſtören!“

„Und wenn Du jetzt in dieſem Augenblick thäteſt abgerufen werden in die Ewigkeit und Dein Vater ſelig ſtünd' vor Dir . . . könnteſt Du die Augen offen vor ihm aufſchlagen und ſagen . . . es iſt nicht wahr?“

„Ja!“

„Dann iſt es gut,“ ſchluchzte die Blinde, „dann bin ich getröſt' und kann ruhig ſterben — Du kannſt kein unwahres Wort ſagen . . . aber Du ſollteſt auch machen, daß die Leut' nit ſo reden können von Dir!“

„Mutter,“ ſagte Lori aufbrauſend, „ſchweige mir davon! Haſt Du die Menſchen nicht zur Genüge kennen gelernt, um zu wiſſen, wie oft ihnen Lüge und Verleumdung dienen muß, ihre eigenſüchtigen Zwecke zu erreichen? Wie oft man die Wahrheit gerade da vergebens ſucht, wo man berechtigt iſt, ſie zu finden? In meiner Stellung muß ich gar Manchem zuwider ſein . . . antaſten können ſie mich nicht, — darum verleumden ſie!“

„Nun, nun, ſei nur nicht gleich obenaus!“ ſagte die Alte. „Ich ſehe ſchon, daß Du in allen Stücken der Alte biſt und kann getroſt wieder meine Wege gehn . . .“

Digitized by Google

„Wohin, Mutter? Ihr werdet mich doch nicht verlaſſen wollen?“

„Ich gehe, freilich Herr Sohn . . . der Vetter Mang hat mir ſchon eine Herberg beſtellt . . . mußt mir's nit übel nehmen, aber Du biſt ein großer Herr . . . da iſt kein Platz für mich . . .“

„Mutter!“ rief Lori und ſchloß ſie zärtlich in die Arme, „kein ſolches Wort mehr! An dieſem Herzen iſt Dein Platz . . . willſt Du ihn ſelber aufgeben?“

Die Frau blieb einen Augenblick an ſeiner Bruſt liegen; es that ihr ſo wohl, die Arme des Sohnes um ſich zu fühlen und ihren Freudenthränen freien Lauf zu laſſen. „Nein, nein ich bleib' ſchon bei Dir,“ ſagte ſie dann und ein Lächeln des Glücks glättete die Furchen auf ihren Wangen; „ich geh' nicht fort, wenn Du mich behalten und Geduld haben willſt mit dem alten blinden Weib . . . und ich will Dir's nur eingeſtehn, daß ich recht hart fortgegangen wär', und daß es mir doch nirgends, nirgends lieber iſt, als bei Dir, mein lieber, guter, herziger Bub' — mein Girgl!“ Liebkoſend ſtrich ſie ihm über Stirn und Wangen und fuhr fort: „Alles, gar Alles iſt mir recht an Dir — Alles, bis auf Eins! Das ſollteſt Du ändern — und wenn Du mir

Digitized by Google

folgen wollteſt, müßt' auch das Gered' aufhören über Dich . . ."

„Und dieſes Eine?"

„Du ſollteſt — heurathen . . ."

„Laß mich, Mutter," rief der Sohn, indem er ſich raſch von ihr losmachte, „ſprich mir nicht davon!"

„Du biſt eigen — warum willſt nit einmal hören davon? Das iſt ja völlig ſonderbar!"

„Keineswegs," entgegnete Lori mit nicht ganz ungekünſtelter Ruhe. „Ich weiß nur, es iſt mir nicht beſchieden, das ſtille Glück des Hauſes zu genießen und an mich zu feſſeln — eine große Aufgabe liegt auf mir, die ein ganzes Leben fordert und ein ungetheiltes Herz . . . Und dann — was ſollte aus Bruder Andres und ſeinen Kindern werden, wenn ich ſelbſt für eine Familie zu ſorgen hätte? — Ich bin mir bewußt, Mutter, daß ich den rechten Weg gehe . . . das iſt ein feſter Stab, auch wenn man verurtheilt iſt, allein zu gehn!"

Die glückliche Alte drückte dem Sohne die Hand und drang nicht weiter in ihn. Ein fröhliches Geplauder begann während des Abendimbiſſes, den Peter herbeiſchaffen mußte, und Lori horchte den Erzählungen von dem Dorfe ſeiner Heimath, von jedem Hügel und Walde,

Digitized by Google

wo er als sorgenloser Knabe gespielt, und seine Seele tauchte mit Entzücken unter in das verjüngende Bad der Erinnerung, dessen Wellen aus der fröhlichen Kinderzeit herüber spielten. Er ließ es sich nicht nehmen, die Mutter dann selbst zur Ruhe zu bringen und in dem prächtigen, weichen Lager einzubetten, das in der anstoßenden Gaststube bereit stand. Die Anstrengung der Reise, die Aufregungen der Besorgniß und der Freude hatten die alte Frau ermüdet; das ungewohnt weiche Bett trug bei, sie rasch einzuschläfern.

Lori saß lauschend zur Seite. „Sagt Ihr etwas, Mutter?“ fragte er, als sie halb im Schlafe wie murmelnd die Lippen bewegte.

„Ja ...“ flüsterte sie leise ... „ich bete für Dich ...“

„Thut das, Mutter!“ rief Lori ergriffen. „Ich gehe einem großen entscheidenden Augenblicke entgegen, in welchem ich das Gebet meiner Mutter bedürfen werde ... Ich bitte, — gebt mir Euren Segen ...“

Die Alte tastete nach ihm, und legte die gekreuzten Hände auf sein Haupt, das er ihr entgegen beugte. Sie sagte nichts, aber ihre Lippen bewegten sich fort; sie betete innerlich, bis sie entschlief. Spät erst, behutsam und auf den Zehen eilte Lori davon.

Digitized by Google

— Als er über den Schrannenplatz kam, war es schon überall stille geworden, nur die Fenster des Landschaftsgebäudes an der Ecke der Dienersgasse, die Trinkstube daneben mit ihrem thurmartigen Erker und der große Rathhaussaal am Eingange der Burggasse waren noch erleuchtet, die Schmausereien und Tänze daselbst noch im vollsten Gange. Das Haus in der Burggasse, in welchem Limbrunn wohnte, war bald erreicht; es stand unfern von dem kleinen, in die Lederergasse führenden gewölbten Durchgang, gegenüber der, später in das Wirthshaus zum bayrischen Donisl umgewandelten Hauptwache der Trabanten und neben dem Eckhause, in welchem sich die Gefängnisse befanden und der Stadtoberrichter hauste.

Die Gesellschaft hatte sich schon zu Tisch begeben und empfing den verspäteten Gast mit allgemeiner offener Freude. Alle Anwesenden schüttelten Lori die Hand, und Limbrunn's Frau, welche als einzige Dame die Ehren des Hauses in dem Männerkreise verwaltete, lud ihn ein, den leer gelassenen Platz an Ihrer Seite einzunehmen. „Ich heiße Sie um so herzlicher willkommen," sagte sie, „als Ihr Peter mir verrathen hat, was Sie abhielt, früher zu kommen!" Die Bergräthin Limbrunn

Digitized by Google

war eine hübſche Frau mit aufgeweckten Zügen und munteren Augen, zu welchen das zurückgekämmte, gepuderte Haar und die runden Seitenlocken ſehr anmuthig ſtanden. „Sie müſſen ſich zuſammennehmen," fuhr ſie lachend fort, indem ſie ihm vorlegte, „und die ganze Mahlzeit nachholen . . . Faſſen Sie immerhin ein Herz und ſagen Sie wie Ihr Peter: „das werden wir gleich haben!"

Man lachte und das Geſpräch nahm ſeinen früheren heiteren Gang, ungezwungen das Nahe ſtreifend und das Ferne näher ziehend, wie ein vertrauter Kreis von Bekannten es möglich macht. Außer dem Herrn und der Frau des Hauſes und Lori, beſtand derſelbe aus dem Kaplan und Beneficiaten Wagenegger, und aus dem Lehrer der Mathematik am kurfürſtlichen Kadetten-Corps, Profeſſor Stigler, einem Manne von etwas ſteifer Erſcheinung und abgemeſſenem Benehmen, hinter welchen aber in guter Stunde das warme Herz und der biedere Sinn deſto lebendiger hervorbrachen. Ihm zur Seite ſaß der Kammerrath Franz von Stubenrauch, deſſen raſche Entſchloſſenheit und muntere Laune in jedem Worte, in jeder Geberde zu erkennen war und der viel dazu beitrug, die Heiterkeit des Mahles nicht ermatten

Digitized by Google

zu laſſen. An ihn reihte ſich, die Runde vollendend, ein junger Mann, in ſorgfältig gewähltem Anzuge, mit edlem feingeformtem Antlitz, welchem nur das etwas unſtät flackernde Auge einen unheimlichen Ausdruck gab.

Bei Lori's Ankunft hatte ihm Limbrunn zugeflüſtert: „Der junge Mann iſt mir, wie Sie wiſſen, vom Univerſitäts-Director Ickſtatt auf's Dringendſte empfohlen ... ich konnte es nicht umgehn, ihn einzuladen ... es iſt der junge Doktor Weißhaupt, von dem ich Ihnen ſchon geſagt!"

Das Geſpräch nahm bald eine ernſtere Wendung, zumal als die Hofräthin ſich unter einem Vorwande ſtill entfernt hatte; bald waren es die Angelegenheiten des Landes, welche die Aufmerkſamkeit der Männer völlig in Anſpruch nahmen. Man ſprach von den Plänen der Jeſuiten, die Univerſität Ingolſtadt wieder völlig in ihre Hände zu bekommen, deren Direktor Ickſtatt zu ſtürzen, und hörte dann Weißhaupt's lebhaft vorgetragene Berichte über die Vorgänge in der engen Feſtungsſtadt und über die dadurch unter Profeſſoren und Studirenden — oder Akademikern, wie ſie ſich ſelbſt am liebſten nannten, entſtandene neue Aufregung. Noch ſchwebte das Gewitter am Himmel und drohte um ſo furchtbarer zu

Digitized by Google

werden, je länger es mit dem Ausbruche zögerte. Man sprach von der Erschöpfung der Staatskassen, von der Ueberschuldung des Landes und stritt über Berechtigung und Zweckmäßigkeit des Widerstandes, womit der bleibende Ausschuß der Landstände, gestützt auf alte Freiheiten und Rechte, alle Versuche des Kurfürsten, den Uebelständen abzuhelfen, vereitelt hatte. Dann unterhielt man sich von dem großen, durch Max Joseph mit dem Vicekanzler Wigulejus Freiherrn von Kreittmair vollendeten Gesetzgebungswerke, dessen ersprießliche Folgen sich bereits überall in der Gleichheit bürgerlicher Rechtsentscheidung und in der Sicherheit des Rechtsganges überhaupt zu zeigen begannen, wenn auch die volle Wirksamkeit vielfach durch Trägheit und bösen Willen der Beamten gehemmt wurde. Man bedauerte die Strenge, womit das beinahe mit Blut geschriebene Strafgesetz verfuhr, und allein der Stadt München in jeder Woche mehrere Male das traurige Schauspiel des Vollzugs von Todesurtheilen bereitete; die ernsten Männer mit den von Vaterlandsliebe begeisterten Herzen mußten aber mit Bedauern zugestehn, daß diese Strenge in der großen Unsicherheit des Landes, in der Ueberfüllung desselben mit Gesindel aller Art eine furchtbare Rechtfertigung fand.

Digitized by Google

„Rechtfertigung!“ rief Lori, als Stubenrauch diese Behauptung ausgesprochen und mit dem Nachweise unterstützt hatte, daß sich augenblicklich in den drei Rentämtern Burghausen, München und Landshut über zwölftausend Bettelleute befänden, welche als solche Jahr aus Jahr ein in großen und kleinern Abtheilungen das Land durchstreiften. „Wie kommen Sie, der heitere wohlwollende Menschenfreund dazu, ein solches Wort über Ihre sokratischen Lippen entschlüpfen zu lassen! Kann derlei jemals gerechtfertigt werden? Niemals — man muß es tief beklagen und kann die grausame Nothwendigkeit höchstens entschuldigen; aber ich gestehe Ihnen selbst diese Nothwendigkeit nicht zu! Armuth und Unwissenheit sind es, welche die Meisten dieser Unglücklichen zu Schwert und Strang liefern . . . wäre es nicht der Vernunft angemessener, anstatt eine Erscheinung in ihren Wirkungen strafend zu verfolgen, sie in ihrem Wurzelgewebe von Ursachen anzugreifen? — Kreittmaier, unser bayrischer Drako, hat auf das Bündniß mit dem Teufel den Feuertod gesetzt . . . Was sollen wir dazu sagen, Freunde? Wir, denen die Vernunft und die Wissenschaft sagt, ein solches Bündniß ist nichts, als eine Ausgeburt des finstersten Aberglaubens? Anstatt den wahn-

Digitized by Google

sinnigen Schwärmer, der sich solcher Schuld bekennt, zu bedauern und zur Vernunft zu bringen, legt man ihm den verworrenen Kopf vor die Füße! Anstatt solchem Wahn entgegen zu arbeiten, bestärkt man ihn durch solche Gesetze und deren Vollzug . . . Das Volk muß frei gemacht werden von diesen Banden, die seine geistige Entwicklung und seine leibliche Wohlfahrt gleichmäßig unterdrücken . . . der heller Denkende wird freilich vor Phantomen nicht mehr zittern, aber das wahrhaft Heilige wird ihm dafür desto heiliger sein . . ."

Ein ferner Kanonenschuß unterbrach den in Feuer gerathenen Redner; mehrere folgten und rollten über der nachtschweigenden Stadt hin, um ihr zu verkünden, daß in diesem Augenblicke an der kurfürstlichen Tafel die Gesundheit des Landesherrn ausgebracht und getrunken wurde.

Die Versammelten erhoben sich und ergriffen ebenfalls ihre Gläser.

„Dies kriegerische Zeichen," fuhr Lori begeistert fort, „es mahnt uns, an einen Mann des Friedens zu gedenken — an den Mann, der auf dem bayrischen Throne sitzt — auf dem allein die Hoffnung des Vaterlandes und aller seiner Getreuen ruht! — Stoßet an,

Digitized by Google

meine Freunde! Es lebe der Kurfürſt von Bayern, Maximilian Joſeph, der Gütige! Dieſes Glas dem edelſten Menſchen im Fürſtenmantel!"

„Hoch!" riefen Alle aus vollſtem Herzen, und der Gläſerklang miſchte ſich mit dem rauhen Feſtgruße der Geſchütze. „Halt! Laſſet die Kelche nicht verklingen!" rief Lori wieder. „Ich habe ein zweites Lebehoch auf den Lippen . . . es gilt unſrem Vaterlande, ſeiner Erleuchtung, ſeiner Erhebung — und ſeiner Zukunft! — Kein Wort der Zuſtimmung komme dabei über Euren Mund . . . nur unſre Herzen ſollen ſprechen . . . und nicht verfliegende Worte wollen wir für unſer Bayern haben — ſondern Thaten! Laßt uns," ſchloß er, indeß die Gläſer wieder feierlich ſich berührten, „den Augenblick der Weihe erhaſchen — laßt uns für dieſe Stunde ein bleibendes Denkmal ſchaffen . . ."

„Und was ſoll dies Denkmal ſein?" riefen Stubenrauch und Stigler, wie aus Einem Munde.

„Was es ſein ſoll?" fragte Lori entgegnend. „Sagen es Euch die eigenen, ächt bayriſchen Herzen nicht? — Erlaſſet mir, meine Freunde, auf das deutſche Reich hinzuweiſen und zu zeigen, was der Athemzug freien Denkens und freien Forſchens überall geſchaffen, welche

Digitized by Google

ſchöne neue Keime des Lebens in Wiſſenſchaft und Kunſt er hervorgerufen — brauche ich mehr zu thun, als Namen zu nennen? Die Namen: Wolf und Leſſing, Klopſtock, Gellert und Friedrich den Einzigen? Erſparet Euch und mir dagegen das düſtere Bild unſeres Vaterlandes zu entrollen . . . es brennt uns im Herzen und glüht uns in der Seele! . . Ich frage Euch auch nicht, ob es ſo ſein müſſe; der Blitz in Euren Augen hat ſchon vorher geantwortet, daß es nicht ſo ſein muß . . . darum habe ich nur das Eine Wort, nur den Einen Zuruf . . . Auf, meine Freunde, wir wollen nicht dulden, daß es ſo bleibe — wir wollen einen erſten Stein, ein erſtes Samenkorn in bayriſche Erde legen . . ."

„Reden Sie! Sprechen Sie Ihren Plan aus!" unterbrach Stigler den Redner. „Unſre Seelen fliegen der Ihrigen entgegen und umarmen ſie auf halbem Wege . . ."

„Vereinzelt," begann Lori wieder, „ſind ſchon viele ſchöne Kräfte untergegangen in dieſem Lande . . . Vereinzelt werden auch wir untergehen und jener Macht erliegen, welche ich nicht nennen will in ſo heiliger Stunde . . . darum ſei es das Werk dieſes Augenblicks, Alles, was denkt und fühlt wie wir, zu verbinden; die

Digitized by Google

einzeln ohnmächtig versiegenden Quellen zu fassen in Einen Strom, der Masten zu tragen und mächtige Triebräder zu bewegen vermag . . . alle guten Kräfte des Landes aneinander zu fesseln in Einen großen Verein!"

„Ein herrlicher Gedanke!" flammte Weishaupt auf; zustimmend erhoben sich die Uebrigen und boten dem Sprechenden die Hand.

„Sie scheinen mir an eine wissenschaftliche Verbindung gleichgesinnter Männer zu denken," sagte Wagenegger, „wie sie in der Gesellschaft „der vertrauten Nachbarn am Isarstrande" schon bestanden hat, aber unter Druck und Ungunst der Verhältnisse verkümmern mußte?"

„Und dennoch so viel Gutes gestiftet hat!" rief Lori. „Der Parnassus boicus wird ihr nicht zur Unehre gereichen! Ich denke allerdings an eine ähnliche Vereinigung . . . laßt uns eine Akademie gründen, meine Freunde, eine um die Heiligthümer des Denkens und Wissens geschaarte und eng geschlossene Tempelwache . . . eine kampfesmuthige und kampfbereite Schaar gegen den nicht minder muthigen Feind, der sie bedroht!"

„Es ist ein langsamer Weg, durch gelehrte Forschung Aufklärung ins Volk zu bringen," sagte Stubenrauch kopfschüttelnd, „aber es ist ein Weg!"

Digitized by Google

„Verzeihen Sie, meine Herren," rief Weishaupt aufſpringend, „daß ich als der Jüngſte in Ihrem erfahrenen Kreiſe mit einer eigenen Meinung aufzutreten mich erkühne! Schlagen Sie nicht den bezeichneten Weg ein ... er iſt nicht blos langſam ... er führt gar nicht zum Ziele! Bedenken Sie, daß nicht ein offener und ſichtbarer Feind uns gegenüber ſteht, ſondern Einer, der unſichtbar und im Geheimen wirkt ... Einem ſolchen läßt ſich nur in gleicher Weiſe entgegen wirken, die Gegen-Mine muß die Mine vernichten!"

„Und wie denken ſich der Herr Doktor dieſen unterirdiſchen Kampf der Minirer?" fragte Lori.

„Der ganze Staat iſt von jener Geſellſchaft umſchlungen und durchflochten, es giebt keine Schichte des Lebens, in der Sie nicht den feinen Verzweigungen des kunſtvollen Gewebes begegnen ... Dieſe Einrichtung iſt bewundernswürdig: laſſen Sie uns vom Gegner lernen, dieſelbe nachahmen und alle Erleuchteten im Lande zum großen und gewaltigen Geheimbunde vereinigen!"

„Zum Geheimbunde?" rief Limbrunn haſtig. „Nein, dafür bin ich nicht, — was wir wollen, braucht, wenn es erſt gereift und gekräftigt iſt, das Licht des Tages

Digitized by Google

nicht zu ſcheuen! Offen, im vollen Lichte des Tages wollen wir wandeln!"

„Laſſen wir," unterbrach ihn Lori, „das Geheimniß Roſenkreuzern und Freimaurern, — möge ſein Reiz diejenigen feſſeln, die aus dem Bereich der Wirklichkeit flüchtend, ſchöne Traumbilder umarmen, wie Jener der ſtatt der Göttin eine Wolke ans Herz drückte, — wir haben feſten Boden unter uns, eine beſtimmte nahe liegende Aufgabe vor uns ... offen wollen wir auf ſie losgehn!"

„Mißverſtehn Sie mich nicht!" entgegnete Weishaupt verletzt. „Der neue Bund der Erleuchteten, wie er mir vor der Seele ſchwebt, ſoll mehr ſein als alles Bisherige. Von den Jeſuiten entlehne er die erprobte Form und Einrichtung, von den Freimaurern den Inhalt — auf den Schultern Beider muß das neue große Werk ſich erheben und Beide überragen!"

„Nein! Und nochmal nein!" rief Lori mit dem ihm eigenen Ungeſtüm: „Nichts von ſolchen Formen, von ſolcher Anleihe — ſie iſt zu gefährlich! Mit ihr kämen leicht auch Grundſätze herüber ... uns aber ſoll nie das Mittel heilig werden durch den Zweck!"

Er hatte ſich erhoben und hielt ſein Glas hin, als

Digitized by Google

ſtumme Aufforderung die Zuſtimmung erkennen zu geben. Alle Gläſer klangen ihm laut entgegen, nur Weishaupt ſaß regungslos und ſah finſter vor ſich hin.

„Ich danke Euch, meine Freunde," begann Lori wieder. „Mir ſagt's der Geiſt, unſer Werk wird gelingen. Dieſer Augenblick hat Bayerns Akademie für alle Zeiten gegründet! Wir wollen in den nächſten Tagen uns wieder verſammeln: bis dahin will ich den Entwurf eines Grundgeſetzes ausarbeiten und Euch vorlegen . . ."

„Und wie ſoll dieſes Grundgeſetz lauten?"

„Der Zweck der Akademie diktirt es von ſelbſt. Es gilt die Erforſchung der Natur und der Geſchichte, der beiden Wurzeln, in denen alles Menſchenleben zuſammenläuft! Was wir erforſchen ſoll Gemeingut werden — das Licht unſerer einſamen Studirlampe ſoll die Leuchte entzünden, womit der Morgen emporſteigt! Wir wollen unſern Landsleuten zeigen, was um uns her lebt und webt, wie das Vergangene geweſen und wie die Gegenwart geworden! Damit wir das können, wollen wir zu unſern Landsleuten in der Sprache reden, die ſie verſtehen und mit der keine andere an Herrlichkeit ſich vergleicht! So wird, ſo muß es hell werden — ſo muß die modrige lateiniſche Stubenluft, die auf

Digitized by Google

Allem laſtet, weichen und ein friſcher Lebenshauch durch unſere ſchönen Gauen gehn, wie das Rauſchen unſerer deutſchen Ströme und Wälder!"

„— Und wer ſollen die Mitglieder des Vereins ſein?"

„Es giebt Viele in Bayern, die denken und fühlen wie wir. Leben nicht noch Manche von der Geſellſchaft der vertrauten Nachbarn am Iſarſtrom? Haben wir nicht die wackern Pröpſte von Schlehdorf und Polling, Ildephons Kennedy, den gelehrten Schotten in Regensburg? Der feurige Lipowsky, der biedere Oefele, der wackere Bergmann — werden ſie nicht Alle zu uns ſtehen und ſind es nicht Männer von tüchtigem Schrot und Korn? Jeder ſuche in der Stille Freunde für unſere gute Sache zu gewinnen."

„Wie wäre es," unterbrach ihn Stiegler, „wenn man auch die Frau Herzogin Marianne ins Vertrauen zöge? Die Zuſammenkünfte, welche ſie zeitweiſe giebt, bei welchen geleſen und disputirt werden ſoll, zeigen daß ſie von verwandter Geſinnung iſt . . . Sie müſſen es wiſſen, Lori . . . Ihnen wurden ja ſchon Einladungen zu Theil!"

„Herzogin Marianne," erwiderte Lori mit Zurück-

Digitized by Google

haltung, während in ſeinem Auge ein raſches Feuer auf-loderte, „iſt Eine der Edelſten Ihres Geſchlechts und Ihres Stamms. Sie wird uns eine mächtige Stütze ſein, iſt das Werk erſt gegründet: zur Gründung ſelber wollen wir der Hülfe von oben entbehren . . . Wir, die Söhne des Volkes wollen das Werk ſchaffen, — ſein Schutz und ſeine Weihe ſei dem Fürſtenhauſe vor-behalten! Wenn wir uns daher zuerſt auch verbergen müſſen, wie die erſten Chriſten — bald ſoll es offen an's Licht, was wir wollen! Und was auch geſchehen möge — nicht wahr, wir unter uns ſind einig? Wir wollen den Muth haben, zuerſt das entſcheidende Wort auszuſprechen? Wir wollen vor keiner Drohung, vor keinem Opfer zurückweichen? Nicht wahr — die Aka-demie iſt gegründet?"

„Sie iſt es!" erwiderten Alle feierlich und reichten ſich die Hände. „Wir wollen uns aber auch nicht täu-ſchen, meine Freunde," fügte Limbrunn hinzu, „als ob wir ein leichtes Werk unternommen hätten . . . Wir werden Muth und Ausdauer ſehr nöthig haben . . . ich ſehe große, ernſte Gefahren gegen uns heran kommen und es iſt mehr als möglich, daß wir unterliegen . . ."

„Dann unterliegen wir ruhmvoll und für eine gute

Digitized by Google

Sache!" rief Lori. „Dann haben wir das Unſrige gethan — die Trümmer unſres Wirkens werden dann wenigſtens der Unterbau ſein für den Tempel der Zukunft!"

Von den Thürmen der Stadt ſchlug es Mitternacht, die begeiſterten Männer beachteten es nicht, daß Weishaupt ſich erſt in ein Fenſter zurückgezogen und dann das Zimmer verlaſſen hatte. Er ſchritt durch die dunkle Straße, in ſich hinein zürnend und über dem Illuminaten-Bund brütend, den er ſpäter zu ſeinem Unheil in's Leben rufen ſollte.

Oben, hinter den erleuchteten Fenſtern hielten die Freunde ſich umſchlungen oder ſchüttelten ſich mannhaft die Hände. „Hört!" rief Lori. „Dieſe Glockenſchläge künden Frieden, die Mitte der Nacht iſt erreicht — wir gehen dem Morgen entgegen! Mögen dieſe Klänge in allen ſchlummernden Herzen nachhallen als ein ſchöner Traum des Glücks — möge ihnen in einem fernen Jahrhundert . . . wenn auch über unſern vergeſſenen Gräbern . . . ein dankbarer Widerhall antworten!"

„Und was ſoll die Loſung ſein, an der wir uns halten und einigen?" fragte Kaplan Wagenegger. „Was iſt der Wahlſpruch unſerer Akademie?"

Digitized by Google

„Das Geheimniß des Lebens," entgegnete Lori feierlich, „ist das Maß, das edle Gleichgewicht . . . ihm wollen auch wir nachstreben! Fest unser Ziel im Auge, wollen wir nach keiner Seite ausschreiten und abirren — kein Haß beflecke unsern reinen Kampf — dem Irrthume gilt er, nicht den Irrenden — das edle schöne Maß sei mit uns im Siege und im Untergang! Giebt es dafür ein besseres Sinnbild als die Wage? — Tendit ad aequum — sie strebt nach dem Gleichgewicht . . . Erhebet noch einmal die Gläser — das soll unser Wahlspruch sein!"

„Er soll es sein!" riefen Alle und stießen an: „Tendit ad aequum!"

Digitized by Google

III.

Der Vater des Landes.

In einem Vorsaale der prachtvollen kurfürstlichen Burg zu München, von welcher noch aller Schimmer aus Carl Albrechts trauervoller Kaiserzeit herniederstrahlte, saß an einem kleinen Tischchen mit weißer Marmorplatte und zierlich vergoldeten Rehfüßen ein ältlicher Herr, der mit silbergefaßtem Stift einige Bemerkungen in das vor ihm liegende Heftchen notirte. Der abgemessene würdevolle Ernst, womit er es that, ließen auf eine hochwichtige Beschäftigung schließen und die Haltung des Mannes, der an Steifheit nur von seiner Perrücke und dem lang hinabreichenden Zopfe übertroffen wurde, diente nur dazu diese Vermuthung zu bestätigen. Dennoch blieb all dieser feierliche Ernst ohne Eindruck auf einen etwas jüngern Mann von untersetztem derben Körperbau und rothem Gesicht, aus welchem die listigen

und lustigen braunen Augen Mühe hatten sich über die dicken Wangen Bahn zu brechen. Hastig trat er durch die Hauptthüre ein, blickte um sich und eilte dann auf den Mann am Tischchen zu. „Aber was machen Sie denn, Herr Kammerfourier?" rief er ihn an. „Man sucht Sie überall wie eine Stecknadel . . .?"

Der Kammerfourier sah nicht empor und fuhr in seiner Beschäftigung weiter. „Ich muß den Herrn Secretarius ersuchen, mich in meiner höchst wichtigen Arbeit nicht zu unterbrechen . . ." sagte er. „Ich habe mich damit hierher retirirt, weil ich hier am ungestörtesten zu sein hoffte. Vor Beginn der Conferenz kommt Niemand in diese Gemächer!"

„Wichtige Arbeit!" entgegnete der Secretär derb. Ich bringe Ihnen jedenfalls eine noch wichtigere! Hören Sie nur — im Schlafgemach Seiner Durchlaucht . . ."

„Aber ich sage Ihnen," unterbrach ihn der Fourier, „daß ich ganz unmöglich hören kann! Mein höchst wichtiges Werk . . ."

„Was haben Sie denn nur für einen Wisch?" rief der Secretair und langte nach der Handschrift, die aber der Fourier eiligst zurückzog, als würde sie durch eine fremde Berührung entheiligt. „Entsetzlich!" rief er dabei.

Digitized by Google

„Reden Sie mit Respekt von diesen Blättern . . . sehen Sie, lesen Sie! Kurfürstlich bairischer Hofkalender und Schematismus — zum erstenmal ans Licht gestellt durch Josephum, Edlen von Fischbein, Kammerfourier Seiner Durchlaucht von Baiern! — Was sagen Sie nun?“ fuhr er fort, indem er ihm die Frakturbuchstaben des Titelblatts, aber in unangreifbarer Entfernung vorhielt. „Begreifen Sie nun, worin Sie mich unterbrochen haben? Es hat sich mir heute noch der Zweifel aufgedrängt, wohin ich die beiden Hofzwerge zu placiren habe . . . Gehören sie unmittelbar nach der Reitschule und dem Turnierhauspfleger, also vor die neununddreißig Hoflakaien, oder gebührt ihnen der Rang erst nach diesen, also vor den Sesselträgern und vor der angeschafften und unangeschafften Stallpartei? Was ist Ihre Meinung, Herr Kabinets-Secretarius?“

„Meine Meinung ist!“ erwiderte dieser trocken, „daß Sie selbst die längste Zeit als Kammerfourier in Ihrem kostbaren Hofkalender figurirt haben werden, wenn Sie mich nicht anhören. Im Schlafgemache Seiner Durchlaucht ist schon wieder ein Diebstahl vorgekommen . . .“

„Horreur!“ rief der Fourier und machte einen Rück-

Digitized by Google

ſchritt, den man bei ſeiner Steifheit nicht für möglich hätte halten ſollen. „Schon wieder?"

„Nicht anders. Wie ſchon einige Male ſind aus der Börſe, welche Durchlaucht Nachts auf dem Kamin-Sims abzulegen gewohnt ſind, zwei holländiſche Ritter-Dukaten verſchwunden . . ."

„Und wieder keine Spur?"

„Nicht die geringſte. Durchlaucht ſind ſehr ungehalten darüber, haben die ſtrengſte Unterſuchung befohlen und erklärt, wenn binnen vierundzwanzig Stunden der Thäter nicht entdeckt ſei, würden ſie ihre ganze perſönliche Umgebung entlaſſen, da nur Jemand aus dieſer der Dieb ſein könne!"

Der Fourier war wie verſteint; er achtete es nicht, daß der koſtbare Hofkalender ziemlich derb auf die Tiſchplatte und von dort zu Boden fiel. „In vierundzwanzig Stunden?" ſtammelte er. „Das iſt eine platte Unmöglichkeit . . . was ſollen wir thun?"

„Das wollte ich Sie fragen, denn Sie als Kammerfourier betrifft die Sache zunächſt! Einſtweilen, weil Sie nicht aufzutreiben waren, habe ich bei allen Betheiligten die ſtrengſte Durchſuchung vorgenommen!"

„Durchſuchung! Viſitation!" rief der Fourier wie-

Digitized by Google

der aufathmend. „Das war ein herrlicher Einfall! Dadurch müssen wir dahinter kommen!“

„Nichts da! Wir haben doch die Scheibe gefehlt: bei Keinem von der ganzen Dienerschaft hat sich auch nur das Geringste gefunden, was auf eine Spur führen könnte! Sie waren auch alle augenblicklich bereit, — nur der kleine Heiducke will das Kistchen, in dem er seine sieben Zwetschgen hat, durchaus nicht visitiren lassen . . . er hat sich darauf gesetzt, schlägt mit Armen und Beinen um sich und beißt und kratzt wie eine wilde Katze!“

„Der Türkenjunge? Der Gallegitsch?“ rief Fischbein. „O dann ist kein Zweifel — er ist der Dieb! Natürlich, das steckt von Haus aus in ihm, in dem schlechten heidnischen Blut! Kommen Sie! Herr Secretarius, wir wollen hin: mir gegenüber soll der Türkenschlingel wohl aufhören, sich zu weigern!“ Er ging mit hastigen steifen Schritten der Thüre zu; der Secretair folgte; an der Schwelle aber wandte sich Fischbein um und stürzte an das Tischchen zurück, an dem er gesessen war. „Ueber dem Diebsvolk,“ sagte er gravitätisch, indem er das Heft neben dem Jabot unter die Weste versenkte, „hätte ich bald das Wichtigste vergessen!

Digitized by Google

Wenn es hier Leute giebt, welche ein paar Goldstücke reizen, was würde geschehen, wenn Einem eine Handschrift vorkäme, wie mein kurfürstlich bayrischer Hofkalender und Schematismus . . ."

„Das wüßte ich allenfalls," brummte der grobe Secretär, „wenn anders das Papier stark genug ist, um Wurst oder Käse einzuwickeln!"

Kaum hatten die Beiden sich entfernt, als gegenüber eine Flügelthüre sich aufthat und zwei Männer in geistlicher Kleidung heraustraten: es waren Pater Xaverius Neumayer und der einflußreiche Beichtvater des Kurfürsten, Pater Daniel Stadler, ebenfalls von der Gesellschaft Jesu. Neumayer verabschiedete sich von dem mächtigen Genossen mit ehrfurchtsvollen Verbeugungen, welche dieser mit der feinen Manier eines Weltmannes hinnahm, der solche Ehrenbezeugungen nicht ablehnt, aber durch seine Herablassung den Anschein gewinnen will, als achte er nicht darauf. Neumayer trug den schwarzen Habit der Gesellschaft, der kurfürstliche Gewissensrath war zwar ebenfalls schwarz, aber weltlich gekleidet; die Beinkleider von Atlas und die mit schwarzer Seide gestickte Sammetweste mit dem ähnlichen Rock gaben seiner Erscheinung sogar einen hofmäßigen An-

Digitized by Google

ſtrich. Nichts erinnerte an den Stand, als das auf dem Rücken hinabhängende gefältete Mäntelchen von ſchwarzer Seide. „Empfehlen Sie mich dem Pater Rektor," ſagte er, indem er ungefähr in der Mitte des Saales ſtehen blieb und Neumayer mit gewinnendem Lächeln die Hand reichte, das ſeine regelmäßigen Züge noch angenehmer machte. „Ich laſſe für die bewieſene Aufmerkſamkeit wiederholt danken: im Uebrigen möge er ganz ruhig ſein, es iſt Alles eingeleitet und den beſten Händen anvertraut . . . noch heute wird ſich Alles entſcheiden!"

Pater Neumayer ging und der Beichtvater wollte eben in ſein Gemach zurückkehren, als ein fein geſtickter Handſchuh ſich auf ſeinen Arm legte und eine ſchmächtige Stimme flüſterte: „Sind Sie deſſen auch ganz gewiß, hochwürdiger Herr?" Ueberraſcht wandte Stadler ſich gegen den Sprechenden, deſſen Körper nach Umfang und Beſchaffenheit vollkommen den dünnen Lauten entſprach, die davon ausgingen. Aus dem magern Geſicht ſprang eine ſtarke gebogene Naſe vor, neben welcher ein paar blaue ſichere Augen in tiefen Höhlen ruhten. Der Mann trug einen grünen Jagdrock mit umgeſchlagenen Schößen, durch einen breiten goldbeſchlagenen Lederſtreifen gegürtet und faltenreiche, eng anliegende Stiefel,

Digitized by Google

die bis über die Kniee reichend das graue Lederbeinkleid zum Theil bedeckten. „Sieh da, Herr Baron von Widemann!“ rief Pater Stadler mit artig grüßender Verbeugung. „Ich stehe nicht an, zu bekennen, daß ich etwas überrascht bin, den Herrn Ambassadeur römisch-kaiserlicher Majestät zu ungewohnter Stunde an so ungewohntem Orte zu sehen . . . und“ setzte er mit einem Blick auf den Anzug des Freiherrn hinzu „. . . auch in so ungewohnter Erscheinung . . . “

„Warüm?“ erwiderte der Gesandte lächelnd. „Seine Durchlaucht wünschen, daß bei den Hofjagden Jedermann in der von ihm ausgedachten malerischen Tracht erscheinen solle — ich glaube, daß er die Aufmerksamkeit vollkommen anerkennen werde, welche ich in meiner Stellung ihm dadurch erweise, daß ich seinem Wunsche entspreche. Was aber Ungewohnheit von Ort und Zeit betrifft, so scheinen Hochwürden nicht zu wissen, daß heute die erste große Mövenjagd auf dem Würmsee stattfinden soll und daß zur Versammlung die Antichambre vor dem kurfürstlichen Conferenzzimmer bezeichnet wurde. . . .“

„Das ist so ungewöhnlich,“ sagte der Pater, „daß Sie mein Staunen begreiflich finden werden! Jedenfalls läßt sich daraus schließen, daß die zu gleicher Zeit

Digitized by Google

angesetzte Conferenz nicht auf lange Dauer berechnet ist."

„Sie sehen indessen, daß ich Recht habe!" bemerkte der Freiherr, indem er auf einige Herren und Damen deutete, welche durch die verschiedenen Saaleingänge eintraten und sich unter gegenseitigen Begrüßungen zu bunten Gruppen zusammenfanden. „Man versammelt sich bereits ... Doch, wenn vor der Jagd noch Conferenz stattfinden soll, muß wohl eine wichtige Angelegenheit zur Sprache kommen.... Wäre Ihnen vielleicht bekannt, Hochwürden, worin dieselbe besteht?"

„Bedaure, Excellenz," sagte Stadler ausweichend mit eigenthümlichem Lächeln, „bekanntlich habe ich nicht die Ehre, zur geheimen Conferenz zu gehören — aber dort ist so eben der Hofkammerpräsident, Freiherr von Berchem, mit dem Obersthofmeister Graf Preysing eingetreten: wenn sich Excellenz an diese wenden wollten —"

„Ich glaube, Sie haben Lust mich zu schrauben?" rief der Gesandte zurücktretend. „Seien Sie versichert, daß ich meine Wege an diesem Hofe auch ohne Ihren gütigen Rath zu finden weiß! Wenn ich Sie fragte, geschah es nur, weil das gemeinsame Interesse Sie mit

Digitized by Google

mir verbindet und Sie mir eher mit Vertrauen als mit Zurückhaltung entgegen kommen sollten!"

„Excellenz sind sehr gütig," sagte Stadler achselzuckend, „wenn ich auch nicht sogleich einzusehen vermag, welches gemeinsame Interesse . . ."

„Lassen Sie die Maske, die Ihnen doch zu nichts hilft!" rief Widemann. „Wir sind schon so lange Zeit Hand in Hand miteinander gegangen und nun stellen Sie sich an, als ob Sie Lust hätten, gegen uns Front zu machen? Gut — ich will nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern mit dem Vertrauen voran gehen . . . Ich weiß, was Sie vorhaben . . . Sie wollen einen Gewissen von Ingolstadt und der Universität wegbringen, wollen dem ketzerischen Unfug, der dort unter dem Vorwande freier Forschung eingeschwärzt worden ist, ein Ende machen! — Freie Forschung! — Mein Gott . . . die wollen wir ja auch, nur in etwas anderer Weise . . ! Darum hat meine allergnädigste Kaiserin das ärgerliche Treiben in Ingolstadt schon lange mit Herzeleid wahrgenommen . . . Rechnen Sie also auf meine lebhafteste Unterstützung und gewähren Sie mir dafür die Ihrige bei meinem Unternehmen . . ."

„Eh' ich mich entscheide, gestatten Sie mir wohl die

Digitized by Google

Frage, worin meinerseits diese Unterstützung bestehen soll? . . ."

„In einer Kleinigkeit. Sie wissen, mit welch' bitterem Schmerz Maria Theresia, die durch den Verlust Schlesiens ihr zugefügte Kränkung erträgt und daß sie keine Ruhe hat, bis diese Kränkung gesühnt, Schlesien wieder erobert und jener übermüthige preußische Friedrich gedemüthigt ist. Sie wissen aber auch, wie wenig Theilnahme die Fürsten für den deswegen beschlossenen Reichskrieg zeigen, wie lau er geführt wird und wie sich Einzelne sogar in geheime Unterhandlungen mit dem Reichsfeind eingelassen haben. Der Feldzug des vorigen Jahres war durch die Einnahme von Schweidnitz und Breslau — wobei die bayrischen Truppen sich mit unsterblichem Ruhme bedeckt haben — so vortrefflich zu Ende geführt, dennoch war die kleine Schlappe von Leuthen, die von den Preußen so sehr übertrieben und ausposaunt wird, hinreichend, das Vertrauen der Kriegführenden zu erschüttern, selbst Kurfürst Maximilian fängt an zu den Lauen zu gehören!"

Ein eigenthümliches Lächeln spielte um die Lippen des Jesuiten. „Vielleicht sind die Fürsten der Ansicht geworden," sagte er, „daß es sich nicht so sehr um eine

Digitized by Google

Angelegenheit des Reichs, als vielmehr Oesterreichs handelt!"

„Als ob das ein Unterschied wäre! Oesterreich will Schlesien wieder, und das Reich kann nicht dulden, daß es ihm gewaltsam und widerrechtlich abgenommen wurde — also sind Oesterreich und das Reich und Habsburg und der Kaiser ganz gleichbedeutend!"

„Dieser Satz ist allerdings nicht neu — Kurfürst Max Joseph dürfte auch wohl noch der blutigen Weise gedenken, wie derselbe seinem Herrn Vater, Kaiser Karl dem Siebenten ausgelegt und erörtert worden ist!"

„Wovon reden Sie doch! Das sind ja vergessene Dinge! Hat Baiern seither nicht lauter Beweise kaiserlicher Huld und Gnade erhalten? Ist ihm durch den Füßner Frieden nicht Alles zurückgegeben worden, was es zuvor besessen hatte?"

„Dennoch möchte ich eben nicht rathen, Seine Durchlaucht an diesen Frieden zu erinnern — es dürfte kaum geeignet sein, ihn für Ihre Plane zu stimmen . . ."

Der Gesandte fixirte den Pater einen Augenblick. „Wer war es denn," fragte er, „der vor vierzehn Jahren am Eifrigsten für diesen Frieden wirkte? Und jetzt

Digitized by Google

— wie doch die Menſchen und die Zeiten ſich ändern! Doch — ich werde Ihnen nicht mehr beſchwerlich fallen, Hochwürdigſter . . . nur das Eine möchte ich Ihnen doch rathen, ſich nicht gar zu ſicher zu glauben. Noch iſt der Streich, deſſen Gelingen Sie für heute ſo gewiß voraus ſagten, nicht geführt — er kann auch mißlingen und dann wäre es nicht ſo übel geweſen, ſich auf eine befreundete Macht ſtützen zu können, zumal wenn ſie Bundesgenoſſen hat, wie wir!"

„Und die wären?" fragte der Pater aufmerkſam.

Der Geſandte antwortete nicht; er ſah ſcharf nach dem Eingange des Saales hin und ſtellte ſich an, als ob er darüber die Frage überhört hätte. „Sehen Sie nur die Gräfin Solms, die ſo eben eintritt!" ſagte er. „Dieſer Wuchs, wie der einer Juno! Dieſes prachtvolle Raben-Haar, dieſe ſchwarzen unwiderſtehlichen Augen . . . Was meinen Sie, iſt die Gräfin nicht die ſchönſte Dame am Hofe?"

„Möglich. . . Aber ſoll das die Antwort auf meine Frage ſein?"

„Sie gefällt auch allgemein," fuhr der Diplomat fort, „und erobert alle Herzen . . . Seine Durchlaucht haben ſie ſchon mehrmals durch beſondere Aufmerkſam-

Digitized by Google

keit ausgezeichnet . . . A propos, waren Seine Durchlaucht gestern Abend in der Oper? Sie soll prachtvoll gewesen sein."

„Seine Durchlaucht haben den Abend bei der Frau Herzogin Marianne zugebracht. Deren Gemahl, Herzog Clement, ist wieder leidender als je und kann seine Appartements nicht verlassen."

„Ach ja . . . diese Herzogin! Eine schöne und das muß man gestehen, eine geistreiche Frau . . . sie stünde sonst nicht mit Friedrich von Preußen in Briefwechsel, wie man erzählt . . . aber ihr Einfluß ist höchst schädlich! Wäre mit Ihnen was anzufangen, Pater, so müßte man fragen, wie dieser Einfluß gebrochen und allenfalls durch einen andern ersetzt werden könnte . . . allein so muß ich mich auf mich selbst und auf meinen Bundesgenossen verlassen! . . . Nein wirklich, diese Solms ist hinreißend . . . Entschuldigen Sie, Hochwürdigster, ich kann nicht umhin, ihr ebenfalls meine Huldigung zu Füßen zu legen!"

Er ging; der Pater sah ihm einen Augenblick wie unschlüssig nach, wandte sich aber dann rasch seinem Gemache zu. „Es ist besser so!" murmelte er. „Der Sieg ist gewiß — er soll ganz unser sein,

Digitized by Google

damit wir Ruhm und Frucht des Sieges nicht theilen müssen!"

Die Versammlung im Vorsaale war indessen sehr zahlreich und glänzend geworden; an den Fenstern und die beiden Hauptwände entlang standen Beamte, Hofherren und Offiziere, im Gespräche untereinander oder mit den Hofdamen, den Fräuleins und Frauen der Jagdgäste. Die meisten von den Männern trugen denselben Jagdanzug wie Baron Widemann, die Damen ähnliche Reitkleider und auf den kleinen aufgekrämpten Hüten, verschiedenen Schmuck wie Reiherfedern oder den Flügel eines andern Wildvogels oder den unnachahmlich zarten weißen Flaum des Adlers. Der kaiserliche Gesandte hatte die Gräfin Solms begrüßt und stand nun in einiger Entfernung von ihr mit einem jungen Manne in feinem Jagdkostüme in einer Fensterbrüstung, von welcher aus der ganze Saal vollkommen zu übersehen war. „Sie haben die Gelegenheit zu einem Besuche am Münchener Hofe sehr gut gewählt, Herr Graf Lynar," sagte er. „Gleich die heutige Jagd giebt Anlaß, Sie mit allen Hauptpersönlichkeiten bekannt zu machen . . ."

„Es gefällt mir sehr wohl in München," sagte Graf Lynar, „aber mein kurzer Aufenthalt hat schon genügt,

Digitized by Google

mir zu zeigen, daß der Ton hier ein vielfach anderer ist, als am sächsischen Hofe. Man lebt hier in steiferen Formen als in Dresden."

„Ueberbleibsel aus der vorigen Regierung!" erwiderte Widemann. „Es ist noch etwas vom kaiserlichen Prunk geblieben, der Kurfürst aber ist ein Freund von einfachen Sitten. Sonst hätte er die Jagdgesellschaft nicht hierher geladen — das ist sonst Alles streng geschieden. Da giebt es sonst eine Ritterstube, in welcher die Truchsessen und Räthe und Alle sich versammeln, was nicht den Kammerherrn-Schlüssel trägt; was noch geringer ist, muß in den Herkulessaal. Nach oben folgt dann die erste Antekammer für die Kammerherren, die Cavaliere, Gesandten und Prälaten — in das Heiligthum der zweiten Antekammer aber dringen nur die dienstthuenden Hofherren, die Geheimräthe, Generale . . . Doch ich will Sie damit nicht ennuyiren und Ihnen lieber die Koryphäen des Hofes zeigen . . ."

„Sie werden mich sehr verbinden . . ."

„Sehen Sie den alten Herrn dort an dem Pfeiler? Mit dem ernsthaften verdrießlichen Gesicht? Das ist der Oberhofmeister Graf Preysing auf Hohenaschau, und der große starke Mann im gestickten Kleide, mit dem er

Digitized by Google

ſpricht, iſt der Vizekanzler Freiherr von Kreitmayr, ein gewaltiger Juriſt, der aber, wie man ſagt, mit der Feder beſſer fort kann, als mit dem Munde. Der kleine ſchmächtige Mann mit der Habichtsnaſe iſt der Oberſt-Stallmeiſter Graf Seinsheim, und der dicke Herr neben ihm, der auf ſeinem Gürtel Jägerhorn und Hirſchgeweih geſtickt hat, iſt Graf Tattenbach, der Oberſtkämmerer . . ."

„Und jener große hagere Mann in dem ſonderbar geſtreiften Ueberwurf und den ſchwefelgelben Beinkleidern?" fragte Lynar.

„Graf Pioſasque de Non, der Hartſchierhauptmann, und der martialiſch ausſehende Mann neben ihm, im hellblauen Rock mit Schnüren, Graf Seyſſel d'Aix, der Kommandant der Trabanten. Er ſpricht ſo eben mit einem kleinen lebhaften Männchen, ganz in Schwarz gekleidet . . . das iſt Signor Perocci de Perocci, der Unterintendant der kurfürſtlichen Feſtivitäten . . ."

Dreimaliges Klopfen unterbrach das Geſpräch, die Fouriere ſtießen ihre Stäbe auf den Boden, um die Ankunft des Landesherrn zu verkünden. Die Flügelthüren öffneten ſich, ſechs Edelknaben, in blauen Sammetröcken rothen Weſten und weißen Atlasſchleifen an den Schul-

Digitized by Google

tern traten heraus und ſtellten ſich zu beiden Seiten des Eingangs auf.

Kurfürſt Maximilian Joſeph erſchien, von allen Anweſenden nach ſpaniſcher Sitte mit ehrfurchtvoller Kniebeugung begrüßt, nur die Geſandten und fremden Cavaliere durften es bei der einfachen Verneigung bewenden laſſen. Der Kurfürſt hatte kaum das dreißigſte Jahr erreicht und konnte ein vollendet ſchöner Mann genannt werden. Seine hohe Stirne, die edle wohlgeformte Naſe, der feine Mund bildeten ein liebenswürdiges Ganzes, das durch den milden Ernſt der Augen und ein gütiges Lächeln um die Lippen alle Herzen gewann. Maximilian trug die allgemein vorgeſchriebene Jägertracht und nur der große Stern auf der Bruſt unterſchied ihn von den Uebrigen. Er überblickte die Verſammlung mit wohlwollender Miene, und rief, indem er den dreieckigen federbefranzten Hut leicht lüftete: „Guten Morgen, meine Herren und Damen! Herrliches Jagdwetter heute — das muß man benutzen! Wir ſind durch Geſchäfte noch verhindert: aber laſſen Sie ſich deßhalb nicht aufhalten! Laß die Jagd aufbrechen, Tattenbach . . . Ihre Liebden, die Frau Kurfürſtin iſt in Fürſtenried, wo wir ſie abholen wollen! Dort ſoll man Uns er-

Digitized by Google

warten — Guten Morgen und viel Vergnügen, meine Herrschaften!“

Rasch hatte sich der Saal seiner glänzenden Bevölkerung entleert, nur die zur Conferenz berufenen Herren waren zurückgeblieben und wollten eben dem Kurfürsten in das Berathungszimmer folgen, als vom Corridor her der Laut von eilenden Tritten und heftigen Stimmen hörbar wurde. Max Joseph wandte sich fragend um: im nämlichen Augenblick flog aber schon die Thüre auf und ein Knabe in türkischer Kleidung stürzte laut jammernd herein, auf dem Arme ein Kästchen, das er fest an sich drückte, verfolgt von einer Schaar Lakaien, unter welchen der Kabinetssekretair Erdt und der Kammerfourier, der Edle von Fischbein, nicht fehlten.

„Was giebt es denn hier?“ fragte der Kurfürst verwundert, während der Türkenknabe mit seinem Kästchen sich athemlos ihm zu Füßen warf. „Was ist's mit dem Gallegitsch, daß man ein solches Treibjagen anstellt in Unserer Residenz?“

„Durchlaucht,“ stammelte der Fourier, „ich saß vor einer Stunde hier im Saale, beschäftigt mit meinem kurfürstlichen Hofkalender und war eben in die Frage ver-

Digitized by Google

tieſt, ob die Hofzwerge nach der Reitſchule und dem Turnierhauspfleger rangiren oder nach . . . "

„Laß' Er den Erdt reden!" unterbrach ihn der Kurfürſt, „Er führt ſeinen Namen nicht umſonſt: ſogar Seine Zunge iſt ſteif, als ob ſie von Fiſchbein wäre . . ."

„Durchlaucht," begann Erdt, während der Fourier verblüfft zurücktrat und ſich den Schweiß von der Stirn trocknete, „zur Ermittelung der neuerdings in den Allerhöchſten Gemächern vorgekommenen Entwendungen habe ich eine allgemeine Durchſuchung bei allen Bedienſteten vorgenommen. Alle haben ſich auch bereitwilligſt unterworfen: nur der kleine Bengel da — Durchlaucht entſchuldigen meine Grobheit — ſetzt ſich mit Händen und Füßen zur Wehre und will jenes Käſtl durchaus nicht viſitiren laſſen!"

„Warum thuſt Du das, Gallegitſch?" fragte der Kurfürſt den zu ſeinen Füßen zitternden und weinenden Knaben. „Siehſt Du nicht ein, daß Du Dich gerade dadurch ſelbſt verdächtig machſt? Mein kaiſerlicher Vater hat Dich als Kind aus der Sklaverei losgekauft und hierher gebracht . . . ich habe Dich erziehen laſſen und immer gut gehalten . . . haſt Du mich wirklich beſtohlen zum Dank dafür?"

Digitized by Google

Der Knabe ſah mit thränenden Augen zutraulich zu dem Gebieter empor, kreuzte die Arme über der Bruſt und ſchüttelte den Kopf.

„Warum weigerſt Du Dich dann, das Käſtchen zu öffnen?“

„Nur gegen dieſe Herren, die Gallegitſch einen Dieb ſchelten ... mein gnädigſter Gebieter thut das nicht ... er wird mir nicht zürnen ...“

„Alſo haſt Du doch etwas zu verbergen?“ fragte der Kurfürſt und blickte in das Käſtchen, das der Knabe geöffnet und auf ein Tiſchchen geſtellt hatte. „Was bedeutet das? Papiere, Farben, Pinſel und hier — Malereien ... Wie kommſt Du dazu? Von wem ſind die Sachen?“

„Verzeihung, gnädigſter Gebieter!“ ſchluchzte der Knabe, „ich habe gefürchtet, man wird mich ſchelten und auslachen ... Ich habe aber nichts darüber verſäumt und immer nur am frühen Morgen und Nachts gearbeitet ...“

„Was? Das haſt Du gemalt?“ rief der Kurfürſt ſtaunend. „Wer hat es Dich gelehrt?“ Dabei muſterte er die in Waſſerfarben bemalten Blätter.

„Niemand — es hängen ſo viel Bilder überall in der Burg ... da hab' ich es nachgemacht ...“

Digitized by Google

„Sieh doch," rief Maximilian wieder, „da ſind ja auch Conterfeis! Wahrhaftig, der Edle von Fiſchbein, wie er leibt und lebt! Und das hier ſollen wir wohl ſelber ſein . . . Sieh einmal her, Preyſing, das iſt wirklich unſer eigenes Portrait . . . Und recht wacker dazu. . . . Nun, ſteh' nur auf!" fuhr er zu dem Knaben gewendet fort, während deſſen Malereien von Hand zu Hand gingen. „Es freut mich, daß Du das ſo aus Dir ſelber zuwege gebracht haſt — aber mein Heiduck kannſt Du nicht mehr ſein . . ."

„Herr!" ſchrie der erſchrockene Knabe, „verſtoß' mich nicht . . ."

„Steh' auf, ſag' ich Dir! Nimm Deine Sachen zuſammen — geh' zu meinem Hofmaler Wink: ſag' ihm einen Gruß von mir — er ſoll Dir Unterricht geben und einen tüchtigen Maler aus Dir machen . . ."

„Mein gnädigſter Gebieter!" rief Gallegitſch, indem er die Hand des Kurfürſten ergriff und mit Thränen überſtrömte.

„Es iſt ſchon gut," ſagte der Kurfürſt gütig, „laß nur meine Hand los und geh' . . . aber unſer Conterfei nehm' ich mit, das muß ich Ihro Liebden, der Kurfürſtin zeigen . . . Jetzt kommt, Ihr Herren, — zur Conferenz!"

Digitized by Google

Er ſchritt in das Berathungszimmer, ein kleines ſchmuckreiches Gemach, deſſen dunkelgrüne Wände durch phantaſtiſche vergoldete Palmen abgetheilt war, welche als Säulen dienten und deren in Stukk gearbeitetes Blätterwerk ſich an die Decke erhob und ſelbe übergitterte. Eine lange mit Stühlen umgebene Tafel nahm die Mitte des Gemaches ein: das obere Ende derſelben mündete gegen den Kamin, über welchem zwei Palmen eine Art Hütte bildeten. An dieſen, in welchem ein leichtes Feuer brannte, lehnte ſich der Kurfürſt und winkte den Miniſtern ihre Plätze einzunehmen, während ein Kammerdiener ihm eine Taſſe Kaffee überreichte.

„Stelle den Kaffee nur auf das Sims . . .“ rief er und fuhr, den Kammerdiener näher in's Auge faſſend, fort: „Du biſt es, Woticzka? Du haſt neulich das Adagio im Concert ſehr ſchön gegeigt, ich bin vollkommen zufrieden mit Dir! — Du ſollſt es mir einmal auf meiner Amati-Geige vorſpielen . . .“ Der Kammerdiener entfernte ſich, der Kurfürſt ſchlürfte aus ſeiner Taſſe und rief: „Nun raſch, meine Herren, was gibt's? Ich möchte die Jagd nicht verſäumen — alſo für heute nur das Dringendſte!“

„Wenn nur das Dringendſte zur Beſprechung kom-

Digitized by Google

men ſoll," begann der Hofkammer-Präſident Freiherr von Berchem, ein Mann, in deſſen ſcharf geſchnittenem Geſicht Verſtand und Klugheit neben den Spuren eines wild genoſſenen Lebens ſich ausprägten; „dann muß ich vor Allen das Wort ergreifen . . . "

„Immer das alte Lied!" rief der Kurfürſt und eine Wolke legte ſich über das wohlwollende Antlitz. „Iſt wieder einmal der Boden ſichtbar in den Kaſſen? Wie iſt das aber möglich, Berchem? Nach Deiner Berechnung ſollte der Bieraufſchlag allen Ausfall mehr als hinreichend decken?"

„Das wäre auch der Fall, Durchlaucht!" erwiderte Berchem, „wenn der Aufſchlag nur gehörig einginge. Allein die Erhebung durch die kurfürſtlichen Beamten ſtößt überall auf zähe Renitenz; die Landſchaft beſteht darauf, daß die Perception wie bisher durch ſie geſchehe — die adeligen und geiſtlichen Stände haben ein Promemoria eingereicht, das ich Durchlaucht vorlegen werde."

„Was will das Promemoria?" fragte Max, deſſen Stirn ſich immer mehr verfinſterte.

„Durchlaucht daran erinnern und beweiſen, daß Adel und Geiſtliche durch eine Reihe von Privilegien von jeder Belaſtung, außer der ſelbſtbewilligten Standſteuer, befreit

Digitized by Google

ſeien, daß ſie alſo mit Fug nicht angehalten werden können, den Bierpfennig zu bezahlen . . . "

„Sie ſollen ſchweigen und gehorchen!" rief Max gebieteriſch. „Sie wiſſen, in welchem Zuſtand der Ueberſchuldung wir das Land von unſerm kaiſerlichen Herrn Vater übernommen haben. Sie wiſſen, wie ſehr es uns am Herzen liegt, Ordnung und Gleichgewicht in die Finanzen zu bringen — und bei jedem Schritte, den ich vorwärts gethan, haben Sie mir ihre ſiebenundſiebzig Freiheitsbriefe als Hinderniſſe in den Weg geworfen! Ihr ſeid alle Adelige, meine Herren, ſagt Euren Standesgenoſſen: ich, der erſte Edelmann des Landes laſſe ihnen zu wiſſen machen, daß ich nicht blos der Landesherr für Adel und Geiſtlichkeit bin, ſondern für mein ganzes Volk! Daß ihre Freiheiten ſich mit dem Wohl des ganzen Landes nicht vertragen — daß ſie ſich ſchämen ſollten, ſich immer darauf zu berufen, und alle Laſten dem gemeinen armen Mann aufzuhalſen! — Das iſt mein Beſcheid, Berchem! ſchreib' es der Landſchaft — in Baiern trinkt Alles Bier ohne Rangunterſchied — alſo ſoll Alles, ohne Rangunterſchied, auch den Bierpfennig zahlen!"

Der Kammerpräſident verbeugte ſich und fuhr fort:

Digitized by Google

„Zu Befehl, Durchlaucht! Doch werden ernste Maßregeln nöthig sein . . . es sind bereits Widersetzlichkeiten vorgefallen. Graf Maxlrain hat den kurfürstlichen Einnehmer aus seiner Hofmark gejagt und eigenhändig mit Stockstreichen traktirt . . . "

„Das hat er sich unterstanden?" zürnte Max und sein sanftes Auge sprühte. „Das wagt man uns zu bieten? Nun gut — wir wollen diese Unbändigkeit brechen! . . . Kreittmayer — Du schreibst augenblicklich an den Maxlrain . . . er soll dem Einnehmer für jeden Streich tausend Gulden bezahlen und der Einnehmer soll genau zählen und auch einen halben für einen ganzen rechnen. Schreib' ihm das — und wenn er in acht Tagen nicht gezahlt hat, laß ich dem Herrn Grafen den Prozeß machen!"

Die Geheimräthe schwiegen; der Kurfürst schritt zürnend in dem Gemache auf und ab. „Deine Vorschläge, Berchem!" rief er dann. „Wie willst Du Geld schaffen für den Augenblick?"

„Wir bedürfen keine kleine Summe," entgegnete dieser, „es ist unglaublich was dieser Reichskrieg in Schlesien an Geld und Mannschaft kostet! Vielleicht könnte man mit Holland einen neuen Subsidienvertrag

Digitized by Google

ſchließen . . . der Geſandte wäre bereit, eine ſtarke Anzahlung zu machen . . . "

„Meine Landeskinder verkaufen?" rief Max unwillig. „Niemals . . . Ihr habt mich einmal dazu beredet . . . mein Herz blutet noch davon . . . niemals wieder!"

„Dann müſſen wir einen neuen Aufſchlag erheben — etwa auf das Salz . . . "

„Nein, Durchlaucht!" unterbrach der Oberſtallmeiſter Graf Seinsheim, „das geht nicht! Die Reichen würden zwar den Aufſchlag kaum ſpüren, aber den gemeinen Mann würde es hart treffen, wenn ihm zu dem ſpärlichen Brode, das er genießt, auch das Salz verkümmert werden ſollte! Das Land hat ſich noch lange nicht erholt, viele Höfe ſind gar nicht bemaiert — der Bauer kanns nicht erſchwingen, wenn Malz, Salz und Schmalz beſteuert werden ſoll!"

„Dann ſchlage ich vor," entgegnete der unerſchöpfliche Geldkünſtler, „von jedem Bauer, der Getreide zur Schranne bringt, zwölf Kreuzer vom Scheffel zu erheben. Das iſt eine Kleinigkeit, die er nicht ſpürt, wenn er doch eben Geld eingenommen hat . . . "

„Wäre es nicht beſſer," ſagte Seinsheim höhniſch, „wenn man den Bauern gleich befehlen würde, das Ge-

Digitized by Google

treibe, ſtatt auf die Schranne in die kurfürſtliche Reſidenz zu fahren?“

„Nichts ſolches mehr, Berchem!“ rief der Kurfürſt. „Soll ich an meinem eigenen Volk Räuberhandwerk treiben? — Ich ſehe wohl,“ fuhr er ſchmerzlich fort, „es wird nichts Andres übrig bleiben, als auf den Entſchluß zurückzukommen, den ich gleich Anfangs auszuführen geſonnen war! Ich will es machen, wie mein Ahnherr Herzog Heinrich von Landshut — ich will fort, in fremde Dienſte . . . dann iſt dem Lande doch wenigſtens mein Hofhalt erſpart!“

„Durchlaucht!“ riefen die Räthe durcheinander, ſprangen von den Sitzen auf und drängten ſich um den Kurfürſten. Der Kanzler Kreittmaier ſtand ihm zunächſt und bot ihm die Hand. „Kein ſolches Wort mehr!“ ſagte er. „Ich bitt' gar ſchön — mit der Hilf' Gottes und dem beſten Willen, wie Durchlaucht ihn haben, läßt ſich Alles durchſetzen in Baiern!“

Lächelnd ſchüttelte ihm der Kurfürſt die Hand, der Kammerpräſident aber rief ärgerlich: „Ja, wenn es auf dem Papier, mit dem Geſetzmachen abgethan wäre, dann wäre der Kanzler der rechte Mann — aber mit ſeinen papiernen Geſetzen kann ich nicht zahlen!“

Digitized by Google

„Sei ruhig, Berchem," ſagte der Fürſt, „ich glaube ja gern, daß Du es auch gut meinſt . . . Laſſen wir's abgethan ſein für heute! Denke Dir was Beſſeres aus und bis dahin müſſen in Gottes Namen die Gebrüder Stocker wieder Mittel machen . . .

Graf Berchem zuckte unmuthig die Achſeln und nahm ſeine Papiere zuſammen, während Kreittmaier mit andern Schriften ſich dem Kurfürſten näherte. „Was haſt Du noch?" rief ihm dieſer entgegen. „Doch kein Todesurtheil? Schon wieder! Und fünf auf einmal . . . Bleib mir weg damit, Kreittmaier! Ich mag mir den Tag und die Jagd nicht verderben — es macht mich immer traurig, bis ins tiefſte Herz hinein traurig, wenn ich ein ſolches Unglücksblatt unterſchreiben muß . . ."

„Es iſt eine harte Nothwendigkeit," entgegnete der Kanzler ernſt, „aber das verwilderte Volk iſt einmal nur durch blutige Strenge zu bändigen . . ."

„Das ſagſt Du mir immer!" ſagte Maximilian und ſah dem unerbittlichen Richter mit dem vollen Ausdruck ſeiner milden Augen in das unbewegte Antlitz. „Aber iſt es auch gewiß wahr? Es regt ſich etwas in mir, was mich gemahnt, als wären wir zu weit gegangen . . . Geh' mit Deinen Urtheilen und bring' ſie mir ſo bald

Digitized by Google

nicht wieder vor die Augen . . . Wie würde es mich freuen, wenn Du einmal kämſt und ſagteſt mir einen Weg, wie ich es machen ſoll, daß mein armes Volk nicht mehr ſo verwildert wäre . . ."

Er winkte den Miniſtern freundlichen kurzen Abſchied zu und ſchellte dem Kammerdiener, als die Thüre des Seitengemachs ſich öffnete und Pater Stadler mit tiefen Reverenzen eintrat. „Sie hier, Hochwürden?" rief Maximilian. „Was haben Sie Dringendes auf dem Herzen, daß Sie uns noch ſo zwiſchen Thüre und Schwelle aufhalten?"

„Nur eine Frage, Durchlaucht," erwiderte Stadler. „Was ſie betrifft, brauche ich kaum zu ſagen: Durchlaucht wiſſen, was für mich das Dringendſte iſt. Durchlaucht haben zugeſagt, die Angelegenheiten wegen des Freiherrn von Ickſtatt einer genauen Prüfung zu unterwerfen . . ."

„Das habe ich auch gethan — und kann Sie vollſtändig darüber beruhigen. Sie ſollten den guten Ickſtatt doch beſſer kennen, noch von der Zeit her, als Sie Beide meine Lehrer waren — Sie ſollten wiſſen, welch' ein Mann er iſt . . . und wenn er in ſeinen jungen Jahren auf einen Irrweg gerathen wäre, ſo iſt er längſt davon

Digitized by Google

abgegangen. Würde es dem Schüler wohl geziemen den Lehrer darüber, was er in der Jugend gethan, zur Rechenschaft zu ziehen? Sie sollen seine Rechtfertigung lesen und sich überzeugen . . ."

„Seine Rechtfertigung?" sagte Stadler betroffen. „Durchlaucht haben doch nicht . . ."

„Was nicht? Ich habe den Kläger gehört, also mußt' ich doch auch den Verklagten hören und ihm das Klaglibell mittheilen."

„Der Freiherr von Ickstatt hat also meine Beschwerde gelesen?"

„Gelesen und beantwortet . . . Sie brauchen sich deshalb nicht zu scheuen: ich bin Ihnen doppelten Dank schuldig — einmal, weil ich Ihren treuen Eifer erkannt und auch meine gute Meinung von Ickstatt bestätigt gefunden habe . . ."

„Ich bin glücklich," sagte der Pater mit süßlicher Miene, „wenn Durchlaucht meinem Eifer Gerechtigkeit widerfahren lassen — möge diese gute Meinung niemals enttäuscht werden . . ."

„Und mögen Sie einmal aufhören, einen Mann zu hassen und zu verfolgen, der es nicht verdient!"

„So glauben Durchlaucht, meine Bemühungen gel-

Digitized by Google

ten dem Manne? Sie sollten mich nicht so kleiner Gesinnung zeihen . . . ich kämpfe gegen seine Prinzipia, welche schon die ganze Universität Ingolstadt mit dem ketzerischen Gift der Freigeisterei angesteckt haben und bald das Seelenheil des ganzen Landes bedrohen werden . . ."

„Sie übertreiben wieder einmal, Hochwürdigster! Ickstatt hat erlaubt, daß auch nach protestantischen Lehrbüchern gelehrt werden dürfe . . . was ist dabei Besonderes, wenn diese Bücher die bessern sind? Und daß es mit der Religion noch keine Gefahr hat, sehe ich alle Tage — wohin ich komme, sind die Kirchen zum Erdrücken voll!"

„Ja, Gott sei Dank," erwiderte der Pater, „ins Volk ist die Pest noch nicht gedrungen; aber in Allem, was höher steht, wüthet sie desto gefährlicher . . . Beamte, Offiziere, Adelige, fast Alle sind davon infizirt . . ."

Der Kurfürst besann sich einen Augenblick; dann sagte er ernsthaft: „Ich liebe es nicht, wenn man aus jedem freien Gedanken oder Wort gleich ein Verbrechen schmiedet!"

„Wollte Gott, es bliebe bei Worten und Gedanken!

Digitized by Google

Nein, Durchlaucht, dieſe verwegene Partei ſchreckt auch vor der That nicht zurück. Seit einigen Monaten beſteht in tiefſter Verborgenheit eine geheimnißvolle Verbindung, die es ſich zur Aufgabe gemacht hat, die verderblichen Grundſätze der Neuerer und ſogenannten Aufklärer im Volke zu verbreiten ... hier, Durchlaucht, iſt der Beweis der Anklage — das Verzeichniß der Mitglieder des verbrecheriſchen Bundes!"

Maximilian hatte überraſcht zugehört; jetzt nahm er die Liſte und überlas ſie halblaut: „Freiherr Johann Adam von Ickſtatt, Univerſitäts-Direktor in Ingolſtadt — Franz Freiherr von Praidlohn, Kanzler — Münz- und Bergwerks-Präſident Graf Sigmund von Haimhauſen — Oberbergrath Georg von Lori — Hofrath Dominikus von Limbrunn — Miniſterialſecretair von Lipowski — Obergerichtsadvokat Bergmann — Landgerichtsphyſikus Doctor Rauch zu Wieſenſteig ..."

Der Kurfürſt unterbrach ſich, heftete einen durchdringenden Blick auf den Pater und warf die Liſte in die raſch auflodernde Gluth des Kaminfeuers.

„Durchlaucht!" rief Stadler erſchrocken.

„Die Namen auf dieſer Liſte," ſagte Maximilian mit Feſtigkeit, „ſind jene der beſten Männer und Köpfe

Digitized by Google

meines Landes . . . wer bliebe mir denn, wenn ich ſie preisgeben wollte? Auch glaube ich — offen geſagt — die ganze Beſchuldigung nicht! Alle dieſe ſind wackere Männer, meine treuen Diener und aufrichtige Patrioten — ſie können keine ſo ſchlechten Chriſten ſein . . . Nichts wieder davon, Hochwürden — und jetzt fort auf die Jagd! Man hat mir den Kopf tüchtig warm gemacht heute — ich ſehne mich ordentlich nach Friſche und Kühle in Wald und See!“ — —

Bald war der parkartig geordnete und gepflegte Tannengrund erreicht, welcher das Schloß Fürſtenried auf kleiner Waldblöße umſchloß. Das einſame Revier tönte ſchon von fern von den Klängen der großen Waldhörner, welche hie und da muntere Fanfaren bliesen, von Pferdegewieher, Hundegebell und Menſchenſtimmen begleitet; ſchon von fern ſchimmerte und leuchtete die Farbenpracht der Gewänder, Decken, Schleier und Federn durch die Tannenzweige, Alles wartete längſt auf die Ankunft des ungewöhnlich zaudernden Fürſten. Als er unter dem Zuruf der Jagdgeſellſchaft und dem Gruße der Hörner erſchien, eilte er mit behendem Schritt die kleine Freitreppe hinan, gefolgt von dem dienſtthuenden Kammerherrn, welcher geziemend meldete, daß auch Frau

Digitized by Google

Herzogin Maria Anna breits angekommen ſei und in den Gemächern der durchlauchtigſten Frau Kurfürſtin ihn erwarte.

Am Treppenrande kamen ihm die beiden Frauen entgegen. Sophie, die Kurfürſtin, die prachtliebende Tochter des Königs Auguſt von Sachſen-Polen war nicht groß, aber fein gebaut und von angenehmer Fülle: ſie war keine durch Schönheit blendende Erſcheinung, aber das Auge des Beſchauers wurde durch Anmuth und Liebenswürdigkeit gefeſſelt. Ein Zug von Trauer um die wie von Thränen angehauchten Augen machte den ſtillen Reiz ihrer Züge noch gewinnender. Ein ähnlicher Zug, aber tiefer und ernſter, lag auf dem blaſſen Angeſicht der Herzogin Maria Anna von Sulzbach; aber was dort wie ein leicht ſchauerndes Wölkchen am ſonſt klaren Himmel hing, war hier zum düſteren Gewölk geworden, das bleibend auf der edlen marmorbleichen Stirn und auf den dunklen ſehnſüchtigen Augen laſtete, welche darunter glühten. Die Züge waren von hoher regelmäßiger Schönheit, aber dieſer Ausdruck der Schwermuth breitete ſich wie ein Flor über die hohe Geſtalt und ließ ſie den ſchlanken Hals nach vorn niederbeugen, wie ermüdet von einer unſichtbaren Laſt.

Digitized by Google

Maximilian trat auf die Kurfürstin zu, küßte sie auf die Stirn und rief in fröhlicher Laune: „Guten Morgen, Euer Liebden . . . Sie seh'n, ich komme in voller Jagdrüstung, um Sie aus dem Einsiedlerleben heraus zu scheuchen, dem Sie sich ergeben! — Guten Morgen, Frau Base . . . schon waidgerecht, wie ich sehe?"

Die Herzogin verneigte sich, während die Kurfürstin mit mühsamem Lächeln erwiderte: „Die einsame Waldstille des Schlosses gefällt mir — ich danke Euer Liebden herzlich für das Geschenk, das Sie mir damit gemacht!"

„Ich bin entzückt, wenn es Ihnen Freude macht, Sophie, aber Sie wissen, daß Fürstenried einmal Ihr Wittibsitz sein soll . . . ich möchte nicht, daß Sie schon so zeitig sich hier eingewöhnen . . ."

O, mein Gemahl!" rief die Kurfürstin und eine Thräne trat ihr ins Auge.

„Aber was ist das?" entgegnete Maximilian rasch. „Sie sehen blaß und leidend aus, und über der Freude, Sie wieder zu begrüßen, bemerke ich jetzt erst, daß Sie nicht im Jagdanzuge sind . . ."

„Beunruhigen sich Euer Liebden nicht . . . es ist

Digitized by Google

nicht von Bedeutung — ein wenig Kopfleiden, aber doch immer genug, daß ich auf das Jagdvergnügen verzichten muß . . ."

„Wie, Sophie? — Das wäre das erstemal, daß Sie meine Jagdluſt nicht theilen und mir dieſelbe verderben würden!"

„O nicht doch," entgegnete die Kurfürſtin mit eigenthümlicher Betonung, während ein Blick nach der Herzogin hinüberſtreifte. „Sie werden uns nicht vermiſſen in der Begleitung der Frau Herzogin!"

Dieſer war Beides nicht entgangen und der Marmor ihres Angeſichts röthete ſich. „Ich bitte, darauf nicht zu zählen, Frau Schweſter!" rief ſie raſch. „Meine Begleitung iſt nicht minder ungewiß . . ."

„Wie?" fragte Maximilian überraſcht, „Sie ſind doch nicht auch plötzlich unwohl geworden?"

„Das eben nicht," war die Antwort, „aber ich bin ſchlecht gelaunt. Herzog Clement, mein Herr und Gemahl iſt heute wieder kränker, als ſeit langer Zeit! Er beſtand darauf, daß ich mich nicht abhalten laſſen ſolle — ich dachte auch, meine Verſtimmung zerſtreuen zu können . . . da aber Ihro Durchlaucht die Frau Kurfürſtin ſich nicht wohl befinden, iſt auch mir die Luſt ver-

Digitized by Google

gangen. Ich will bei ihr bleiben und ihr Gesellschaft leisten . . ."

„Das kann ich nicht zugeben!" rief die Kurfürstin wie zuvor, „ich kann meinen Herrn Gemahl nicht um das Vergnügen Ihrer Unterhaltung bringen."

„Das ist schon halb dahin," sagte der Kurfürst, „wenn Euer Liebden sich ausschließen! Wäre es denn nicht möglich, daß Sie Theil nehmen? . . . Die frische Luft, die Bewegung würde Ihnen vielleicht gut thun . . ."

„Es ist unmöglich," sagte die Kurfürstin traurig, „mein Leiden bedarf der Ruhe — der Einsamkeit . . . ich muß mich daran gewöhnen, einsam zu sein . . ."

„Was für Gedanken, Euer Liebden!" rief Maximilian. „Ihr Zustand beunruhigt mich — Sie scheinen ernstlich krank: ich werde lieber die Jagd abbestellen..."

„O nicht doch! Kein Aufsehn, mein Gemahl!" erwiderte sie. „Das Uebel wird vorübergehn . . . Das ist ja der beste Trost, daß Alles vorübergeht . . ."

„So gestatten Sie mir," rief Herzogin Marianne, welche mit steigender Spannung zugehört hatte, „Ihre Einsamkeit zu theilen . . . es wird uns gegenseitig das Herz erleichtern, Frau Schwester . . ."

Digitized by Google

„Nein, nein — lassen Sie sich um meinetwillen von nichts abhalten!“ erwiderte Sophie mit ungewissem Blick auf die Fragende.

„Ich habe schon lange eine vertraute Unterredung gewünscht . . .“

„Ich muß bedauern . . . ein andermal! . . . Wenn ich wieder wohl sein werde . . . “

Marianne war näher an sie herangetreten, faßte die Hand der halb Widerstrebenden und fragte mit recht innigem, herzlichem Ton: „Wenn ich Sie aber bitte, Frau Schwester? Wie um eine Gnade darum bitte, bei Ihnen bleiben zu dürfen?“

Die Kurfürstin schlug betroffen die Augen empor und die Blicke der Frauen begegneten sich. „So bleiben Sie denn . . .“ flüsterte sie, während Maximilian in etwas unmuthiger Stimmung zugehört und durch das Fenster auf den Jagdzug im Hofe hinabgesehn hatte. „Schade!“ rief er, „Der schönste Theil meines Vergnügens geht mir verloren! Ich werde mich erst darein finden müssen und meinen Aerger an den Möven auslassen! — Werde ich auf dem Rückwege die Ehre haben, daß Eure Liebden mich in die Residenz begleiten . . ?“

Digitized by Google

„Ich weiß es noch nicht — bitte jedoch, ſich durch keine Rückſicht auf mich ſtören zu laſſen . . .“ ſagte die Kurfürſtin, indem ſie ſich verneigte und nach ihren Gemächern zurückwandte. „So leben Sie wohl!“ rief Maximilian. „Und Sie, ſchöne Baſe, haben mindeſtens den Tod von funfzig Möven auf dem Gewiſſen!“

„Die armen Thiere!“ entgegnete die Herzogin halblaut mit ceremoniöſer Verbeugung, während die Kurfürſtin bereits an der Schwelle ſtand. „Ich will es aber gut machen und mich bemühen, einem viel koſtbareren Leben die alte Heiterkeit wieder zu geben!“

Der Kurfürſt murmelte etwas von Weiberlaunen zwiſchen den Zähnen und ſtieg unwirſch die Treppe hinab. Bald trabte der laute Zug dahin und in der ſchwülen Märzſonne des herannahenden Mittags war es eine angenehme Kühlung, als hinter Forſtenried der weite dichte Parkwald die Cavalkade in ſeinen duftenden Tannenſchatten aufnahm. Der Kurfürſt machte ſeinem Unmuthe dadurch Luft, daß er ſeinem Pferde die Sporen gab und weit voraus flog. Bald kam der ganze Zug in Bewegung, und ein kühner zierlicher Wettritt begann. Die Gräfin Solms, auf einem prachtvollen Andaluſier, überholte ſpielend alle Uebrigen; in wenig

Digitized by Google

Augenblicken hatte ſie den Kurfürſten erreicht und parirte ihren Gaul, um dem Fürſten nicht vorzureiten, im vollſten Laufe hart neben ihm, mit eben ſo viel Anmuth als Sicherheit.

„Ah ſieh da, Gräfin Solms!“ rief Maximilian mit leichtem Griff an den Hut. „Sie bewähren ſich als eine vortreffliche Reiterin!“

Es iſt weniger mein Verdienſt als das meines guten Thiers,“ antwortete das Fräulein. „Es folgt mir auf den Wink!“ Dabei tätſchelte ſie das ſchnaubende Roß auf den Hals; es wandte ſogleich den Kopf zurück, ſah ſeine Reiterin mit klugen Augen an und ſchüttelte freudig die Mähne.

Der Blick des Kurfürſten hing an dem anmuthigen Bilde; die ſchöne Frau mit den von Luft und Ritt gerötheten Wangen, mit den tiefſinnig feurigen Augen, welche ihre magyariſche Abkunft nicht verleugnen ließen, mit dem kecken Hütchen auf dem reichen in kunſtloſer Nachläſſigkeit verſchlungenen Haare war wohl im Stande, Augen und Herzen zu feſſeln. „Es iſt nicht zu verwundern,“ ſagte der Kurfürſt galant, „wenn das Thier Ihnen gehorcht — der Schönheit iſt Alles unterthan!“

„Durchlaucht . . .“ rief die Gräfin erröthend und

Digitized by Google

mit einem Gluthblick auf den Fürſten, deſſen ſchöne Männlichkeit ein paſſendes Gegenbild ihrer eigenen Erſcheinung war.

„Es iſt keine Schmeichelei! Sie ſind wirklich ſchön, Gräfin . . . es macht mir immer Vergnügen, Ihnen zu begegnen. Mir iſt, als ob das ſchöne Bild der Jagdgöttin, das Pierre Candide in unſerm Speiſeſaal gemalt hat, aus ſeinem Rahmen herabgeſtiegen und lebendig geworden wäre! . . . Beneidenswerther Mann, dem einmal dieſes Herz ſich öffnen wird . . . Ach nicht doch!“ unterbrach er ſich, indem er das noch tiefere Erröthen der Gräfin bemerkte. „Ich thue Unrecht, von etwas Künftigem zu ſprechen: ich muß ſagen — geöffnet hat! — Sie haben bereits die Wahl Ihres Herzens getroffen, ſchöne Gräfin?“

Sie flüſterte mit ſcheuen Augen ein kaum hörbares Ja.

„Und kenne ich dieſes glückliche Menſchenkind? — Mich dünkt, er iſt auserleſen vor Vielen — Sie haben Geiſt und Leben, Gräfin, und ſcheinen doch weich und ſanft zu ſein . . . Sie werden Ihrem Auserwählten keine frohe Stunde durch Launen verderben . . .“

„Sein Wille wird der meine ſein . . .“

Digitized by Google

„Die gewöhnliche Redensart aller Frauen!“ sagte der Kurfürst mit halb unwilligem Lachen. „Ist die erste Glühhitze verflogen, erkalten auch diese Vorsätze — aber lassen Sie sich rathen, Gräfin, und halten Sie Wort! Hören Sie — keine Launen! Im Namen Ihres Erkornen bitt' ich darum!“

„Ich gelob' es Euer Durchlaucht . . .“

„Ein inhaltschweres Gelöbniß! Um so mehr bin ich begierig, diesen Ueberglücklichen zu sehen. Kenne ich ihn vielleicht? Ist er an meinem Hofe? Vielleicht gar unter unsrer Jagdgesellschaft?“

„— Ja. —“

„O, dann müssen Sie mir ihn zeigen! Natürlich nur im Geheimen — ich werde es Niemand verrathen... Wollen Sie das? Vielleicht Abends nach der Tafel?“

Das Pferd der Gräfin fing mit einmal zu courbettiren an; sie konnte nur noch nicken und war im Augenblick von der Seite des Kurfürsten.

In sinnendem Brüten ritt sie dahin und bemerkte erst aus dem Tone der schmächtigen Stimme, daß Baron Widemann auf seinem sichern Thier an sie herangetrabt war. „Nun, Gräfin,“ sagte er leise, „wie stehen unsre Angelegenheiten?“

Digitized by Google

„Ich verstehe Sie nicht," erwiderte die Gräfin, unwillig abgewendet.

„Sie scherzen und wollen ohne Zweifel zeigen, wie bezaubernd Sie sind, auch wenn Sie necken wollen . . . Wie fanden Sie den Kurfürsten für unsere Absichten gestimmt?"

„Schweigen Sie," rief die Gräfin unwillig, „ich weiß nichts von diesen Absichten, will nichts mehr davon wissen!"

„Unglaublich," sagte Widemann scharf. „Sie wissen, welchen Preis Sie dadurch in die Schanze schlagen würden. Also ernsthaft . . . Sie haben eine lange und vertraute Unterredung mit Seiner Durchlaucht gehabt? Fanden Sie vielleicht bereits Gelegenheit, für die bewußten Interessen zu wirken?"

Eine unwillige Röthe überflog das Gesicht der Gräfin. „Nein," sagte sie und gab ihrem Pferde die Sporen. „Seine Durchlaucht erzählten mir nur, daß Ihr Klepper auf beiden Vorderfüßen lahm sei . . . Unerträglich!" murmelte sie im Dahinsprengen, „aber ich werde diese Bande zu brechen wissen!"

Die achtlosen Sprünge des Pferdes brachten sie zu einer Gruppe von jüngern Cavalieren, den Alters-

Digitized by Google

genoſſen und Lieblingen des Kurfürſten. Es waren der etwas derbe aber wohl unterrichtete Graf Seeau, der witzige Salern, der galante Beaujeu und Graf Wiedt, der Mann des rückſichtsloſen Genuſſes. „Schöne Comteſſe," rief Salern, „Sie ſind heute bezaubernd! Vraiment! Eine vollkommene Diana . . . ich möchte Endymion ſein!"

„Das würde Ihnen nichts nützen, Herr Graf!" erwiderte ſie mit ſpöttiſchem Lachen.

„Und warum nicht?"

„Weil ſich Diana nie um dieſen Endymion kümmern, ſondern ihn ruhig ſchnarchen laſſen würde!"

Sie flog hinweg. „Vortrefflich! Superbe! Wunderbar!" lachten die Cavaliere durcheinander. „Der Korb war unverblümt!" fuhr Beaujeu zu Salern gewendet, fort. „Du wirſt mit Deinen Galanterien und Bewerbungen Geduld haben müſſen . . . Neben der Eroberung, welche die Solms heute gemacht oder vollendet hat, mußt Du zurückſtehn, bis die Reihe an Dich kommt!"

Läſtermaul!" entgegnete Salern. „Du und die Solms, Ihr täuſcht Euch Beide mit der Eroberung! Ein Gewiſſer iſt allzu geſetzt und ernſthaft, um ſo leicht Feuer zu fangen!"

Digitized by Google

„Poſſen! Trotz aller Ernſthaftigkeit hat der Gewiſſe doch ſehr warmes Blut in den Adern! Warum ſollen die eifrigen Beſuche in der Herzogenburg nicht auch einmal eine Abwechslung erfahren!“

„Gleichviel,“ entgegnete Salern, „hältſt Du mich für fähig, den zweiten Platz einzunehmen? Niemals!“

„Man hat Beiſpiele an dieſem Hofe wie überall!“ witzelte der ſpottluſtige Franzoſe. „Sieh jenen dicken Herrn an, der den grünenden Tannenbaum im Wappen führt! Siehſt Du ihm irgend einen Makel an . . . ? Und doch iſt er der Gemahl des weiland ſchönen Fräuleins von Ingelheim, weiland der Geliebten des kaiſerlichen Karl Albrecht!“

Salern ſchüttelte den Kopf. „Meinetwegen!“ ſagte er, „vor mir hat die wirkliche Favorite Ruhe, wie die abgedankte!“

Bald ging der Wald zu Ende und der Hügelabhang war erreicht, von welchem man zuerſt die lieblichen Ufer des Würmſees überſchaut. Rechts hoben ſich die ſtattlichen Thürme und Giebel des Starnberger Schloſſes über dem kleinen Fiſcherdörfchen empor; vor demſelben dehnte ſich das grünſchimmernde mächtige Waſſerbecken von ſanft anſteigenden Waldhügeln umrahmt und in

Digitized by Google

duftiger Ferne von der mächtigen Bergkette der Voralpen abgeſchloſſen, aus welchen der breite waldreiche Heimgarten, der felſige Herzogenſtand und die ſchroffe Benediktenwand das noch leicht beſchneite Haupt emporſtreckten. Am Ufer, auf den mittagglänzenden Wellen des Sees wiegten ſich hunderte von Schiffen aller Art, vom einfachen Schiffernachen, aus einem gehöhlten Baume gezimmert, bis zum hochbordigen Kahn, zum flachen Laſtſchiff und zur ſchmalen zierlich gedeckten Venetianer-Gondel. In Mitte der anſehnlichen Flotte, welche beſtimmt war, den ganzen Jagdzug aufzunehmen, ruhte wie ein kleines Seeungeheuer das Hauptfahrzeug, der Bucentoro, dem großen Staatsſchiff des Dogen von Venedig nachgebildet und an Pracht es noch überbietend. Am Bord begrüßten den Eintretenden zwei rieſige vergoldete Löwen, eine prachtvoll verzierte Laterne tragend. Hinter ihnen ſprang eine mächtige Fontaine, durch das Waſſer des Sees immerfort genährt, baumhoch empor. Die Mitte des Schiffes beſtand aus einem großen prachtvollen Saale, reich mit Gemälden und Spiegeln verziert und von einer balkonartigen Gallerie mit vergoldeten Säulen umgeben. Am Ende des Saales plätſcherte ein zweiter Springbrunnen und den Schluß bildete die rieſenhafte goldene Statue

Digitized by Google

Neptuns, mit der einen Hand den Dreizack ſchwingend, mit der andern das Tauwerk der beiden Maſtbäume zuſammenfaſſend, welche aus dem Saale und dem obern Verdeck emporſteigend, die weiß und blauen Flaggen und Wimpel weithin flattern ließen. Zu jeder Seite des Schiffes ragten fünfundſiebzig vergoldete und mit Kränzen bemalte Ruder in die Fluth, von unſichtbaren Ruderern bewegt, ſo daß der Lauf des Schiffes ein eigener und natürlicher zu ſein ſchien.

Auf dem Schloſſe war ein kurzes Jägermahl eingenommen worden; Pferde und Wagen blieben dort zurück und der ganze Hofſtaat bewegte ſich an das Seegeſtade herab, als es eben Abend zu werden begann: das war die rechte Zeit zur Mövenjagd, denn die Vögel, welche tagüber im Geröhricht des Sees verborgen gelegen, begannen bereits empor zu ſtreichen und nach Tauſenden über der Fluth zu ſchweben, zu kreiſchen und auf ihre Beute herabzuſtoßen.

Der Kurfürſt war eben im Begriff, die Schiffbrücke zu betreten, als ſich durch das ringsum in dichten Schaaren ſtehende Landvolk eine Bäuerin drängte und, ehe Jemand ſie abzuhalten vermochte, ſich dem Gebieter in den Weg und vor die Füße warf. „Was willſt Du, Alte?“

Digitized by Google

fragte er. „Geh' mir aus dem Weg, ich hab's eilig!"

„Aber gewiß nicht ſo eilig, wie ich!" ſagte die Frau und hielt eine Bittſchrift empor. „Helf' mir, lieber guter Herr Kurfürſt . . . es geht mir gar ſo übel!"

Max nahm die Supplik und reichte ſie dem nächſtſtehenden Cavalier: „Da nimm, Heimhauſen . . . ich werde mir berichten laſſen, gute Frau, und helfen, wenn ich kann . . ."

„O weh!" rief die Bäuerin, indem ſie aufſtand und ſich in den Haaren kratzte, „da ſchauts ſchlecht aus mit meiner Sach' . . . "

„Wie ſo? Warum?" fragte lächelnd der Kurfürſt.

„Mein'!" ſagte die Alte treuherzig. „Das weiß man eh' — Was unſer guter Max nit ſelber lieſt, das iſt ſchon verloren!"

„Ei!" rief der Kurfürſt, nach ſeiner Begleitung umblickend. „Meine Räthe genießen ja ganz beſonderes Vertrauen bei meinen Landeskindern! Nun — leſen kann ich Deine Schrift jetzt nicht, meine Gute: alſo ſage mir, was drinnen ſteht. Was willſt Du denn von mir?"

„Meinen Mann, lieber guter Herr Kurfürſt!" rief die Alte weinend, indem ſie wieder auf die Kniee fiel.

Digitized by Google

„Der Pfleger hat ihn mir weggenommen und einsperren lassen als Wilddieb! Ich kann nit leben ohne meinen Mann, der's Brod verdienen muß — ich hab' sechs lebendige Kinder . . ."

„Aber gute Frau, was kann ich dabei thun . . . Er sollte eben das Gesetz bedenken und kein Wild stehlen!"

„Ach Gott, ach Gott," heulte die Frau, „er hat's ja auch gar nicht gestohlen — er hat's gefunden!"

Die Hofleute lachten. „Nun so laß hören, wie er das angestellt hat," sagte der Churfürst launig.

Du mußt wissen," begann die Bäurin, „unser Häusl liegt hart am See — man könnt's sehen von da aus, wenn der Waldspitz nicht vor wär' . . . das Rohr geht uns fast bis an die Hausthür' heran . . . Da ist mein Mann im Auswärts einmal hinaus, weil sich was gerührt hat in dem Rohr und da ist's ein Hirsch gewesen, den ein Jäger hat angeschossen gehabt und der ist gerad' am Verenden gewesen. Ach Gott, Herr Kurfürst . . . es ist so viel hart, bis man so viel hungrige Mäuler stopfen kann . . . und weil kein Mensch nach dem Hirschen gefragt hat, haben wir ihn behalten und gegessen . . .

„Den ganzen Hirsch? Ihr müßt gewaltige Liebhaber von Wildpret sein . . ."

Digitized by Google

„Könnt's eben nit ſagen," erwiderte die Bäurin jämmerlich . . . „ſechs Wochen lang hab' ich halt alle Tag' ein Stück heruntergeſchnitten und hab's uns geſotten . . ."

„Geſotten? Das Hirſchfleiſch?" rief der Kurfürſt lachend. „Da wünſch' ich nachträglich guten Appetit! — Steh auf, Alte; geh' zum Pfleger, ich laſſ' ihm ſagen, er ſoll Dir Deinen Mann wieder geben und ihm nichts weiter anhaben . . . ſechs Wochen geſottenes Hirſchfleiſch eſſen, das iſt Strafe genug für einen gefundenen Hirſch!"

Er ging und das Schiff ſtieß ab. Die Alte fand nicht einmal mehr Zeit, ihm zu danken — ſie ſtreckte nur die Arme nach dem ruhig dahingleitenden Fahrzeug aus. „Ich dank' Dir ſchön, Du lieber guter Herr!" rief ſie. „Und meine ſechs Kinder ſollen Dir danken bei jedem Bröckel Brod, das ſie eſſen . . ." Spornſtreichs und geraden Weges lief ſie dann dem Pfleghauſe zu, umdrängt von den freudig theilnehmenden Fiſchern und Uferbauern; in die Schüſſe der beginnenden Jagd miſchte ſich übertäubend der Zuruf des Landvolks, das hüteſchwenkend den gütigen Landesvater leben ließ.

Die Flotte ſchwebte ſchon weit auf dem abendlich

Digitized by Google

glimmenden See dahin; von allen Seiten blitzten und knallten die Gewehre aus Herren- und Damenhänden in den schreienden Vogelschwarm. Massenweise stürzten die Getroffenen herunter und wurden von den Hunden und Fischern aus dem Wasser geholt und in die Lastschiffe gebracht. Dazwischen tönte Hundegeklaff, lauter scherzender Zuruf und Lachen der Jäger und Jägerinnen und manchmal der Aufschrei eines Erschrockenen, der in übergroßem Eifer sich versah und zu einem unfreiwilligen kalten Bade gelangte. Vom Bucentoro her schmetterten Trompeten und Hörner, klangen Clavecinen und wirbelten Pauken in den allgemeinen Jubel.

Die einbrechende Dunkelheit unterbrach die Jagd; Laternen, Windlichter und Fackeln entzündeten sich und die ganze Flotte schwamm wie ein Schwarm unsicherer Irrlichter dem linken Seegestade zu, aus dessen Buchenwipfeln die erleuchteten Fenster des Jagdschlosses Berg zur Abendtafel gastlich herüberwinkten. Nach derselben sollte eine glänzende Seebeleuchtung die Freuden des Tages beschließen und es währte nicht lange, so gaben die Geschütze des Bucentoro das Zeichen, daß die Beleuchtung begann.

Alles drängte aus der alterthümlichen Halle, in

Digitized by Google

welcher getafelt worden war und ſah von der Terraſſe, oder von Erker und Balkon dem prachtvollen Schauſpiele zu, wie bald das jenſeitige Geſtade mit Starnberg oder dem Zinnenkranze von Poſſenhofen im Scheine der bengaliſchen Flamme aus der Dunkelheit auftauchte, bald eine Garbe funkelnder Leuchtkugeln das ferne Gebirge mit zauberhafter Helle übergoß, bald mitten aus dem ſchwarzen See ein feuriger Strahl emporſtieg, wie aus dem Rachen eines nächtlichen Ungethüms.

Der Kurfürſt liebte es, bei ſolchen Anläſſen allein oder mit ſeiner Gemahlin durch die verſchlungenen Waldwege des Gartens zu gehn und wo ſich etwa ein überraſchender Ausſchnitt in Gebüſchen und Baumkronen aufthat, das feurige Farbenſpiel zu genießen. Auch jetzt näherte er ſich einer Gruppe von Buchen, deren Stämme ſich wie Pfeiler einer kleinen Kapelle zuſammendrängten, und die Aeſte brüderlich und untrennbar, wie die Rippen eines luftigen Gewölbes, ineinander ſchlangen; es war einer ſeiner Lieblingsplätze, des kühlen Laubdunkels wegen, das dort zu allen Zeiten herrſchte.

Als er näher trat, huſchte eine helle Geſtalt von der unter den Stämmen befindlichen Ruhebank hinweg; ein ſchwerſeidenes Gewand rauſchte und eine gedämpfte an-

Digitized by Google

muthige Stimme rief: „Verzeihung, Durchlaucht . . . ich wußte nicht . . .“

„Sie ſind es, Gräfin Solms?“ entgegnete der Kurfürſt. „Bleiben Sie immerhin — ich bedaure, Sie in ihren einſamen Gedanken geſtört zu haben . . .“

„Störung iſt willkommen, wenn die Gedanken ſo traurig ſind, wie die meinigen!“

„Sie ſind traurig, ſchöne Solms?“ ſagte der Kurfürſt näher tretend. „Laſſen Sie mich wiſſen, was Sie bekümmert . . . vielleicht ſteht es in meiner Macht, Ihnen zu helfen . . .“

„Ich bin beklommen . . . ſorgenvoll, . . . über meine Zukunft, Durchlaucht! . . . Der größte Theil meiner Beſitzungen liegt in Schleſien, in Ländern, die der Krieg verwüſtet . . . ſie ſind mir vielleicht vollſtändig und für immer verloren, wenn jener verhaßte Friedrich von Preußen Sieger bleibt . . .“

„Das ſind allerdings ſchlimme Ausſichten . . . Sie dürfen ſich auf lange Zeit des Wartens gefaßt machen, Gräfin . . .“

„O dieſe lange Zeit, wie leicht wäre ſie abzukürzen! Wie ſchnell könnte der Krieg beendigt ſein, wenn Durchlaucht Ihren unwiderſtehlichen Einfluß bei den Reichsfürſten geltend machen . . . wenn Sie ſelbſt entſchiednere

Digitized by Google

Schritte thun wollten — wie würde ein verlaſſenes Mädchen Ihnen danken!"

„Sie verlangen etwas viel, mein Fräulein," erwiderte Max mit dem Tone der Befremdung. „Es iſt nicht in meiner Art, derlei Dinge nach Privatrückſichten zu beſtimmen — meine Pflicht als Reichsfürſt kann mir allein maßgebend ſein . . ."

„Aber dieſe Pflicht," flüſterte die Gräfin in ihrem gewinnendſten Tone, „wird ſie gehindert oder beeinträchtigt, wenn Sie durch deren Beſchleunigung auch das Glück eines einzelnen Menſchen begründen können?"

Unvermerkt hatte ſich die Bittende dem Fürſten genähert; die Schmeichellaute ihrer Stimme tönten ihm ganz nahe an's Ohr: ihr warmer Athem drang bis zu ihm — eine platzende Rakete zeigte ihm das verführeriſch ſchöne Antlitz, von geiſterhaften Reizen übergoſſen, hart neben ihm. „Gräfin," ſagte er beklommen. „Sie mißbrauchen die Macht Ihrer Schönheit . . . laſſen Sie mir Zeit zu überlegen, ehe ich verſpreche . . . Erfüllen Sie zuerſt das mir gemachte Gelöbniß . . ."

„Welches?" fragte ſie heiß und verwirrt.

„Zeigen Sie mir den glücklichen Mann, den Sie ſich erkoren haben . . ."

Digitized by Google

„. . . Durchlaucht, ich wage es nicht . . .“ ſagte ſie noch verwirrter. „Ihr Zorn . . .“

„Wie könnt' ich Ihnen deshalb zürnen! — Wer iſt es? Wo iſt der Glückliche?“ Er hatte ſeine Hand ausgeſtreckt und war der ihren begegnet, die ſich nicht zurückzog.

„Er iſt hier . . .“

„Hier?“

„Hier — meine Hand bebt in der ſeinigen . . .“

„Gräfin!“ rief Maximilian überraſcht und machte eine Bewegung des Zurücktretens.

„O, ich hab' es gewußt,“ rief ſie unter wilden Thränen, „ich habe es vorher geſagt, Sie werden der Wahnſinnigen zürnen! — Jetzt kennen Sie mein Geheimniß — jetzt verſtoßen — jetzt beſtrafen Sie mich!

Ohne daß Beide wußten, wie es geſchah, lag ſie laut ſchluchzend an ſeiner Bruſt, hielt er ſie mit den Armen umſchlungen . . . „Was machen Sie, ſchöne Schwärmerin!“ flüſterte er erregt und weich.

„O, wenn Sie mild ſein könnten!“ flehte ſie zärtlich, „wenn die ſanfte Glut dieſer Augen ſich zu mir niederſenken könnte — es wäre Seligkeit . . .“

Der Kurfürſt erwiderte nichts; feſter umſchlang ſie

Digitized by Google

ihn und hingeriſſen von der verlockenden Schönheit des Weibes beugte er ſich hernieder und die verlangenden Lippen floſſen in einem heißen Kuſſe zuſammen. In dem Augenblick des Vergeſſens aber war Maximilian auch die Beſonnenheit wieder gekehrt . . . „Kommen Sie, Gräfin — ich geleite Sie zum Hofe zurück," ſagte er ruhig, indem er ſie entſchieden von ſich drängte, „. . . entſchuldigen Sie, daß meine Kühnheit ſich vergaß . . ."

„Durchlaucht . . ." ſtammelte ſie angſtvoll, außer ſich.

„Wir haben uns Beide einen Augenblick vergeſſen . . . Sie haben mir ein thörichtes Mährchen erzählt — ich war der Thor, es zu glauben! Kommen Sie und erfüllen Sie bald Ihr Verſprechen, mir den Mann zu zeigen, den Sie wählen. Meine Pflicht, meine Liebe gehört Baiern und meiner edlen trefflichen Gattin . . ."

Geräuſch nahender Schritte ertönte; Fackelſchein ſtreifte durch das Gebüſch, die Gräfin war lautlos verſchwunden.

Als Maximilian ſich umwandte, trat ihm die Kurfürſtin am Arme der Herzogin Marianne entgegen und bot ihm mit ihrem ſchönſten Lächeln die Hand. „Was ſeh' ich! Euer Liebden hier?" rief er. „Welche Ueberraſchung!"

Digitized by Google

„Sie müſſen darüber mit der Herzogin rechten, mein Gemahl," erwiderte Sophie, „ſie hat nicht geruht, bis ſie mich überredete, wenigſtens noch am Schluſſe Ihres Feſtes Theil zu nehmen . . . Die Schmeichlerin behauptete, ich würde Ihnen willkommen ſein . . ."

„Das ſind Sie auch, Sophie!" erwiderte der Kurfürſt herzlich. „Noch in keinem Augenblick meines Lebens habe ich Sie ſo freudig willkommen geheißen, als in dieſem!"

„Ich glaube Ihnen das, weil ich es weiß!" ſagte Sophie, ſich an die Bruſt des Gemahls ſchmiegend, indem ſie zugleich die Herzogin an der Hand faßte und näher zog. „Auch ich bin von meinem Leiden befreit — durch die Hand dieſer Freundin!"

„Wie verſteh' ich das?"

„Fragt nicht!" rief die Herzogin. „Umarmt Euch und gebt Eurem Volke das Beiſpiel häuslichen Glücks . . . Sie hat an Ihrer Liebe gezweifelt, Vetter . . . Die Verläumdung hatte ihr zugeflüſtert, als ob die Aufmerkſamkeit, die Sie mir nicht verſagen, meinen geringen Reizen gelte . . . ich habe ſie für immer davon geheilt!"

„Und kein Zweifel mehr zwiſchen uns?" fragte Max, ſich leicht zu Sophien herniederbeugend.

Digitized by Google

„Keiner," flüſterte ſie, nur ihm verſtändlich . . . „Keiner — denn ich habe Alles gehört, als ich kam . . ."

Der Hof näherte ſich und Alles kehrte in den Burgſaal zur Tafel zurück.

Die Herzogin erſah einen Augenblick, dem Kurfürſten unbemerkt ein paar Worte zuzuflüſtern. „Sie ſind wacker im Feuer geſtanden, Herr Vetter," rief ſie, mit dem Finger drohend, „aber ich möchte doch rathen, ſich ein andermal dem Geſchütz nicht allzuſehr auszuſetzen."

Die Gräfin Solms ward nicht mehr ſichtbar; am andern Morgen wurde der ganze Hof durch die Nachricht überraſcht, ſie habe, durch plötzliche Nachrichten von ihren Gütern abgerufen, der bairiſchen Hauptſtadt ihre reizende Gegenwart entzogen, um nicht wieder zurückzukehren.

Digitized by Google

IV.

Der erste Strahl.

Wiederum waren einige Wochen vergangen, da war auf dem Schrannenplatze zu München fast nirgends durchzukommen vor Gedräng'; es war Sonnabend, der Tag, an welchem der große wöchentliche Getreidemarkt, die Schranne, stattfand, und der auch diesmal eine beträchtliche Anzahl von Käufern und Verkäufern zusammen geführt hatte. Das in Säcke gebundene Getreide war nach den Arten in eine Menge von größern und kleinern Vierecken zusammengestellt und in den schmalen Gassen dazwischen drängten und trieben sich Bauern und Städter durcheinander, bietend und handelnd, und übertönt vom Rufen der aufgestellten Kornmesser, welche die aufgehäuften Scheffel-Maße abzustreichen hatten und von dem Schelten der Brauer- und Mühlknechte, welche mit ihren schwerbespannten Wagen durch den Menschenknäuel sich

Digitized by Google

Bahn zu brechen ſuchten. Die Schenken am Platze und unter den Bögen wimmelten von Gäſten, aber am ſtärkſten war das Gedräng' gegen das Rathhaus hin und bei dem in's Thal führenden Thorbogen. Dort ſtand Kopf an Kopf gepreßt, bis hinein unter die zu beiden Seiten hinlaufenden Laubengänge oder Bögen im Erdgeſchoße der Häuſer; alle Fenſter in den Stockwerken waren geöffnet und mit Neugierigen von jedem Alter, Stand und Geſchlecht beſetzt, ſogar die kleinen Verkaufsſtändchen, welche an den Bogenpfeilern angebracht waren, hatten Einzelne erſtiegen, um von den Dächern aus das kommende Schauſpiel beſſer als Alle überſehen zu können. Eines der großen Fenſter im Rathhausſaale ſtand ebenfalls offen und ein daraus niederhangendes ſcharlachrothes Tuch zeigte, daß etwas Beſonderes erwartet wurde.

Schräg über hatte eine Geſellſchaft von Bürgern auf den Stufen des Hauſes Fuß gefaßt, an welchem der heilige Onuphrius angemalt iſt, im Volksmunde der „große Chriſtoph am Eiermarkt" genannt. Neben ihnen auf die Stufen niedergekauert ſaß eine Oberländerbäurin mit Mieder und grünem Spitzhut, aber der ganze Anzug war verkommen, geflickt und ärmlich. Sie hatte ein

Digitized by Google

kränklich ausſehendes etwa halbjähriges Kind im Schooße und das magere abgehärmte Kummergeſicht, das ſie zu dem ſchlummernden Kleinen niederbeugte, ließ erkennen, daß ihr keine Lebensfreude mehr geblieben war, als der künftige Erbe ihres Leids. Die Umſtehenden waren alle zu ſehr in's Geſpräch vertieft oder auf das Kommende geſpannt; Niemand beachtete die Bäurin und ebenſo wenig einen ſchmutzigen und zerfetzten Knaben, der hinter den Bürgern auf einem Mauervorſprung hockte und mit nichts Anderem beſchäftigt ſchien, als mit den Lumpen, in denen er ſeinen kranken ſchwärenden Fuß einhüllte und verband. Der Einzige, der manchmal einen Seitenblick herunter warf, war ein alter Kerl in kalkbeſpritzter Maurerſchürze, der ſich auf ein kleines Dächelchen oberhalb gepflanzt hatte und ganz behaglich aus dem Maßkruge ſchlürfte, den er ſich aus der Schenke im Bogen hatte hinauf reichen laſſen.

„Nehm' der Herr Gevatter einſtweilen eine Pris," ſagte der eine Bürger, — es war Halmberger, der Metzgermeiſter. „Das iſt in München ſchon ein alter Brauch, daß man ſich das Warten nit verdrießen laſſen darf. Warum hat's der Herr Gevatter denn gar ſo eilig?"

Digitized by Google

„Weils heut Morgens noch was Anderes zu ſehen giebt," erwiderte der Angeredete, Maler Kumpfer. „Sie haben doch Ihr Haus am Anger, hart neben dem Kloſter und wiſſen nit einmal, daß dort heut drei Kloſterfrauen eingekleidet werden? Bei ſo was muß ich allemal dabei ſein — das ſeh' ich noch lieber, als ſo eine Hinrichtung . . . Das iſt immer eine betrübte Sach'!"

„Werden doch nit etwa gar ein Mitleiden haben mit dem ſchlechten Geſindel!" rief der Metzger, eifrig ſchnupfend und die Doſe zwiſchen den Fingern herum drehend. „So eine Kloſteraufnahm' iſt alleweg auch was recht Erbauliches, aber eine Hinrichtung iſt doch kräftiger! Da kann ich kein Mitleid haben! Noch ſtrenger ſoll man mit dem Spitzbubenvolk ſein, ſag' ich alleweg, damit ſie ſich ein Beiſpiel nehmen!"

„Aber eine ſchöne Doſen haben der Gevatter," unterbrach ihn Kumpfer, „das muß wahr ſein! Das iſt ein ganz beſonderes Bein oder Stein, aus dem ſie gemacht iſt . . ."

„Warum nit gar!" lachte der Metzger. „Stein oder Bein! Wär' mir ſchon recht! Das iſt das Gehörn' von einem wilden Thier, das es in Tirol drinn' gibt, auf den allerhöchſten Bergen — der Steinbock heißts. Die

Digitized by Google

iſt noch von meinem Vater ſelig, der hat ſie mitgebracht aus Schwaz, wo er einmal in der Fremd' geweſen iſt, und hat ſie ſchwer in Silber faſſen laſſen. Da ſchauens nur her, das Silber allein wägt ſchier einen Vierling . . ."

Während die Beiden und die Umſtehenden das Prachtſtück bewunderten, war ein Bauer durch den Bogen herangekommen: eine große ſtattliche Geſtalt, in oberländiſcher grauer Jacke und dem Spitzhute auf dem braunen Haar, das er nach damaliger Sitte gegen vorne zu kurz geſchoren trug, während es im Nacken bis an den kragenloſen Rock reichte. Er beugte ſich zu dem Weibe herunter: auch ohne das hätten ſein ärmlicher Anzug und die gleiche Kummermiene errathen laſſen, daß das Paar zuſammengehörte.

„Kommſt endlich, Martel?" ſagte ſie, mit mattem Lächeln zu ihm emporblickend. „Wie iſt es gegangen? Was bringſt Guts mit?"

„Nit viel," erwiderte der Bauer betrübt, „das 'Treid hab' ich wohl verkauft und hab' auch das Geld dafür, da in meiner Gurten, aber —"

„Aber es langt nit?" rief die Bäurin ängſtlich. „Sag's nur heraus . . . ich ſeh' Dir's am Geſicht an . . . Was fangen wir jetzt an, Martel? Was ſagen wir

Digitized by Google

dem geſtrengen Herrn, wenn er wieder kommt, wegen der Steuer und Gilt vom vorigen Jahr . . ."

„Der Gnä' Herr muß halt ein Einſehn haben . . . hat uns doch der Schauer Alles verſchlagen und der Zins von dem Kirchengeld iſt auch ſchon zwei Jahr' ausſtändig, das der Vater hat aufnehmen müſſen, ſelbigesmal wie die Panduren das Gütl ab'brennt haben . . . Er muß halt mit dem Reſt warten bis zum Herbſt!"

„Und wenn er nit will? Martel, wenn er hartherzig iſt, wie alleweil . . . Nachher," fuhr ſie im tiefſten Schmerze fort, als der Mann, ohne zu antworten, nur mit zuckenden Lippen vor ſich niederſah, „nachher kommen die Schergen wieder und nehmen uns noch das Letzte, was wir haben und jagen uns von Haus und Hof, und wir können betteln gehn oder Hungers ſterben mit unſeren armen Kindern . . ."

„Von was iſt denn da die Rede?" ſagte eine ungeſchlachte Stimme halblaut zu den Beiden, die es in ihrer Betrübniß nicht bemerkt hatten, daß der Kerl im Maurerſchurz ſie belauſcht hatte und dann von ſeinem Dächl herabgerutſcht war. „Warum wollt Ihr gleich verzweifeln und Hungers ſterben? Zu dem kommt's immer früh genug . . . Wenn ſie Euch die Haut übern

Digitized by Google

Kopf abziehn wollen, ſo denkt, daß Ihr nit ſtill halten müßt ... lauft davon und ſucht, ob Euer Brod nicht anderswo wächſt ..."

„Wohin wohl?" ſagte der Bauer, indem er den Tröſter mißtrauiſch betrachtete. „Für den Bauern iſt das Elend überall gleich!"

„Nein, ſag' ich, Freund!" rief der Maurer wieder. „In Spanien iſt's nicht ſo! Da wird der Bauer nicht geſchunden, da weiß man, was man an ihm hat! Habt Ihr noch nie was gehört von dem Generaliſſimus Thürriegel?"

„Iſt das nit derſelbe, wo's von der Kanzel verleſen worden iſt, daß man ihm nit trauen ſoll? Daß er uns zum Auswandern beredt und in ein noch größeres Elend hinein führen will?"

„Nichts als Lügen und Schwänke!" eiferte der Maurer. „Der Thürriegel iſt ein bairiſches Landeskind wie wir — aber er iſt fort, weil er's bei uns nit weiter hat bringen können, als bis zum Schreiber in Mitterfels! Dann iſt er zum König von Preußen gekommen und zum König von Frankreich und jetzt iſt er Generaliſſimus beim König von Spanien. Der hat ihm ein ganzes Gebirg geſchenkt, ein ganzes Land, faſt ſo groß wie

Digitized by Google

Baiern — damit er's kultiviren ſoll und ſoll Leute hineinbringen, die's herrichten und da hat der Thürriegel zuerſt an ſeine Landsleut' gedacht, und Jeder, der hingeht, bekommt Grund und Boden ſo viel er nur will; das gehört ſein und er darf keine Steuer zahlen und keinen Zehent geben und keine Scharwerk thun, dreißig Jahr' lang! Da müßt Ihr auch hingehn, Landsmann — verkauft, was Ihr habt, ſo unter der Hand und wenn die Schergen kommen, laßt ihnen das leere Neſt. — Folgt mir, guter Freund und geht zum Thürriegel nach Spanien!"

„Ja — wenn's nur Alles wahr wär'," rief der Bauer ſchwankend.

„Ich kann's Euch gedruckt zeigen!" antwortete der Werber triumphirend, indem er ein ſorgfältig zuſammengelegtes Plakat aus der Taſche zog. „Da ſteht's Schwarz auf Weiß — leſ't nur ſelber!"

„Ich kann nit leſen," erwiderte der Bauer, indem er mit lüſterner Neugierde auf die großen rothgedruckten Buchſtaben des Plakats blickte.

„Dann hört mir zu ... ich will's Euch vorleſen! — „„Neu eröffneter Glückshafen oder reicher Schatzkaſten, welchen der ſpaniſche Monarch zum Troſt und Nutzen

Digitized by Google

aller deutſchen und niederländiſchen Bauern, Taglöhner und Handwerker aufgeſchloſſen hat ...“ Aber,“ fuhr er fort, indem er das Blatt wieder zuſammen faltete, „da geht's nicht gut mit dem Leſen von ſo etwas ... Wißt Ihr was? Wenn's da vorbei iſt, kommt hinüber in's Wirthshaus zum ewigen Licht — da will ich Euch Alles auseinanderſetzen und ſagen, wo Ihr hingehn müßt ... Glaubt mir, es iſt zu Eurem Glück — das könnt Ihr ſchon daraus ſehn, daß man es ſo ſtreng verbietet ... Natürlich, in die Tauſende ſind ſchon fort und wenn die Andern wüßten, wie gut es die bekommen haben, blieb kein einziger Bauer mehr im Land ...“

Das Läuten einer gellenden Glocke vom Rathhausthurme unterbrach ihn und brachte neue Bewegung in die fluthende und drängende Menſchenmenge. „Sie kommen, ſie kommen!“ ging es von Mund zu Mund und der Maurer, der ſchnell wieder ſeinen Späherpoſten erklettert hatte, rief laut: „Richtig, da ſind ſie ſchon. Da kommt ſchon der Nachrichter aus dem alten Hof heraus und in die Burggaſſe herein ...“ Alles begann die Köpfe zu ſtrecken und ein geſteigertes unruhiges Summen brauſte weithin über den Platz; dann verſtummte es allmählig und ward zur lautloſen Stille,

Digitized by Google

als am Fenſter des großen Rathhausſaales die Gerichtsperſonen zur Verleſung der Urgicht und zur Stabbrechung erſchienen.

„Wer wird denn eigentlich gerichtet?“ raunte der Maler dem Metzgermeiſter zu.

„Ich weiß es auch nicht genau,“ erwiderte dieſer ebenſo. „Ein ſchlechtes Weibsbild iſt es, von Haidhauſen glaub' ich. Sie hat ſich, Gott weiß von wem, ein paar Kinder anhängen laſſen, hat dann nichts zu eſſen gehabt für die armen Narren und hat geſtohlen, und wie das auch nit gereicht hat für die Läng' — hat ſie nit viel Umſtänd' gemacht und hat ſie in's Waſſer geworfen . . .“

Jetzt war der Zug aus der Burggaſſe hervorgekommen, voran hoch zu Roß ein Schreiber des Gerichts, mit dem bloßen Schwert in der Hand und einem weiten rothen Mantel über die Schultern. Hinter ihm kamen ſingende und betende Schulkinder, nach dieſen Mitglieder verſchiedener Bruderſchaften in ſchwarzen über den Kopf gezogenen Kutten und Kapuzen, alle mit brennenden Lichtern in der Hand und für die arme Seele der Unglücklichen betend, welche dem Tode entgegen geführt wurde. Dieſe ſaß auf einem ſchlechten Leiterwagen, mit

Digitized by Google

dem Angeſicht nach rückwärts gewendet, in ſchwarzer Kutte, eine Tafel auf der Bruſt mit der weithin ſichtbaren Inſchrift: Wegen Diebſtahl und Mords. Um die Mitte war ihr ein Strick gebunden, deſſen Ende der hinter ihr ſtehende Henkersknecht, der Spitzwürfel genannt, in den Händen hielt. Neben der Verurtheilten ſaß ein ehrwürdiger weißbärtiger Kapuziner und ſprach ihr wohlwollend und eifrig zu; aber die Arme hörte weder die liebevoll tröſtenden Worte, noch das Verleſen des Urtheils vom Fenſter herab; ſie ſah es nicht, wie das Volk in roher Neugierde den Wagen umdrängte und wie die Trümmer des zerbrochenen Stabes in daſſelbe niederfielen; — todesbleich mit geſchloſſenen Augen, ſchwankend und in ſich zuſammengeknickt ſaß ſie da, von wohlthätiger Ohnmacht umfangen.

„Armes Leut . . .," ſagte der Bauer, als der Zug ſich wieder in Bewegung ſetzte, um die Richtſtätte vor dem Neuhauſerthor am Anfang der Salzſtädel zu erreichen. „Gott geb' Dir eine glückliche Sterbſtund . . . ich kann's mir's wohl vorſtellen, wie man ſo weit kommen kann, wie Du . . ."

Die Bäurin drückte angſtvoll ihr Kind an's Herz, als wollte ſie es vor einer unſichtbaren Gefahr beſchützen.

Digitized by Google

„Wollen wir heim? Martel?“ ſagte ſie dann, während der Platz ſich raſch entleerte und die ganze Volksmenge ſich dem Zuge nachwälzte, um den letzten blutigen Abſchnitt des furchtbaren Schauſpiels nicht zu verlieren. „Oder wollen wir doch hinüber in's ewige Licht und anhören, was es mit dem Land iſt, wo man keine Steuern zahlen muß . . .?“ Der Bauer nickte beiſtimmend und ſchritt ihr voran, der bezeichneten Schenke zu.

Auch die Bürger trennten ſich. „Schauen Sie nur,“ rief Halmberger, „wie Alles nachrennt, und die Weiberleut ſind richtig wieder die allermeiſten drunter! Ja, wo's was zu ſchauen giebt, laſſen die nicht auf ſich warten . . . Aber jetzt behüt Gott, ich muß hinüber in die Fleiſchbank . . . Da, nehmen 's noch eine Pris mit auf den Weg! Himmelſakrament! ſchrie er mit einmal auf, vergebens ſeine Taſchen nach dem ſilberbeſchlagenen Steinbockhorn durchſuchend. „Meine Doſen iſt fort! Die iſt geſtohlen! Die hat mir kein anderer Menſch geſtohlen, als der Bettelbub hinter mir mit ſeinem wehen Fuß! Meine ſchöne Doſen! Das Silberbeſchläg allein wägt einen Vierling aus. Das iſt ja himmelſchreiend! Während man die große Diebin abthut, ſtiehlt mir der kleine Dieb meine Doſen aus dem Sack! Jetzt ſagen

Digitized by Google

Sie ſelber, ob man eine Erbarmniß haben ſoll mit dem Spitzbubenvolk! Alle mit einander ſoll man ſie . . ." Zürnend und fort ſcheltend rannte er davon.

Der Lärmen des aufgeregten Stadttheils drang nicht bis in die ſtilleren und entfernteren Gaſſen der andern Viertel. Dort war es einſam und nur hie und da begegnete man einem Handwerksgeſellen, der von oder zu der Arbeit kam, oder einem Ordensgeiſtlichen, welcher in befreundeten Familien und Häuſern ſeinen frommen Einſpruch zu machen begann. So war es auch in dem etwas abgelegenen Winkel, in welchem der Kaminkehrermeiſter Borzaga hauſte, und noch einſamer in der ſchlichten Wohnſtube deſſelben. Kein Laut vom Geräuſch des Tages drang hier herein, aber auch keine Spur ließ das Feſt errathen, welches in dieſem ſchweigenden Raume gefeiert werden ſollte. Stubenboden und Tiſch waren wie ſonſt blank geſcheuert, die rothgeſtreiften Vorhänge von Canevas an den Fenſtern waren ſauber zurückgezogen und gefältelt; auf dem Sims davor ſchlief die rothe Hauskatze in der warmen Märzenſonne und nur an dem kleinen Hausaltare, der ſich in der hintern Ecke der Stube befand, war vor dem Bilde der ſchmerzhaften

Digitized by Google

Mutter mit den sieben Schwertern im Busen ein schöner frisch duftender Blumenstrauß aufgestellt.

Vor dem Altärchen kniete Maria auf einem kleinen Schemel, tief in Gebet versunken und ganz in Weiß gekleidet, dessen Widerschein nur dazu diente, ihre Gestalt noch feiner, ihr Angesicht noch zarter erscheinen zu lassen. In das reiche dunkle Haar war ein Kränzlein von Myrten und Rosmarin geschlungen und ein kleines Sträußchen von letzterem steckte im Gürtel des Kleides. Das Mädchen kniete lange so, auch nachdem die Stille des Hauses durch einen sanften fast klagenden Gesang unterbrochen worden war, der aus einem andern Theile oder Gemache wie gedämpft herüber klang. Es war nicht zu erkennen, ob die Betende in ihrer Andacht die Störung vernahm: nur eine leichte Senkung des Kopfes ließ vermuthen, daß sie dem Gesange zuhörte, dessen Worte und Weise ihr nicht unbekannt waren.

Die Stimme war eine männliche, aber mädchenhaft weich; eine tiefe Altstimme mit allem klingenden Schmelz, der sie kurz vor dem Abschied aus der Kehle des werdenden Jünglings umgibt. Das Lied das sie sang, war ein italienischer Wechselgesang; der liebeglühende Ausdruck einer frommen Seele, die sich ganz an den Hei-

Digitized by Google

land ergibt — in ſo zärtlichen Worten, daß nicht viel dazu gehörte, ihnen Liebesempfindungen von weltlichem Inhalt zu Grunde zu legen. Der letzte Abſatz lautete:

Si, saro il sposo tio, —
Sposa voi sarete a me:
Voi in mé ed in voi io
Serboremo eterna fè!

und war kurze Zeit zu Ende geſungen, als leiſe und ſchüchtern an die Stubenthüre gepocht ward. Sie öffnete ſich auf Mariens Zuruf und als ſie aufſtehend ſich nach der Thür umwendete, ſtand Beppo, der welſche Lehrjunge vor ihr, mit ſeinem beſten Sonntagsſtaate angethan, einen Blumenſtrauß in der Hand und über und über erglühend bis an die großen glänzenden Ringe in ſeinen Ohren.

„Was willſt Du, Beppo?“ fragte ihn das Mädchen mit verwundertem Lächeln und der Knabe erwiderte ſtockend, und in einer Sprachmiſchung, die er ſich aus der Sprache ſeiner Heimath und aus der Bairiſchen Mundart zuſammengeſtoppelt hatte. „Die Jungfer verlaſſen heute das Haus ... Sie kommen nix wieder ... Sie ſind geweſen immer gut und freundlich mit Beppo, wenn er hat gehabt Sehnſucht nach ſein' Vaterland —

Digitized by Google

darum will ick kommen und wünſche ihr Glück und will Ihnen nock einmal ſagen ... Addio ..."

„Ich danke Dir," erwiderte Maria freundlich, „Du biſt immer ein braver Burſche geweſen und ich werd' es ſchon hören im Kloſter wenn Du brav bleibſt und auch einmal ein tüchtiger Kaminkehrer wirſt. Ich werd' oft an Euch Alle denken und an Dich auch, Beppo und an Dein Singen, wenn Du im Kamin hinaufgeſtiegen biſt ... Es freut mich, daß Du ſo viel Antheil nimmſt an mir ..."

Dem Knaben verſagte die Stimme; die Augen ſtanden ihm voll Waſſer — er vermochte nichts, als Maria ſchweigend den mitgebrachten Blumenſtrauß hinzuhalten — das Gefühl der Zuneigung zu der ſchönen gütigen Hausgenoſſin hatte offenbar tiefere Wurzeln in ihm gefaßt, deren Faſern weit über die Grenzen des Knabenalters hinausreichten.

Maria nahm das duftende Geſchenk, aber ehe ſie antworten konnte, wurde draußen daß Rollen einiger Wagen hörbar. „Das werden ſie ſein," ſagte ſie unwillkürlich erblaſſend, „ſie holen mich ... ſieh' doch nach Beppo ..."

Der Burſche ging — Maria aber eilte, als die Thüre

Digitized by Google

hinter ihm ſich geſchloſſen hatte, auf den Zimmeraltar zu, vor welchem in rother Glasſchale von der Decke niederhangend das ewige Licht brannte ... zögernd zog ſie ein kleines zuſammengeknittertes Blättchen aus dem Buſen und hielt es über die kleine Oelflamme, bis es verkohlt war. Es waren Nießers flüchtige Abſchiedszeilen, die er vor ſeiner plötzlichen Abreiſe dem Vetter Borzaga zugeſchickt hatte, um ihn zu beruhigen: ſie enthielten auch für Maria einen letzten Gruß. Dann ſank ſie auf den Betſchemel mit aufgehobenen Händen nieder: „Jetzt iſt auch der letzte Gedanke fort," flüſterte ſie, „o Herr und Heiland — jetzt bin ich ganz Dein allein!"

Die Stubenthüre ging auf und ließ die Feſtgäſte ein, die Ehrenmutter, welche die geiſtliche Braut zum Altare geleiten ſollte, die Kranzjungfern und Geſpielinnen, die ihr folgen ſollten bis an die Thüre, wo ſie von ihnen und ihrer ganzen bisherigen Welt zu ſcheiden hatte. Meiſter Borzaga war unter ihnen; geſetzt und ernſthaft und es war faſt, als ob in ſeinen Männeraugen eine Thräne ſchimmern. „In Gottes Namen, Maria," ſagte er, als ſie ihm weinend an die Bruſt ſank, „Du haſt es ſo haben wollen — es iſt Zeit, daß

Digitized by Google

wir auseinander gehn ... Behüt' Dich alſo Gott, meine Liebe ... ich darf ſchon ſagen, Tochter ... weil ich Dich immer hab' gehabt lieb wie eine Tochter ... mein Segen wird Dir nicht viel nutzen, Du biſt frömmer als ich und was Du Dir vorgenommen haſt, das wirſt Du auch ausmachen, wie's Recht iſt ..."

„Gott geb' mir ſeine Gnad' dazu," erwiderte Maria, „und ich bitt' recht ſchön um den Segen ... ich hab' Ihnen ja Alles zu verdanken wie einem Vater ..."

„So ſag' ich noch einmal — geh' in Gottes Namen," ſagte der Meiſter mit wankender Stimme, indem er ihr die Hand auf den Scheitel legte. „Es wird wohl jetzt ſo recht einſam und trübſelig ſein um mich herum und Du wirſt mir überall abgehn, aber ich muß mich damit tröſten, daß es zu Deinem Glück iſt ... und das iſt es ja gewiß? Nicht wahr?"

„Können Sie daran zweifeln? Ich bin gewiß — es iſt mein Beruf."

„Dann kein Wort weiter — die Wagen warten — vorwärts!"

Maria erhob ſich und blickte noch einmal in der ſtillen friedlichen Stube umher; ein Thränenſtrom ſchoß ihr aus den Augen und ſchluchzend ſank ſie in die unterſtützen-

Digitized by Google

den Arme des Meiſters. „Was haſt Du?“ fragte er. „Du machſt mir Sorg' ... Wenn Dich der Abſchied von der Welt ſo hart ankommt ...“

„Nicht von der Welt,“ ſagte ſie, ſich zuſammenraffend, „aber von dem einzigen Fleckel da fällt mir das Scheiden ſchwer — von dem lieben freundlichen Zimmer, wo ich ſo glücklich geweſen bin ...“ Sie drückte das Tuch vor die ſtrömenden Augen: nach einigen Augenblicken richtete ſie ſich gefaßt auf und ſchritt der Thüre zu.

Draußen hatte die Ankunft der Wagen viele Neugierige verſammelt; Maria beſtieg die für die geiſtlichen Bräute beſtimmte Staatskaroſſe, die nach allen Seiten mit Glas eingeſetzt und durchſichtig war, damit ſie von allem Volke recht geſehn werden konnten. Ihre beiden Schickſalsgenoſſinnen ſaßen bereits darin, ein gräfliches Fräulein aus der Stadt und eine reiche Bräuerstochter vom Lande — jene kränklich, leidend und ſcheu, dieſe in üppiger Körpergeſundheit ſtrotzend: jene eine verwundete Seele, die ſich nach der Einſamkeit ſehnte, dieſe ein argloſes Gemüth, das ſich der kommenden bequemen Behaglichkeit erfreute. Maria in ihrer gläubig verklärten Frömmigkeit war weitaus die ſchönere und bedeutendere

Digitized by Google

Erſcheinung; aus ihren weichen Augen ſprach der beſonnene Wille des klaren Entſchluſſes.

Die Wagen ſetzten ſich in Bewegung und machten eine Umfahrt durch einige der Hauptſtraßen. Die Bevölkerung ſollte die entſagenden Gottgeweihten ſehn und drängte ſich betend und Glück wünſchend um den feierlichen Zug, der zuletzt vor der alterthümlichen Kirche des Kloſters der Clariſſinnen am Anger anhielt. Der Beichvater deſſelben im prieſterlichen Ornat, von Leviten und Miniſtranten umgeben, empfing die angehenden Nonnen und geleitete ſie durch das zu beiden Seiten knieende Volk in die düſtre Halle der Kirche bis an die Betbank, welche, mit rothen Teppichen belegt, unmittelbar vor dem Hochaltare für ſie aufgeſtellt war. Auf derſelben lag für jede der Novizinnen ein mit Blumengewinden verziertes Cruzifix. Seitwärts auf bedecktem Tiſche lagen die drei für ſie beſtimmten braunen Habite. Die Angehörigen und Verwandten nahmen in den ebenfalls geſchmückten erſten Reihen der Kirchenſtühle Platz, dahinter drängte das fromme und ſchauluſtige Volk aus allen Ständen der Münchner Einwohnerſchaft. Ganz im Vordergrunde unter dem Bogen des Seitenſchiffs knieete wie unbeweglich ein alter Mann mit eisgrauem Haar und Bart, in

Digitized by Google

der ſchwarzen muſchelbedeckten Kutte, wie Pilger ſie zu tragen pflegten, die nach Loretto oder ins gelobte Land wallfahrteten.

Die Orgel intonirte und die hinter den Gittern des hohen Chores verborgenen Nonnen begannen den Davidſchen Pſalm: „Sehet an, wie es gut iſt und lieblich, in Eintracht zu wohnen mit den Schweſtern!“ Der Anrufung des heiligen Geiſtes folgte dann die Predigt, worin vor den Verführungen und Lockungen der Welt gewarnt und die ſelige gefahrloſe Zurückgezogenheit des Kloſters geprieſen ward. „Darum ſeid getroſt,“ ſchloß der Prediger feierlich, „die ihr bereit ſeid, der Welt Valet zu ſagen und ihren ſchnöden Freuden! Wie einſt der fromme Aeneas ſeinen Vater Anchiſes auf die Schultern nahm und ihn rettete aus den brennenden Mauern von Troja — wie Chriſtophorus, der gottſelige Fährmann den geheimnißvollen Knaben auf ſeinem Nacken hindurch trug durch das tobende ſtürmende Meer, alſo trägt der fromme Orden der heiligen Clara ſeine Bekenner unverſehrt durch die ſtreitende brennende Hölle, durch die Sündfluth der Welt, rettet ſie und bringt ſie in das ewige Leben. Amen!“

Während des folgenden Chorgeſanges der Nonnen

Digitized by Google

wurden die neuen Habite geweiht und die geiſtlichen Bräute, welche inzwiſchen vor dem Altare auf das Angeſicht hingeſtreckt gelegen waren, erhoben ſich, um hinter den Choraltar zu gehn. Die Nonnen pſalmirten weiter, bis die Novizen wieder hervortraten, bereits in die Ordenskleider gehüllt; die Blumen und Kränze waren aus den Haaren verſchwunden und ein weißer Schleier über die Häupter gezogen.

Nachdem die Eingekleideten nun auch ihre weltlichen Namen, auf weiße Blätter geſchrieben, ſinnbildlich am Altare niedergelegt und die neuen Kloſternamen erhalten hatten, wurde das „Herr Gott, Dich loben wir!“ angeſtimmt und dann das Hochamt gehalten.

Als es zu Ende war, wogte das Volk aus der Kirche. Durch ſeine Reihen führte der Beichtvater die neuen Nonnen bis an die Kloſterpforte, wo ihre Anverwandten und Angehörigen warteten, um ihnen das letzte Lebewohl zu ſagen. Meiſter Borzaga ſprach kein Wort, er ſchüttelte nur der neuen Kloſterjungfrau Magdalena die ebenfalls wortlos dargebotene Hand. Hinter ihm hatte ſich Beppo verborgen und bedeckte ſein glühendes Angeſicht mit dem Tuche.

Die vierfachen Thüren der Kloſterpforte waren offen

Digitized by Google

und in dem Halbdunkel des anstoßenden Ganges stand die Aebtissin, mit dem Convente die neuen Ankömmlinge erwartend. Bis an die Schwelle drängte zu beiden Seiten das Volk und haschte nach den Händen oder Gewändern der Novizinnen, um sich durch Berührung der Gottgeweihten des Segens theilhaftig zu machen. Hart am Eingange kniete der greise Lorettopilger. „Nehmet das von mir, fromme Jungfrau," sagte er andächtig und drückte ihr ein kleines Blatt mit dem Marienbilde in die Hand. Schwester Magdalene erbebte bei dem Tone dieser Stimme; ihr Auge fiel auf den Alten und ein unterdrückter Schrei erstarb auf ihren Lippen — aus dem greisen Antlitz hatten ihr die Augen eines Freundes entgegengeblickt, der es im Vertrauen auf seine Schauspielkunst gewagt hatte, in dieser Verkleidung die Stadt noch einmal zu betreten, seinen Vater und Lori zu besuchen und sich zugleich selbst zu überzeugen, daß jeder fernere Gedanke irdischen Hoffens vergebens war.

— Am Abend saß Kurfürst Maximilian Joseph in seinem Gemache am Fenster, welches die Aussicht über die Stadtmauer, die dort angelegten prachtvollen Gärten bis an die Isar und die hinter ihr aufsteigende kleine Hügelreihe öffnete. Er blickte in den Widerschein

Digitized by Google

des Sonnenuntergangs hinaus und hielt die Gambe zwischen den Knieen, ein violoncellartiges Instrument, das er sehr liebte und meisterlich zu spielen verstand. Er phantasirte in weichen melodischen Gängen und bemerkte darüber gar nicht, daß draußen der letzte Schein des Tages erloschen, und der Kammerdiener schon mehrmals in das dunkelnde Gemach gekommen war, als wenn er fragen wollte, ob die Lichter noch nicht angezündet werden sollten. Als er endlich zu spielen aufhörte, und der Diener mit den Leuchtern eintrat, legte er das Instrument sorgfältig in seinen weichgepolsterten Behälter und betrachtete es mit freudigen Blicken, wie man beim Abschied die Hand eines vertrauten Freundes festhält, um ihn noch länger um sich zu haben. „Wie spät ist es?" fragte er dann, „Ist Jemand im Vorzimmer zur Abendaudienz?"

„Der Herr Oberstthofmeister Graf Preysing," war die Antwort, „mit dem französischen Gelehrten, den Durchlaucht herbeschieden haben!"

„Ah, der Astronom Cassini! Ganz recht!" erwiderte der Kurfürst, „Laß die Herren eintreten! — Nun, Herr Abbé" fuhr er fort, als Cassini mit Preysing eingetreten war und sich mit graciösem Anstande vor ihm verbeugte,

Digitized by Google

„Sie wollen uns wieder verlaſſen, wie ich höre... Sie ſind alſo mit Ihren Meſſungen und Berechnungen bereits zu Ende?“

„Das nicht, Durchlaucht,“ entgegnete der geſchmeidige Franzoſe, „mein Auftrag beſteht bekanntlich darin, vom aſtronomiſchen Obſervatorium in Paris aus eine Perpendikularlinie zu ziehn und zu meſſen, welche als Grundlage gemeinſamer Beobachtungen dienen ſoll. Das iſt ein Werk für Jahre, aber ich kehre vorläufig nach Paris zurück, um das Ergebniß meiner bisherigen Arbeiten vorzulegen...“

„So ſoll es mich freuen, Ihnen vielleicht ſpäter wieder zu begegnen und Ihr Werk im Intereſſe der Wiſſenſchaft recht weit gediehen zu wiſſen. Ich habe alle Behörden und Aemter anweiſen laſſen, Ihnen dabei an die Hand zu gehen und das Volk zu veranlaſſen, daß es Ihnen beiſtehe... ich hoffe doch, daß es geſchehen iſt?“

„O gewiß!“ antwortete der Abbé. „Die Herren Beamten haben mich überall auf das Zuvorkommendſte und Freundlichſte empfangen... aber das Volk, Durchlaucht...“

„Nun, das Volk? Sollte es ſich Widerſetzlichkeiten erlaubt haben...?

„O, durchaus nicht! Im Geringſten nicht... Das

Digitized by Google

Volk ... ich meine die Bauern und die Bürger in den kleinen Städten, ſind ebenfalls ſehr bereitwillig geweſen und haben mir Alles gegeben und gebracht, was ich zu meinen Arbeiten und Gerüſten bedurfte ... aber ..." Er vollendete nicht und zuckte eigenthümlich lachend die Achſeln.

„Nun?" fragte Max. „Sprechen Sie immer, Herr Abbé; Sie machen mich wirklich neugierig, zu erfahren, was hinter dieſem Aber ſteckt!"

„Das Volk von Ihro Durchlaucht," fuhr Caſſini fort, „iſt ein braves Volk, o — ein recht gutes und williges Volk — aber es iſt ... ich weiß nicht wie ich es auf Deutſch ausdrücken ſoll ... ein wenig ſtark zurückgeblieben ... un peu bête ..."

Ueber des Kurfürſten Antlitz flog ein unmuthiger Schatten: „In der That?" rief er, während Preyſing ſich unwillig abwandte. „Und wollen uns der Herr Abbé nicht auch mittheilen, woraus Sie dieſe Eigenſchaft unſeres Volkes kennen gelernt haben?"

„O, bei meinem Geſchäft, Durchlaucht!" lachte Caſſini. „Die guten Leute haben nirgends begreifen können, was ich wollte und that. Wenn ich meine Gerüſte baute, meinten ſie, ſie ſeien für ein Heiligenbild beſtimmt, das

Digitized by Google

darauf geſtellt werden ſollte und unter meiner Perpendikularlinie ſtellten ſie ſich einen ungeheuren Balken vor, der von Paris aus bis zu ihnen reichen und ihre Aecker und Häuſer durchbrechen würde. Faſt kein Tag verging, wo nicht der Eine oder Andere zu mir kam und mich bat und mir Geld in die Hand drücken wollte, damit ich bewirke, daß der Balken nicht durch ſein Eigenthum gehn, ſondern ſich etwas ſeitwärts biegen möchte ..."

„Allerdings," ſagte Max ernſthaft, „Sie haben Recht, Herr Abbé, — das iſt eine bêtise und ich kann nur bedauern, wenn der Aufenthalt in meinem Lande Ihnen dadurch unangenehm wurde ... Leben Sie wohl und — reiſen Sie glücklich ..."

Etwas verblüfft zog ſich der Franzoſe zurück: Max aber ſchritt mit vor Unwillen geröthetem Geſicht im Gemache auf und ab. „Was ſagſt Du dazu, Preyſing?" rief er. „So weit iſt es alſo mit meinen Baiern, daß man mir ungeſcheut derlei in's Geſicht ſchleudern darf? Daß wir uns derlei von einem Ausländer ſagen laſſen und ſchamroth werden müſſen! Wenn dieſer Abbé nach Paris und Verſailles kommt, er wird der Held des Tages ſein, wenn er ſeine Bonmots zum Beſten giebt von den dummen Baiern! Daß ich ihn nicht daran hindern ... und was

Digitized by Google

mir das Bitterſte iſt von Allem — daß ich ihn nicht einmal Lügen ſtrafen kann!"

„Beruhigen ſich Durchlaucht," ſagte Preyſing gelaſſen, „es iſt ſo ſchlimm nicht, als es der Windbeutel von Sterngucker gern machen möchte! Wer nicht ſelbſt ein Windbeutel iſt, wird ihm auch nicht ſo gerade hin glauben, und eh' er über ein braves Volk aburtheilt, ſich nach anderen Gründen umſehen, als nach den Späßen eines Anekdotenjägers. — Hätten Durchlaucht nur die Gnade gehabt, mich in's Geſpräch zu ziehen — der alte Preyſing hätte dem Sterngucker die Meinung geſagt! Es iſt Schade, daß er ſo abgezogen iſt — ich hätte ihm geſagt, daß die Franzoſen auch nicht als Gelehrte vom Himmel fallen, und daß die franzöſiſchen Bauern von ſeiner Linie wahrſcheinlich um kein Haar mehr verſtehen, als die bayriſchen... Die dummen Baiern haben ihm geholfen, wenn ſie's auch nicht ganz ſcharf begriffen haben, was geſchah — die windigen Franzoſen hätten ihn wahrſcheinlich todtgeſchlagen — das hätt' ich dem Sterngucker geſagt, Durchlaucht!"

Ein Diener trat ein und meldete den Oberberg- und Münzdirektor Grafen von Haimhauſen.

„Ich weiß, warum Du kommſt, Haimhauſen!" rief

Digitized by Google

der Kurfürſt dem Eintretenden entgegen, „und Du kommſt mir gerade recht, Deine Meinung zu ſagen! — Ich bin zufrieden mit Dir, Du haſt das Bergweſen im Lande in die Höhe gebracht, daß es mehr als das Zwanzigfache abwirft: Du biſt ein ehrlicher Mann und haſt ein Herz für's Land ... gieb mir einen Rath, ſage mir, was ich thun ſoll!“ — Er erzählte den Vorfall mit Caſſini und fuhr fort. „Und das iſt's nicht allein, was mir Kummer macht! Dort — auf meinem Tiſche liegt Bericht über Bericht, daß in allen Rentämtern die Auswanderungsluſt überhand nimmt! Der Thürriegel entführt mir noch mein halbes Volk in ſeine Sierra Morena! Alle Mandate, alle Warnungen ſind vergebens ... Antworte mir offen und ehrlich ... warum iſt das ſo in Baiern?“

Graf Haimhauſen war ein großer hagerer Mann mit klugem Geſicht und wohlwollendem Ausdruck, aber von etwas ſehr ſelbſtſtändiger Haltung. „Das iſt nicht bloß in Baiern ſo, Durchlaucht,“ antwortete er ruhig, „leider iſt's im ganzen Reich und wohl auch in dem gelobten Frankreich nicht viel beſſer um das Volk beſtellt. Ich fürchte ſehr, daß in Frankreich der galante Verputz einmal abfällt und daß dann garſtige Dinge zum Vorſchein

Digitized by Google

kommen ... bei uns in Baiern haben mehr als vier Generationen hindurch die furchtbarſten Kriege gewüthet — Kriege, bei denen es ſo recht auf's Verwüſten abgeſehen war. Die Folgen konnten nicht ausbleiben, Durchlaucht ... das Volk iſt unwiſſend und arm!"

Maximilian ſchritt hin und wieder, das Haupt geſenkt, die Hände auf den Rücken gelegt. „Gehe hinüber, Preyſing, zur Kurfürſtin," ſagte er nach einigem Schweigen, „man ſoll nicht auf uns warten mit der Abendtafel ... wir haben zu thun! — Fahre fort," ſagte er dann, „ſind das die Gründe alle? Und wie wollteſt Du abhelfen?"

„Vielleicht zeigt gerade dieſe Luſt auszuwandern den Weg dazu," erwiderte Haimhauſen. „Was ſuchen die Auswanderer. Was haben ſie in der Sierra Morena zu erwarten? — Nichts als Arbeit, harte, angeſtrengte, jahrelange Arbeit — Arbeit noch härter, als im Vaterlande ... was iſt es alſo, Das ſie dennoch verlockt? Nichts Anderes, Durchlaucht, als daß ſie freie Herrn, daß ſie Eigenthümer ſind von dem fremden Grund und Boden, — nichts, als daß ſie für ſich arbeiten; daß das Erträgniß ihres Fleißes ihnen ſelber gehört! ... Bei uns, in der Heimath, iſt der Bauer nur ſelten der Eigenthümer ſeines Guts — er hat es nur geliehen auf Leibgeding,

Digitized by Google

Erbrecht, Neuſtift oder Herrengunſt — von dem Erträgniſſe ſeines Fleißes muß er die ſchweren Grundlaſten tragen, Steuer zahlen, Zehent geben und Scharwerk thun ... das Fett iſt abgeſchöpft, ihm bleibt nicht viel mehr als der magere Bodenſatz ... Das, ſollte ich denken, Durchlaucht, macht die Armuth vollends erklärlich!"

„Und die Unwiſſenheit?"

„Iſt der unzertrennliche Gefährte der erſtern! Wem nicht daran liegt, ſeinen leiblichen Wohlſtand zu ſteigern — wer ſich begnügt, das Leben mit dem Unentbehrlichſten zu friſten, wird auch kein Verlangen fühlen, ſich geiſtig zu erheben — in ſtumpfer Verzagtheit lebt er ſeine Tage dahin! Und leider ſind Viele, denen daran liegt, daß er ſo dahin lebe! Das ſind die großen Grundbeſitzer, die Lehensherrn des Bauern — ihnen liegt daran, den alten Stand der Abhängigkeit zu erhalten; ſie fürchten, der klug und wohlhabend gewordene Bauer werde nicht mehr ſo gefügig ſein ... darum gewöhnen ſie ihn zur frommen Geduld, machen ein Drittheil der Woche zum Feiertag und verweiſen den Klagenden auf den Erſatz im ewigen Jenſeits!"

„Der Ton iſt mir neu an Dir, Haimhauſen," ſagte Max, indem er ſtehen blieb und den Grafen eindringlich

Digitized by Google

betrachtete. „Ich will nicht hoffen, daß Du ein Feind der Religioſen, ein Voltairianer biſt?“

„Das bin ich nicht — aber Durchlaucht wollten ja, daß ich die Unwiſſenheit erklären ſolle! Laſſen Sie mich darum fortfahren! Daher auch der Zuſtand unſrer Schulen, wo irgend ein verkommener Soldat den Lehrer ſpielt, den Bauern der Reihe nach auf der Schüſſel ſitzt und nicht vielmehr weiß, als ſeine Schüler — daher die Einrichtung der höhern Anſtalten, in welchen ein lateiniſcher Zaun um die Wiſſenſchaft gezimmert iſt, und dem Verlangenden von der Quelle wie durch ein Sieb nur dasjenige gereicht wird, was man will und nur ſo viel man will!“

Haimhauſen ſchwieg, denn der Kurfürſt erwiderte nichts und ſchritt wie zuvor ſchweigend und tiefſinnig hin und wieder. „Das iſt ein ziemlich klarer Beſcheid,“ — ſagte er dann, — „aber ein betrübter! Erklärt haſt Du die Unwiſſenheit und die Armuth allerdings, aber Du haſt mir zugleich gezeigt, daß Abhilfe unmöglich iſt. Wenn die Uebel aus dieſen Wurzeln aufſteigen, müßte ich das Verhältniß aller Stände, den Verband des ganzen Staates umſtürzen, ich müßte ein neues Syſtem einführen ... und wenn ich es wollte, wo iſt das Syſtem, das ſicher nicht täuſcht und gründlich hilft?“

Digitized by Google

„Beruhigen ſich, Durchlaucht," erwiderte Haimhauſen ernſt, „der Umſturz wird ſich von ſelbſt vollziehen, ſobald Jahrhundert und Menſchheit dazu reif geworden ſein werden. Das Geſchlecht beginnt, den engen abgezirkelten Kleidern, in denen es bisher gelebt, zu entwachſen — es wird ſie abwerfen und nach einer neuen freiern Gewandung ſtreben . . . unſere Zeit, Durchlaucht, iſt eine Zeit der Dämmerung, des Ueberganges von der Nacht zum Tage! Durchlaucht haben Alles gethan, wenn Sie den Leben, den die trüben Stunden erleichtern . . . Sie haben das bereits gethan — der Segen einer gerechten Geſetzgebung, einer geordneten Verwaltung wird bald überall ſichtbar werden, wie die friſchen grünenden Keimſpitzen einer unſcheinbaren Winterſaat! Es bleibt nur noch Eines zu thun übrig — die Sorge für die heran wachſenden Geſchlechter, die Sorge, ſie durch Unterricht und Bildung vorzubereiten, daß ihre Augen das Licht ertagen, wenn die Sonne kommt!"

„Ich errathe, wo Du hinaus willſt!"

„Dann errathen Durchlaucht auch meine Bitte — die Bitte um Freiheit des Forſchens und Denkens und um den Schutz dieſer Freiheit!"

Digitized by Google

„Und das Alles glaubst Du mit dem Project zu erreichen, das Du mir vorgelegt hast?"

„Alles das und noch mehr! Sagen Sie Ja, Durchlaucht — geben Sie dadurch allen hellern Geistern ihres Landes den festen stützenden Mittelpunkt, um den sie sich sammeln können! Zeigen Sie, daß Sie das Licht wollen und entschlossen sind, es zu schützen — vor den offenen Feinden wie vor den verstellten Lichtputzern und den geheimen Löschhörnchen!"

„Ein gutes Gleichniß!" lachte Max. „Ich kenne ein paar solcher Löschhörnchen und Lichtputzer! — Und Du meinst also wirklich . . ."

„Ich bin überzeugt, Durchlaucht! Ich hätte es sonst nicht übernommen, als Lori und seine Freunde mich in ihr Vorhaben einweihten, dasselbe vor Eure Durchlaucht zu bringen und zu vertreten! Ich bin überzeugt, Unwissenheit und Aberglaube können sich nicht mehr behaupten, wenn die Wissenschaft fest und unerschütterlich wie ein Leuchtthurm dastehen und jeden Augenblick frei und ungehindert ihre Fackel erheben kann, sie in ihrer Nichtigkeit und Blöße zu zeigen! Sagen Sie Ja, Durchlaucht — genehmigen Sie den Entwurf, den ich Ihnen vorgelegt habe — genehmigen Sie

Digitized by Google

die Gründung einer bairiſchen Akademie der Wiſſenſchaften!"

Der Kurfürſt war an ſeinen Arbeitstiſch getreten und blätterte in dem Hefte, welches die Satzungen der neuen gelehrten Geſellſchaft enthielt. „Ich bin nicht abgeneigt," ſagte er. „Es freut mich ſehr, daß ich in dem dummen Baiern ſo viele tüchtige und gelehrte Männer habe und daß ſie zu einem ſolchen Unternehmen zuſammen treten! Dieſer Lori iſt ein wackerer Menſch, den müſſen wir im Auge behalten!" Es hatte den Anſchein, als wollte er nach der Feder greifen, um dem Entwurfe ſeine Genehmigung beizuſetzen.

Da öffnete ſich die Thüre und Pater Stadler, der jederzeit freien Zutritt hatte, erſchien auf der Schwelle. Unwillig, mit übereinander gebiſſenen Zähnen wandte Haimhauſen ſich ab, der Kurfürſt legte die Feder wieder an ihre Stelle. „Entſchuldigen Durchlaucht," ſagte Stadler, „ich komme im Auftrage Ihrer Majeſtät, der Frau Kaiſerin Mutter . . . ſie iſt beſorgt wegen des Ausbleibens Eurer Durchlaucht von der Abendtafel! Sie fürchtet, es könnte etwas Beſonderes, Unangenehmes vorgefallen ſein . . . Durchlaucht könnten vielleicht gar unpäßlich . . ."

Digitized by Google

„Nichts von alle dem, Hochwürden — ich bin nur beſchäftigt, ſehr beſchäftigt mit einer Angelegenheit, die ich einmal in's Reine gebracht haben will! Graf Haimhauſen iſt hier, ſich Unſern Beſcheid zu holen wegen der beabſichtigten Akademie der Wiſſenſchaften ... Wie iſt es? Ich habe auch Sie ſchon mehrmals aufgefordert, Ihre Anſicht darüber zu ſagen ... Sie ſind mir immer ausgewichen, Hochwürden! Reden Sie jetzt, ich will Ihre Meinung hören!"

„Was hör' ich?" ſagte Haimhauſen näher tretend. „Der Herr geiſtliche Rath ſind einer Aeußerung ausgewichen? Wie ſonderbar, daß ſie dann gerade jetzt ſo unſcheinbar zufällig dazu kommen, um es doch thun zu müſſen!"

„Warum dieſer Argwohn, Herr Graf?" fragte Stadler gelaſſen. „Akademie der Wiſſenſchaften! Ich ſollte zwar meinen, Baiern beſitze eine ſolche ſchon lange und brauche ſie nicht erſt zu gründen ... aber das ſind Kleinigkeiten! Demungeachtet ſage ich meine Meinung gern und ohne Bedenklichkeit! Mein Gott, man wirft uns Jeſuiten vor, wir ſeien hinter der Zeit, hinter den Fortſchritten der Wiſſenſchaft zurückgeblieben ... wir behielten wohl gar das Beſte davon für uns zurück ... da iſt es wohl die beſte Widerlegung, wenn man die

Digitized by Google

weltlichen Herren ihre Weisheit ungehindert auskramen läßt: da wird es sich wohl bald zeigen, ob sie mehr wissen als die Gesellschaft!"

„Sie sind also nicht dagegen?" fragte Haimhausen staunend.

„Mein Gott, warum sollt' ich denn?" entgegnete Stadler. „Die Herren wollen sich mit uns messen . . . gut, wir scheuen den Kampf nicht! Den Herren ist vielleicht Manches neu, was wir längst an den Schuhen abgelaufen haben! Naturwissenschaften wollen sie cultiviren, nicht wahr? In meinen Studentenjahren hätte in der Physik und Astronomie ich allein es mit den Herren aufgenommen, die jetzt den Mund so voll nehmen! Aber die Societät wird schon ebenbürtige Kämpfer stellen!"

„Das ist möglich," sagte Haimhausen, „aber die Welt urtheilt anders . . ."

„Die Welt!" rief Stadler achselzuckend. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt, hat unser Herr gesagt!"

„Allerdings," entgegnete Haimhausen mit Nachdruck; „aber die sich nach ihm nennen, sagen anders!"

Der Pater schoß einen giftigen Blick auf den Grafen, aber er lächelte und rieb sich die Hände. „Wollen

Digitized by Google

wir uns doch nicht ereifern wegen einer solchen Kleinigkeit!“ sagte er. „Einer Liebhaberei, einer bloßen Spielerei!“

„Gleichwohl“, entgegnete Haimhausen, „haben viele Länder und große Regenten sich ernsthaft genug mit solchen Spielereien beschäftigt. Vor einem halben Säkulum schon ward die brandenburgische Akademie in Berlin, vor wenigen Jahren die kurfürstliche Gesellschaft in Göttingen gegründet, selbst Rußland ist uns voraus und hat eine Akademie . . .“

„Mein Gott, ich streite ja nicht!“ antwortete Stadler freundlich ausweichend. „Der Erfolg, die Geschichte wird entscheiden!“

„Ich weiß nicht, ob Sie wohl thun, sich auf die Geschichte zu berufen, aber die Akademie kann es wagen. In verständlicher deutscher Sprache wird sie sich an Ohr und Herz des Volkes wenden — versuchen Sie, wie weit Sie dabei kommen mit Ihrem Latein!“

„Jedenfalls werden wir um die Erfolge solcher Bauerngelehrsamkeit Niemand beneiden! — Genehmigen Durchlaucht immerhin die neumodische Akademie,“ fuhr er fort, gegen den Kurfürsten gewendet, der, an seinen Tisch gelehnt, schweigend zugehört hatte. „Gestatten Sie

Digitized by Google

immerhin den Verſuch . . . dafür, daß er nicht ſchaden kann, iſt ja bereits geſorgt!"

„Bereits geſorgt? Wie ſo?" fragte Haimhauſen raſch.

„Wie ſo? Sonderbare Frage!" erwiderte der Pater unbefangen. „Die Akademiſten mögen ſich verſammeln und ſchön reden und drucken laſſen, was ſie wollen . . . daß ſich nichts Verderbliches einſchleicht, dafür wird ſchon das Cenſurkollegium ſorgen!"

„Das Cenſurkollegium!?" rief der Graf. „Alſo darauf will es hinaus? Daher Ihre unbegreifliche Bereitwilligkeit am Anfange!"

„Nun?" ſagte Stadler mit unverhehltem Triumph. „Finden der Graf darin etwas Beſonderes? Alles was gedruckt wird, muß das Imprimatur des Cenſurkollegiums haben: — die Herren Akademiſten werden doch nicht ex lex ſein wollen in dieſer Beziehung?"

Haimhauſen antwortete nicht, aber er wandte ſich dem Kurfürſten zu. „Noch kenne ich die Entſchließung Eurer Durchlaucht nicht!" rief er. „Aber wenn Sie die Akademie unter die Cenſur zu ſtellen gedenken, dann iſt die jeſuitiſche Zuſammenſetzung dieſes Collegiums dafür Bürge, daß der Bock zum Gärtner gemacht würde! Wenn

Digitized by Google

Durchlaucht das im Sinne haben, dann bitte ich, mir den Entwurf lieber zurückzugeben."

„Mein Gott," rief Stadler, „warum diese Weigerung? Sie haben wohl nicht bedacht, Herr Graf, daß Sie dadurch gegen Ihre Akademisten im Voraus den Verdacht begründen, daß die Grundsätze, die sie verbreiten wollen, das Licht und die Prüfung zu scheuen haben? Das deutet auf ketzerische, auf freigeisterische Absichten!"

„Das besorge ich deshalb noch nicht," erwiderte Max, der den Entwurf wieder zur Hand genommen hatte, „dafür bürgen wohl die vielen Welt- und Ordensgeistlichen in dem Mitgliederverzeichniß. Ich lese hier den Propst Döpsel und den Dekan Eusebius Amort von den Chorherrn zu Polling, Propst und Conventualen von Schlehdorf, Pfarrer Miedanner von Dingolfing . . . Sie erlauben mir zu glauben, Hochwürdiger, daß all' diesen unsre heilige Religion nicht minder am Herzen liegt, als Ihnen! . . . Und wie sonderbar!" fuhr er fort, nachdem er einen weitern Blick in das Verzeichniß geworfen hatte, „je mehr ich diese Liste betrachte, je bekannter wird sie mir, je mehr mahnt sie mich an eine andere. Erinnern Sie sich an jene Liste, Hochwürdiger, durch welche mir die

Digitized by Google

Mitglieder einer geheimen und verbrecherischen Verbindung angezeigt werden sollten? Wie bedaure ich nun, sie verbrannt zu haben: die Vergleichung hätte wohl ergeben, ob derjenige, der sie mir brachte, selbst getäuscht war oder ob er mich zu täuschen suchte."

„Erlauben Durchlaucht," sagte Stadler leicht ausweichend, „daß ich zu Ihrer Majestät der Kaiserin eile, um sie über das Allerhöchste Wohlsein zu beruhigen."

Der Kurfürst machte schweigend eine verabschiedende Geberde, der Pater entfernte sich unterwürfig. „Hier muß anderes Geschütz aufgefahren werden," murmelte er und verschwand.

„Geh' Du auch nach Hause, Haimhausen," sagte der Kurfürst, „geh' mit Gott und grüße mir Deine Freunde! Ich hab' es gut mit Euch im Sinn — aber die Censur ist einmal Gesetz, von dem kann ich Euch nicht befreien, das siehst Du wohl selber ein. Vielleicht läßt sich ein Ausweg finden."

„Wenn Durchlaucht ihn aus sich selbst finden," sagte Haimhausen sich verneigend, „dann gebe ich meinen Kopf zum Pfande, daß der Ausweg auch der rechte Weg ist."

Der Kurfürst war allein; er nahm an seinem Tische

Digitized by Google

Platz und begann den Entwurf der Akademie noch einmal zu durchlesen. Er war aber noch nicht weit damit gekommen, als der Kammerdiener die Thür mit der Meldung öffnete: „Ihre Majestät, die Frau Kaiserin Mutter!“

Maximilian sprang überrascht auf und eilte der Eintretenden entgegen. Amalie, des kaiserlichen Carl Albrecht's Wittwe, war keine gebieterische und stolze Erscheinung, aber feierlich abgemessen in jeder Bewegung, unschön und streng von Antlitz, kalt und beinahe hart in jedem Worte, das sie sprach.

„Darf ich fragen,“ sagte der Kurfürst, indem er ehrerbietig ihre Hand an die Lippen führte, „was mir so unerwartet die Gnade verschafft, Eurer Majestät noch so spät meine Verehrung bezeugen zu dürfen?“

„Mich führt eine Bitte zu Dir, mein Sohn,“ erwiderte die Kaiserin, sich am Arme des Kurfürsten im Sopha niederlassend. „Es ist nur eine Kleinigkeit. Vorher aber will ich mich überzeugen, daß Dein Befinden . . .“

„Seien Majestät ganz unbesorgt. Und diese Bitte?“

„Es ist nichts Bedeutendes, wie schon gesagt,“ erwiderte sie, mit dem Fächer spielend. „Dein Wohlbefinden ist mir eine große Beruhigung . . . doch, gieb

Digitized by Google

mir Aufſchluß. Ich habe vernommen, einige exaltirte Köpfe, eine Schaar von Freigeiſtern haben den Entſchluß gefaßt, eine Verbindung zu gründen, um im Volke ſogenannte Aufklärung zu verbreiten ... man wollte ſogar wiſſen, daß das Projekt dieſer Verbindung, unter dem prahleriſchen Titel einer Akademie der Wiſſenſchaften, Dir bereits zur Genehmigung vorliege."

„So iſt es in der That."

„Und Du haſt es doch noch nicht genehmigt? Du haſt nicht, mein Sohn — das würde mich ſehr unglücklich machen!"

„Noch iſt es nicht geſchehen, aber ich bin allerdings geſonnen, die Genehmigung zu ertheilen."

„Das wirſt Du nicht! Wenn Dir die Stimme Deiner Mutter, der Ruf der Ehre, das Gebot des Glaubens noch etwas gilt, wirſt Du das nicht!"

Auf Maximilian's Stirne lagerte ſich hoher Ernſt. „In der That," ſagte er, „ich vermag nicht zu begreifen, was Eure Majeſtät, was Glauben und Ehre gegen ein ſolches Unternehmen einwenden können!"

„Das fragſt Du? Muß ich Dir ſagen, was im heiligen römiſchen Reiche die Bedeutung des Landes iſt, deſſen Krone Du trägſt? Muß ich Dich an die Bemü-

Digitized by Google

hungen Deiner großen Ahnherrn, an die Schöpfungen des frommen Wilhelm, oder Deines erhabenen Namensvetters erinnern? Sie haben Baiern zum Bollwerk des alten wahren Glaubens gemacht, sie haben mit heilsamem Zwange ihre Lande vor dem Gifte der Neuerung bewahrt und nicht geduldet, daß freches Wissen an den Grundvesten der Wahrheit krittle und rüttle. Weißt Du, was Du thust, mein Sohn, wenn Du jene Verbindung, jene sogenannte Akademie der Wissenschaften genehmigst? Du selbst, der Enkel, reißest das Werk Deiner Ahnen ein, Du selber nimmst den ersten Stein aus dem Bollwerk und giebst die Blöße, wo die Zerstörung eindringt!"

„Ich kann mich davon nicht überzeugen, Mutter," sagte der Kurfürst sich erhebend. „Jenes Bollwerk ist wohl auf festere Grundlagen gebaut! Ich kann nicht einsehn, daß Wissen und Glauben Feinde sein müssen ... mir schwebt eine Zeit vor der Seele, in der sie Beide sich friedlich durchdringen, ergänzen und erklären! Die Akademie will die Geschichte der Natur und der Menschheit fördern, sie will der deutschen Sprache zu Ehren verhelfen ... ich kann darin nichts so Hochgefährliches finden!"

Digitized by Google

„Das iſt's eben!“ rief die Kaiſerin. „In dieſem künſtlichen Scheine der Gefahrloſigkeit liegt eben die höchſte Gefahr! Alles Böſe ſucht und weiß ſich den Schein des Guten zu geben ... glaube mir, dieſe Akademie iſt nichts als eine Maske, hinter der ſich die Freigeiſterei und die gottesläugneriſche Philoſophie verbirgt, welche das unglückſelige Frankreich ausgebrütet hat! — Ich darf es Dir wohl ſagen, mein Sohn,“ fuhr ſie ihm näher tretend fort, „auch in Wien — am kaiſerlichen Hofe weiß man bereits von dem Projekt ... Maria Thereſia iſt ſehr beſorgt um Deinetwillen, ſie läßt Dich warnen und bitten ...“

„Ah ... Maria Thereſia verwirft meine Akademie?“ ſagte der Kurfürſt erregt. „Das war zu erwarten — ihr Sohn Joſeph würde ſie billigen!“

„Joſeph iſt ein Jüngling, faſt noch ein Knabe — ſeine Schwärmereien zählen nicht mit. Wird er erſt älter, wird er von ſelbſt in die alte Politik einlenken ...

„Gleichviel! Ich bin kein Jüngling mehr — ich bin Mann und Regent und werde mich nicht in's Schlepptau nehmen laſſen!“

„Wer ſpricht doch davon! Wer wird eine freund-

Digitized by Google

liche vertrauliche Warnung des Kaiſerhauſes in ſolchem Sinne auffaſſen . . .“

„Warum hat das Kaiſerhaus nicht gewarnt, als Brandenburg ſeine Akademie gründete? Warum ſchwieg es, als noch vor wenigen Jahren daſſelbe in Hannover geſchah? Warum wird nur bei mir dieſe freundliche Warnung verſucht?“

„Mein Sohn,“ rief die Kaiſerin entſetzt, „das ſind proteſtantiſche Fürſten . . .“

„Gleichviel . . . ich bin Reichsfürſt und Herr, bin nicht geringer als Einer von dieſen — ich will nichts wiſſen von dieſen Einflüſſen . . . ich will frei handeln, wie es mein Gewiſſen und mein Herz mir eingeben!“

„. . . Alſo — Du wirſt meine Bitte nicht erfüllen?“ fragte die Kaiſerin gereizt.

„Ich bedaure, es nicht zu können!“

„Gut — ich werde Deine Weigerung nach Wien melden . . . zugleich aber wirſt Du einſehn müſſen, daß in dem neuen Baiern, das Du erſchaffen willſt, kein Platz mehr iſt für meine veralteten Grundſätze und für mich — Du wirſt es daher begreiflich finden, wenn ich Deinen Hof und Dein Land verlaſſe . . .“

„Mutter . . .“ rief Maximilian erſchüttert, „das

Digitized by Google

wollten Sie — das vermöchten Sie zu thun? So offen wollten Sie Partei gegen mich ergreifen — die Mutter gegen den Sohn?"

„Gegen den Sohn, der längſt ein Heiligeres gefunden hat, als das Wort der Mutter.

„Nicht ſo!" rief Maximilian heftig. „Nicht mir ſolchen Vorwurf — wenden Sie ihn dahin, wo die öſterreichiſche Prinzeſſin noch immer mehr gilt, als die Mutter!"

Die Kaiſerin erblaßte und bebte, aber ſie hielt an ſich. „Ja," ſagte ſie, „es iſt mein Stolz, eine Tochter von Habsburg zu ſein. . . . Will mein Sohn mir das verwehren? Will er mir einen ſtolzeren Namen nennen?"

„Ja," ſagte Maximilian mit Hoheit, „den der Wittwe eines Baierfürſten, der die Kaiſerkrone trug!"

„Genug, genug," entgegnete die Kaiſerin haſtig, „wenn auch ſpät, — es iſt immer gut, daß es endlich einmal klar wird zwiſchen uns . . . Dieſe Warnung aus Wien, ſtatt Dich abzuhalten, hat Dich in Deinem Entſchluſſe beſtärkt . . . Du haſſeſt Oeſterreich!?"

„Ich haſſe es nicht," ſagte der Kurfürſt mit würdigem Ernſt, „aber ich bin auf der Hut vor einer Macht, die ſich in die Geſchichte meines Hauſes und Landes mit ſo blutigen Spuren eingeſchrieben hat! — Nie iſt

Digitized by Google

uns von dort Heil gekommen, . . . denken Sie, was Sie selbst an der Seite meines edlen unglücklichen Vaters erlebt haben . . . wie man von dorther sein Land verwüstete und ihn verjagte, weil die Kurfürsten in freier Wahl es gewagt, die Krone auf sein Haupt und nicht auf das eines Habsburgers zu setzen! — Ich war nur noch ein Knabe, Mutter . . . aber ich habe sie nicht vergessen, jene Tage der Krönung in Frankfurt, jene Stunden der Flucht, jenes Wüthen und Würgen in meinem armen Lande . . . ich habe die Schmach nicht vergessen und — auch nicht die Hand, die mich zwang sie durch den Füßner-Frieden noch selbst zu vollenden!"

Die Kaiserin war außer Fassung. „Wohl denn — ich habe meinen Sohn verloren!" rief sie und wandte sich der Thüre zu.

„Nein, Mutter," rief Maximilian, sie ehrfurchtsvoll zurückhaltend, „so werden Sie mich nicht verlassen! Ich bin Ihr Sohn — mein Herz ist voll Liebe gegen Sie . . . aber die Pflicht gebietet, meiner Ueberzeugung zu folgen!"

„Wenn diese Liebe ächt ist," erwiderte die Kaiserin hart, „so bewähr' es durch die That! Opfre Deine Ueberzeugung meiner bessern . . . gieb ein unbedeutendes

Digitized by Google

und, wie Du ja ſelber ſagſt, unverfängliches Unternehmen auf . . . die Mutter bittet darum, der Kaiſer warnt, Deine Kirche befiehlt . . .“

„Gott, was ſoll ich thun . . .,“ rief Max unruhig.

„Nichts, als Dir die Sache noch einmal überlegen! Entſcheide jetzt nichts — morgen früh will ich Deine Entſchließung hören . . . Gute Nacht, mein Sohn!“

Sie ging und ließ den Kurfürſten in größter Aufregung zurück. Er hieß den Kammerdiener, der ihn zu Bette begleiten wollte, ſich entfernen. „Geh' nur,“ wiederholte er dem Staunenden, „ich werde mich ſelbſt auskleiden — ich befehle Dir, zu gehn — ich will allein ſein!“ — Unruhig ſchritt er durch das einſame Gemach, ſetzte ſich an den Schreibtiſch und verſuchte zu leſen. Immer legte er das Begonnene wieder hin, ſtand wieder auf und ſuchte durch äußere Bewegung die innere Unruhe zu dämpfen; kein Bedürfniß der Ruhe kam in ſeine Augen. Am Fenſter ſtehend, blickte er in die düſtre, wolkige Nacht hinaus. „Wir leben in einer Zeit der Dämmerung — im Uebergange von der Nacht zum Tage . . .,“ ſagte er vor ſich hin. „War es nicht ſo? . . . Mitternacht iſt längſt vorüber . . . das iſt eine ſolche Nacht da draußen, eine Dämmerung, wie die beſchrie-

Digitized by Google

bene ... ach, ſie bedarf des Lichtes nur zu ſehr!“ Entſchloſſen trat er wieder an den Tiſch zurück, las und las von Neuem, aber er vermochte zu keiner beſtimmten Entſcheidung zu gelangen. Sein aufgeklärter Geiſt, ſein menſchenfreundliches Herz, gaben ihm die Feder in die Hand, ſeine Unterſchrift auf das entſcheidende Blatt zu ſetzen: kindliche Liebe, Scheu vor den Warnungen, die ihm geworden und ein tief innewohnender Zug des Mißtrauens in ſeinem Gemüthe hielten ihn wieder davon ab.

Müde, mit heißgewachter Stirne ſaß er noch da, als das helle Mettenglöcklein der nahen Franziskanerkirche den Tag ankündigte. Er trat an's Fenſter, faltete die Hände und ſprach ſein Morgengebet, die Augen feſt auf den Lichtſtreifen geheftet, der jenſeits der Iſar über dem Gaſteigberg aufleuchtete, der Vorbote des Morgens. Feſt blickte er in das wachſende, ſteigende Lichtgewoge hinein — ſeine Bruſt hob ſich, ſein Antlitz leuchtete ... da zuckte blendend der erſte Lichtfunke herauf ... die Sonne kam glorienvoll empor ... der Kurfürſt trat an den Tiſch und der erſte Strahl der Sonne leuchtete um ihn und auf das ſchickſalſchwere Blatt, das nun ſeinen Namen trug.

Ende des erſten Bandes.

Digitized by Google

Bei **Otto Janke** in **Berlin** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Almenrausch und Edelweiß.

Erzählung aus dem bairischen Hochgebirge

von

Herman Schmid.

In elegantem, illustrirten Umschlag geheftet und dadurch besonders zu Geschenken geeignet. Preis 1 Thlr.

In Nr. 17 der Blätter für literarische Unterhaltung 1864 wird über dies vortreffliche Buch folgendermaßen referirt:

Die vorliegende Erzählung giebt ein neues Zeugniß für die Darstellungskunst des in kurzer Zeit berühmt gewordenen Verfassers. Schmid kennt das bairische Landvolk der Ebene und des Gebirgs durch langjährigen Aufenthalt genau, er ist mit der Sprache und Sitte, mit der Gefühls- und Denkweise desselben innig vertraut. Er versteht das Leben und Weben des Volks in realer Weise wiederzugeben und deshalb haben seine Schilderungen den Werth von kulturgeschichtlichen Photographien. Er scheint dabei nicht schöpferisch zu Werke zu gehen, sondern nur das Object von günstiger Weise aufzunehmen und hinzustellen. Deshalb weht uns

Digitized by Google

aus seinen Erzählungen eine Wahrheit und Unmittelbarkeit an, daß man glaubt, alles, was er uns erzählt, selbst gesehen und miterlebt zu haben. Da ist nichts Gemachtes, voll und klar fließt des Lebens reicher Strom, nicht unterbrochen durch Reflexionen oder Verstöße, nicht getrübt durch unwahre Charaktere. Zugleich versteht er auf den ersten Griff den Stoff richtig zu packen, und leicht überwindet er alle Schwierigkeiten und Klippen. Die Darstellung ist fesselnd, die Schilderungen brillant, die Wiedergabe der Charaktere naiv und dem Volke entsprechend. Dies sind die Hauptvorzüge des bairischen Erzählers, die uns in allen seinen Werken begegnen und dieselben uns lieb und werth machen.

Die vorliegende Erzählung ist die Geschichte eines ramsauer Bauernsohns, der sich in eine der Dienstmägde seines Vaters verliebt hat und sie zum Weibe nehmen möchte. Allein der Alte stemmt sich mit aller Gewalt dagegen. Die weitere Entwickelung wird durch ein anderes weniger ideales Liebespaar und einen Maler herbeigeführt. Wir können hier nicht den ganzen Lauf der Erzählung verfolgen und halten uns nur an den Kern derselben. Der Bauernsohn wird des Mordes an einem Jäger verdächtig in das Gefängniß geworfen, während der Schuldige — ein wüster Wildschütz — noch einen zweiten Mord an dem Maler verübt. Seine Geliebte wird im Spätherbste von einer Lavine bedeckt und bei ihrem Begräbniß erwacht in ihm das Gewissen; er gesteht die Mordthat, der unschuldige Bauernsohn wird befreit und führt die geliebte Evi zum Altar.

Dies ist kurz der Inhalt. Mit besonderer Meisterschaft sind die Charaktere von Evi und Mentel, dem alten

Digitized by Google

Bühelbauer und Cordula gezeichnet. Die Scenen auf der Alm, das Wiedersehen der Liebenden im Kerker sind Meisterstücke ihrer Art. Das Treiben der Wildschützen und Schmuggler, das im bairischen Hochlande noch fortwuchert, ist frisch und treffend nach dem Leben gezeichnet.

Hausse und Baisse.

Ein Roman aus der Gegenwart.

Von **Adolf Zeising.**

Drei Bände. Geh. Preis 4 Thlr.

Ueber diesen so schnell beliebt gewordenen Roman, ein vortreffliches Seitenstück zu Freitags Soll und Haben, wird in der durch ihre Gründlichkeit und Unparteilichkeit bekannten Zeitschrift „Orion" berichtet:

Der Verfasser des in der Ueberschrift angeführten Zeitromans hat sich seit einer Reihe von Jahren einen geachteten Namen als Kunstphilosoph erworben. Seine „Aesthetischen Untersuchungen" zählen zu dem Geistvollsten und Tiefsinnigsten, was in neuester Zeit auf diesem Gebiet zu Tage getreten ist; ja, sie behaupten in dem philosophischen Entwicklungsprocesse der Gegenwart einen, wenngleich nicht epochemachenden, so doch in mancher Hinsicht durchaus selbständigen Platz. Zeising übernimmt gewissermaßen das Vermittlungsamt zwischen dem Idealismus und Realismus der heutigen Zeit; er sucht die beiden sich befehdenden Weltanschauungen mit einander zu versöhnen, — aber nicht etwa in schwächlich nachgiebiger

Digitized by Google

Art nach rechts und links hin unwürdige Konceſſionen machend, um den lieben Frieden wenigſtens ſcheinbar herzuſtellen, ſondern mit ernſtem Eifer beide Syſteme vor das Forum der Kritik ladend, um, was hier wie dort wahr und falſch iſt, zu ſcheiden und die Nothwendigkeit einer gegenſeitigen Ergänzung und Durchdringung beider als das Ergebniß der Unterſuchung zu verkünden. So macht Zeiſing natürlich einerſeits Front gegen den flachen und farbloſen Materialismus unſerer Tage, der alles höhere Streben als Thorheit verſpotten möchte; aber nicht minder lebhaft bekämpft er andererſeits die hohlen Dunſtgebilde eines Transcendentalismus, der ſein Syſtem in leerer Luft erbaut. Wir dürfen die Weltanſicht Zeiſing's ihrem Hauptinhalte nach als eine humaniſtiſche bezeichnen, die, in ihren Vorausſetzungen feſt auf der Erde wurzelnd, die irdiſchen Verhältniſſe fort und fort zur edelſten Blüthe des Ideals zu entfalten ſucht. Er nimmt die Reſultate der Wiſſenſchaft wie des politiſchen Fortſchritts der Gegenwart ohne Vorurtheil und ohne Gehäſſigkeit an, er befürchtet nicht den „Verfall der Kunſt" oder des „ſittlichen Lebens der Völker" durch ein zeitweiliges Vorherrſchen realiſtiſcher Tendenzen, ſondern erkennt in letzteren eine berechtigte Reaktion gegen die ſpekulative Träumerei der Vergangenheit und ſucht den Nachweis zu liefern, daß ſie, in die richtige Bahn gelenkt, der Kunſt und der politiſchen Entwicklung ſchließlich eher zum Vortheil, als zum Schaden gereichen werden.

Zeiſing hat ſeine philoſophiſchen und äſthetiſchen Anſichten außerdem durch eine Reihe von Abhandlungen und Recenſionen in den Oppenheim'ſchen „Deutſchen

Digitized by Google

Jahrbüchern", im Stuttgarter „Morgenblatt", in den „Blättern für literariſche Unterhaltung," im „Orion" ꝛc. nach allen Richtungen hin mit einer in unſerer Zeit wahrhaft ſeltenen Konſequenz und wohlthuenden Wärme entwickelt. Mit nicht geringem Intereſſe ſehen wir daher einen Mann von ſo gründlicher philoſophiſcher Bildung, von ſo feinem Kunſtverſtändniß und von ſo offenem Sinn für alle brennenden Fragen der Zeit nun auch die Arena eines ſelbſtändigen künſtleriſchen Schaffens beſchreiten. Freilich debütirte Derſelbe ſchon vor drei Jahren auf dem Felde des Romans mit einem „humoriſtiſchen Lebensbilde", das (in gleichem Verlag erſchienen) „Die Reiſe nach dem Lorberkranze" betitelt war; aber das kleine Werk hat einestheils nicht die verdiente Beachtung gefunden, anderntheils war der vorherrſchend auf muſikaliſche Zuſtände gerichtete Inhalt, trotz mancher geiſtvollen Details, kaum geeignet, ein ſo allgemeines Intereſſe, wie der neueſte Roman des Verfaſſers, zu erwecken. Außerdem ſtand die breite Behaglichkeit der Ausführung nicht ganz im richtigen Verhältniſſe zu der faſt dürftigen Einfachheit der Handlung, und es trat der Mißſtand ein, daß, weil letztere den Leſer nicht auf die Dauer zu feſſeln vermochte, der Verfaſſer den Hauptaccent auf die Kunſtanſichten ſeines Helden und auf das muſikaliſche Beiwerk ſeiner Erzählung legen mußte. Dadurch ward die künſtleriſche Wirkung ſeiner Arbeit bedenklich gefährdet, und die Novelle drohte oftmals in lehrhafte Abhandlungen zu zerflattern.

In ſeinem jüngſten Roman, „Hauſſe und Baiſſe," hat Zeiſing zunächſt in dieſer Hinſicht einen erſtaunlichen Fortſchritt gemacht. Allerdings hat er ſich von dem

Digitized by Google

Fehler, hin und wieder in einen docirenden Ton zu verfallen, nicht vollständig befreit, aber es sind doch nur einzelne Stellen, aus denen, so zu sagen, noch der Professor hervorguckt; — so namentlich das Kapitel, in welchem der Held des Romans, Dr. Paul Leonhard, einem jungen Mädchen das Verständniß eines der schwierigsten Paragraphen der Hegel'schen Philosophie auf sokratische Manier durch geschickte Fragen entlockt, und die Rede, in welcher er, Karpinski gegenüber, in einer politischen Volksversammlung die Rechte der Philosophie verficht. Derartige Abweichungen von dem Kunstgesetz treten aber, wie billig versichert werden muß, in dem vorliegenden Romane äußerst selten mehr ein; im Gegentheil sind die politischen und philosophischen Erörterungen sonst überall auf das trefflichste in die Handlung selbst oder in den Dialog verwebt, der von musterhafter Lebendigkeit ist. Wie Spielhagen, hat auch Zeising es offenbar begreifen gelernt, daß geistvolle Gedanken und Ansichten im Roman nicht als eingeflochtene Bemerkungen des Verfassers angebracht, sondern künstlerisch verarbeitet werden, aus dem Charakter und den Schicksalen der auftretenden Personen naturgemäß hervorwachsen müssen, wenn nicht das Kunstwerk als solches zerstört werden soll.

Die Komposition des ziemlich breit angelegten Romans ist von durchsichtigster Klarheit; die verschiedenartigen Fäden der Handlung laufen nicht allein in der Ausgangskatastrophe koncentrisch zusammen, sondern berühren sich meistens von Anfang an in so natürlicher Weise, daß im Verlaufe der Erzählung kein Ereigniß mit unmotivirter Plötzlichkeit, um des bloßen Effekts

Digitized by Google

willen, eintritt. Das lesende Publikum, dessen Geschmack durch französische Pikanterie oder deutsche Nachahmungen derselben verdorben ist, könnte an diesem Roman lernen, daß die einfachsten Mittel noch immer die wirksamsten sind, und daß selbst eine Kriminalgeschichte (denn um eine solche handelt es sich hier zum großen Theil) durch eine gründliche psychologische Entwicklung der Charaktere und durch eine sorgfältige Zeichnung des politischen und gesellschaftlichen Hintergrundes der Zeit an Spannung Nichts einbüßt, sondern vielmehr beträchtlich dadurch gewinnt. Die auftretenden Gestalten sind fast ausnahmslos mit plastischer Schärfe individualisirt, und die socialen wie die politischen Verhältnisse sind mit einer Anschaulichkeit des Details geschildert, welche den Leser keinen Augenblick daran zweifeln läßt, daß der Verfasser nach dem Leben zeichnete, und daß eine bekannte deutsche Residenzstadt seinem Pinsel die Farben lieh.

Ein Gefühl der Bescheidenheit, vielleicht auch die Scheu vor jeder noch so anständigen Reklame, hat den Autor abgehalten, „Hausse und Baisse" auf dem Titelblatte ausdrücklich als ein Gegenstück zu „Freytag's „Soll und Haben" zu bezeichnen. In der That aber haben wir es mit einem solchen zu thun, und zwar, wie gleich hinzugefügt werden mag, mit einem durchaus würdigen Gegenstück, dem wir von ganzem Herzen einen ebenso durchgreifenden Erfolg wünschen, wie ihn „Soll und Haben" gefunden hat. Der Leser wolle uns nicht mißverstehen; Zeising hat den Freytag'schen Roman weder parodirt, noch führt er gegen denselben eine direkte Polemik — er behandelt nur ein verwandtes Thema und gelangt dabei zu wesentlich anderen Resultaten, als Jener.

Digitized by Google

Nicht als würde in „Hausse und Baisse“ bestritten, daß jene Tugenden, welche in „Soll und Haben“ gepredigt werden, — eine strenge Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Ehrlichkeit in Handel und Wandel, ein großartiger Ueberblick des politischen und gesellschaftlichen Lebens zum richtigen Verständniß der kommerciellen Verhältnisse — gut und lobenswerth sind; aber der Zeising'sche Roman läßt den Leser empfinden, daß mit der Frage nach dem rechtlichen Erwerb materieller Güter der Kreis des Erstrebenswerthen nicht geschlossen ist, daß der Geist auch sein Recht verlangt, und daß ohne die beseelende Idee sich die träge Materie weder in Fluß setzen, noch ihr sich ein menschenwürdiger Genuß abzwingen läßt. Diese Moral spricht eine der auftretenden Figuren, der Demokrat Bissinger, in humoristischer Form mit den Worten aus: „Nach mir zerfallen jetzt alle Menschen in Leonhard's und Karpinski's, oder, wenn Sie wollen, in Helden und Ratten. Die Einen wie die Andern streben vom Schlechteren zum Besseren. Aber — Per aspera ad astra! denkt der Held und ringt sich zum Olymp empor. Durch Dreck zum Speck! denkt die Ratte, und — frißt sich in die Falle hinein.“ Die versöhnliche Tendenz des Romans, die absolute Zusammengehörigkeit von Gedanke und Realisation, Plan und Ausführung, Geist und Materie wird namentlich am Schlusse durch Paul's Musterkolonie im Gebirge sehr hübsch illustrirt. Paul acceptirt das Soll und Haben im Geschäft als ein passendes Bild des Urgegensatzes, welcher das weltliche Dasein im Fluß erhält, nur möchte er es gern in noch allgemeinerem Sinne genommen wissen und dafür „Sollen und Haben“ sagen. „Ich meine,“ fügt er erklärend hinzu, „man kann das

Digitized by Google

Leben und Streben der gesammten Menschheit ebenfalls als ein großes Geschäft betrachten, das nur da in Blüthe steht und Früchte trägt, wo ebenso sehr dem Sollen wie dem Haben Rechnung getragen wird. Das allgemeine Sein, in dessen ewigem Strome der Mensch lebt und webt, ist ihm in jedem Augenblick ein doppeltes, nach zwei entgegengesetzten Richtungen auseinander laufendes, indem es sich zugleich hinter ihm und vor ihm ins Unendliche ausbreitet. Nur jenes hat er; dieses aber soll er haben! Nur in Dem, was er sich bereits errungen hat, besitzt er eine Grundlage, auf die er sich stützen, ein Eigenthum, das er genießen darf. Wehe ihm, wenn er das Erbe der Vergangenheit geringschätzt, wenn er in blinder Verachtung des Ueberkommenen und Bestehenden besinnungslos in die blaue Zukunft hineinrennt! Aber wehe ihm auch dann, wenn er in dem bereits Errungenen schon das gesammte Sein zu besitzen glaubt, wenn er vergißt, daß die höhere Entfaltung des Seins erst im Seinsollenden liegt, und nur bedacht ist, das von der Vorwelt ihm Ueberlieferte in selbstzufriedener Genußsucht für sich auszubeuten, statt der Schuld zu gedenken, die er an Mit- und Nachwelt abzutragen hat, und nach Maßgabe des ihm anvertrauten Pfundes an der Verwirklichung Dessen mitzuarbeiten, was in allem Leben und Streben nicht nur das letzte Ziel, sondern auch der erste Impuls, mit einem Worte: das vorwärtstreibende Ideal der gesammten Weltgeschichte ist!"

Schon aus diesen kurzen Anführungen wird man erkennen, daß Zeising die in seinen philosophischen Schriften entwickelten Ideen auch in dem vorliegenden Romane vertritt. Er hat aber bei Abfassung desselben

Digitized by Google

offenbar nicht allein einem propagandiſtiſchen Streben in politiſcher und philoſophiſcher Hinſicht, ſondern ebenſo ſehr einem künſtleriſchen Bedürfniſſe zu genügen geſucht. Eine um ſo ungeſtörtere Freude gewährt die Lektüre des Werkes, deſſen gedankentiefer Inhalt durch die edle Form noch größeren Reiz und Werth erhält.

Unter dem Eiſenzahn.

Brandenburgiſcher Roman in drei Büchern

von

George Heſekiel.

Drei Bände. Geh. Preis 4 Thlr.

Die Blätter für literariſche Unterhaltung ſagen in No. 9 von 1864 über dieſen vortrefflichen Roman:

Heſekiel, der noch eben bei Behr in Berlin eine Sammlung vaterländiſcher Dichtungen „Zwiſchen Sumpf und Sand" hat erſcheinen laſſen, feiert auch in dem vorliegenden Roman die märkiſche Haide und ihre Bewohner. Die Geſchichte, die im 15. Jahrhundert ſpielt, führt uns in reicher Abwechſelung ein Bild jener bewegten Zeit vor, bald in der Mark, in der man ſich endlich unter Friedrich II., dem Eiſenzahn, eines wohlthuenden Friedens erfreute (denn über ein Jahrhundert ſeit dem Ausſterben des askaniſchen Fürſtenhauſes hatte der Krieg gewüthet); bald im Hofe Philipp's des Guten von Burgund, wo ritterliche Sitte und Minnedienſt geübt und gepflegt wurden.

Digitized by Google

Es ist ein historischer Roman im besten Sinn des Worts, die Handlung im engsten Zusammenhang mit der Geschichte, die thätigen Personen auf das geschickteste individualisirt; die Zeit namentlich ist vortrefflich geschildert, auf der einen Seite wild und realistisch, andererseits in ihrer Verfeinerung und in ihren mildern, fast ästhetisirenden Sitten und Gebräuchen. In objectiver Würdigung gibt uns Hesekiel ein Bild der ganzen Zeitrichtung, er schildert sie nicht besser als sie war, er macht aber auch nicht an sie die Ansprüche, die so häufig nach modernen Anschauungen an sie gemacht werden. So erkennt er z. B. in dem Widerstand des märkischen Adels gegen Friedrich nur den Kampf jener Edelleute für das alte Recht der persönlichen Freiheit, der neuen Idee der Staatseinheit gegenüber, sie vertheidigten ihre verbrieften Privilegien, sie thaten aber nichts anders als was Berlin und Cöln den Centralisationsideen gegenüber unternahmen; dabei erkennt Hesekiel aber auch an, daß der Mißbrauch, der mit der persönlichen Freiheit getrieben wurde, als verderblich von dem Staat abgeschafft werden mußte. Neben dem Politischen ist es namentlich das reiche culturhistorische Material, das diesem Roman ein so hohes Interesse gewährt; es ist vielfach in denselben verwebt, klar und anschaulich dargestellt und so geschickt verarbeitet, daß es wie ein nothwendiger Zusatz zu Erläuterung und Erklärung der Geschichte selbst erscheint. Dahin gehören Bemerkungen über das Jagd- und das Lehnwesen, das Beiern, ein Läuten der Dorfjugend in der Pfingstnacht; weiter finden wir die Sitten- und Ehrengerichte der Hufschmiede beschrieben, von dem Richtschwert und dem Blutsegen, von den Heimlichen des Kurfürsten, die

Digitized by Google

Vorläufer unserer heutigen Diplomaten. Interessant sind ferner die Bemerkungen über das Entstehen der Familiennamen, über Trinkgesetze und Gewohnheiten der verschiedenen Corporationen, mit dem Hinweis, daß der Biercomment auf unsern deutschen Universitäten wohl der Rest jener mittelalterlichen Gebräuche sei. Erwähnt wird der geringe Unterschied der Stände im 15. Jahrhundert, so weit daß der alte Hufschmied Fettweiß den zweiten Sohn des Eisenzahn über die Taufe hob und ihm seinen Namen gab. Gleiche Kenntniß der Details zeigt Hesekiel auch bei der Vorführung des burgundischen Hofs; hier fesseln uns die Bemerkungen über den französischen Adel, die Turniere des 15. Jahrhunderts, ebenda auch eine Erklärung der Sitte des Dornenfestes, weiter die Beschreibung des Tinels, eines Galabankets, das seinen Namen von der dazu einladenden großen Schloßglocke (tinnulo) hatte u. s. w.

Mit derselben Sicherheit, mit der diese culturhistorisch interessanten Einzelheiten in die überall fesselnde und spannende Erzählung eingefugt sind, erscheinen hier auch die Personen und die Staffage lebenswahr und faßlich dargestellt. Sehr bestimmt sind die mannichfachen und verschiedenen Charaktere mit ihren schroffen, wilden und andererseits milden und feinen Eigenthümlichkeiten geschildert; treffliche Gegensätze bilden dabei die Bürger von Berlin und Lille, die brandenburger Junker und die Ritter am Hofe von Burgund, das Leben in der Lehnschmiede zu Poley und in der Schmiede im Ardennenwalde ꝛc.

Dabei hat Hesekiel sein Erzählungstalent auch hier wieder bestens bewährt; wie geschickt mildert er das Schreckliche durch das einfach Poetische und Gemüthliche;

Digitized by Google

wie versteht er es, in die Strenge und Wildheit der Zeit ein poetisches Moment einzuführen, z. B. die Freundschaft der Kinder in der polyer Schmiede, oder des Mädchens vom alten Hufschmied Eligius und seinem Knechte, voll hübscher Moral und ansprechendem Humor; wie poetisch ist die Doppelnatur der Engelke und Yolanthe geschildert, geschmackvoll fügt er endlich in den Schlußbericht die Bilder Aveline und Agnes ein.

So können wir denn diesen neuen Roman Hesekiel's als vielleicht einen seiner besten denen empfehlen, welchen neben einer anregenden und unterhaltenden Lektüre auch mit belehrenden und genauen geschichtlichen und culturhistorischen Einzelheiten gedient ist.

Schwarzgelb.

Roman aus Oesterreichs letzten zwölf Jahren.

von

Alfred Meißner.

8 Bände. Geh. Preis 12 Thlr.

In Nr. 165. des Wiener Lloyd von 1864 sagt ein anerkannt vortrefflicher Kritiker über obigen bedeutenden Roman:

Gutzkows zwei 9bändige Romane, welchen ein 10bändiger folgen soll, Laube's 12bändiger deutscher Krieg haben in ihren riesigen Umrissen an Meißners in dessen 8bändigem Roman: **Schwarzgelb** eine ebenbürtige Ergänzung erhalten. Die deutsche Romanliteratur, wenn sie auf

Digitized by Google

Eugen Sue's Riesenfußstapfen einging, hat sicher mehr gethan, als den geistreich humanitären Franzosen nachzuahmen. Der Roman ist den Deutschen die verloren gegangene Tribüne der Paulskirche, die literarische Kanzel, von welcher aus dem Denkervolke die von ihm errungenen, neu ausgebildeten Wahrheiten immer wieder vorgetragen werden.

Alfred Meißner, deutsch nicht dem Idiom oder der Geburt nach, (es fließt von der geistreichen Mutter schottisches Blut in seinen Adern), sondern in der Weihe der Fortschrittsideen, greift mit seinem Roman: Schwarzgelb zum zweitenmale in die große Bewegung der Zeit fast prophetisch ein. 1846 war sein Ziska der Vorbote des Völkersturmes, sein Schwarzgelb steht abermals an der Schwelle einer Reformepoche, welche gewissermaßen der nachhaltige Weh- und Schmerzensruf der österreichischen Stämme sich errang. Vier Abtheilungen in je zwei Bänden: Dulder und Renegaten — Aus der Emigration — Vae victis — die Opfer der Partei — schildern wie in blendenden Fresken die untergegangene Zeit. Es ist ein Weltgericht, — der Roman gewissermaßen Geschichte, eine Verurtheilung der düsteren Vergangenheit, nicht aus Leidenschaftlichkeit, Parteihaß, sondern aus der schönen, edlen Ueberzeugung unternommen, daß eine solche Zeit nicht wiederkommen könne.

Der Roman beginnt im westlichen Böhmen, dem Ankergrunde für des Autors persönlichste Auffassung, geht nach Wien, nach dem Paris des Staatsstreiches (im 3. und 4. Bande) über, taucht sich in den Karneval von Venedig und endigt endlich wieder am Ausgangspunkte. Eine tiefgehende Perspektive, welche der Autor mit einer Reihe

Digitized by Google

der interessantesten Gestalten in bunten Gruppen bevölkert. Auf dem Schlosse des Grafen Thiebolsegg im westlichen Böhmen und in der Umgebung treten uns der Graf selbst, seine schöne, idealistisch liebliche Tochter Cornelia, General v. Greifenstein, Fürst Kronenburg, Dr. Schmey, der Redakteur des Donaureiches, Aaron Schepkes, Hedwig Dubsky, die raheliſirende Sarah Schepkes, Julius Werner, der unglückliche Renegat, welcher im Selbstmorde endet, Kaplan und Dechant, Ultramontanismus und Hermesianismus entgegen. Diese Gruppe bleibt in den acht Bänden (namentlich F. Kronenburg) der eigentliche Anhaltspunkt für die Schilderung des Organismus der Reaktion, welche nach politischen, religiösen, sozialen, industriellen, bureaukratisch-diplomatischen Tendenzen so eingehend, treffend, studienmäßig genau geschildert wird, daß Meißner damit den Namen des Walter Scott dieser Stuartisten verdiente, hätte der alte Schotte noch die Geltung seiner Ursprungszeit.

Wunderbar anziehend ist weiterhin die zweibändige Episode in Paris, Frau v. Sesie und ihre Verehrer, darunter Graf Ostrow, Negroni, seine geheimnißvolle Schwester Atalanta, die Demimonde-Welt und jene Orsini's, Champagner- und Blutduft in einanderfließend, Kaiser Napoleon III. mit seinen sibyllinischen Offenbarungen, eine Welt für sich (ein Fürst Kronenburg im Kleinen), man hat Mühe, die Masse des Materials zu fassen, welches der Autor in vollendetster Form bietet. Dann die treffliche kriminal-juristische Behandlung des Prozesses im 5. und 6. Bande, welche trockene Fachmänner zur Diskussion und Anerkennung hinriß, endlich der schmerzliche Abschluß in dem Opfer Cornelias. Es sind bei aller Detailaus-

Digitized by Google

arbeitung doch nur Riesenanfänge, nach deren weiterem Verlauf sich jeder Leser sehnt. — Es ist nur „die Geschichte der schmerzlichen und abenteuerlichen Jugend Bruno Haldenried's, des Helden", den weiteren Kampf des Mannes, welchen dieser aufnehmen und fortsetzen wird, müssen andere acht, vielleicht 16 Bände entwickeln. Denn was läge dem Dichter näher, als nachdem die ersten acht Bände mit dem Siege der Kontrerevolution schließen, nicht allein die wiederbeginnende Reformzeit, sondern auch Sieg und Befestigung einer liberalen Neuzeit in der Apotheose zu schildern.

Oesterreich, welches den 30jährigen Krieg verschuldete, kann diesen deutschen Krieg durch entschiedene Kulturumgestaltung der alten Monarchie sühnen. Die Anregungen dazu gehen indessen im Romane vor sich. Meißner ist ein Barde treuen Herzens. Sind seine Bilder auch düster, strafend, so ist er doch voll guten Glaubens an das Neubegonnene. Er verdächtigt nicht, er erhitzt nicht die Gemüther — er läßt die Sonne aus den Gewitterwolken hervorgehen. Wie Moses während der Amalekitenschlacht betete, trägt er den Muth der Reformpartei in der Poesie seines Romanes höherwärts. Eben deshalb werden ihm seine Gegner verzeihen müssen, weil sie dann auch Gegner jeder Reform in und außerhalb des Staates Oesterreich wären. Dem Autor rufen wir ein fröhliches: vincisti zu; möge er seinen Sieg bald auf der friedlichen Wahlstätte des Papiers noch riesiger erweitern.

Digitized by Google

Folgende vorzügliche Unterhaltungsschriften von

Fanny Lewald

sind bei **Otto Janke** in **Berlin** erschienen:

Bunte Bilder. 2 Bde. 1 Thlr. 10 Sgr.

Das Mädchen von Hela. Roman. 2 Bde. Geh. 3 Thlr. 10 Sgr.

Meine Lebensgeschichte. Erste Abtheilung: Im Vaterhause. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Dasselbe. Zweite Abth.: Leidensjahre. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Dasselbe. Dritte Abth.: Befreiung und Wanderleben. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Osterbriefe für Frauen. Geh. 15 Sgr.

Neue Romane. 5 Bände. Geh. 7 Thlr. 22½ Sgr.

1. Band: Der Seehof. 1 Thlr. 22½ Sgr.
2. Band: Schloß Tannenburg. 1 Thlr. 7½ Sgr.
3. Band: Graf Joachim. 1 Thlr. 22½ Sgr.
4. Band: Emilie. 1 Thlr. 7½ Sgr.
5. Band: Der Letzte seines Stammes. — Mamsell Philippinens Philipp. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Der Seehof. Elegante Separat-Ausgabe. Mit 30 Illustrationen von Heribert König. Geh. 10 Sgr.

Adele. Roman. 2. Ausg. Geh. 22½ Sgr.

Die Kammerjungfer. Roman in 2 Bänden. 2. Ausg. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Wandlungen. Roman in 4 Bänden. 2. Ausgabe. Geh. 4 Thlr.

England und Schottland. Reisetagebuch. 75 Bogen stark. 2 Bde. 2. Ausg. Geh. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Dünen- und Berggeschichten. Erzählungen. 2 Bde. 2. Ausg. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Liebesbriefe. Aus dem Leben eines Gefangenen. Roman 2. Ausg. Geh. 1 Thlr.

Erinnerungen aus dem Jahre 1848. 2 Bde. 2. Ausg. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Deutsche Lebensbilder. 2. Ausg. Geh. 22½ Sgr.

Digitized by Google

Folgende vorzügliche Unterhaltungsschriften

Wilibald Alexis

sind bei **Otto Janke** in **Berlin** erschienen und durch alle B
handlungen zu beziehen:

Der Roland von Berlin.

3 Bände. Zweite Auflage. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

oder

Vor funfzig Jahren.

Vaterländischer Roman. 2. Aufl. 5 Bde. Geh. 2 Thlr. 15

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Vaterländ. Roman. Dritte Volks-Ausgabe. 2 Bde. Geh. 1

Der Wärwolf.

Vaterländ. Roman. Forts. von: „Die Hosen des Herrn von Bred

Zweite Volks-Ausgabe. 2 Bde. Geh. 1 Thlr.

Der flasche Waldemar.

Zweite Volks-Ausgabe. 3 Bde. Geh. 1 Thlr. 15 Sg

Cabanis.

Dritte Volks-Ausgabe. 6 Theile in einem Bande. 1 Thlr. 15

Dorothe.

Ein Roman aus der brandenburg. Geschichte. 3 Bde. 3 Thlr

Isegrimm.

Vaterländischer Roman. 3 Bde. Geh. 3 Thlr.

Ja in Neapel.

Novelle. Geh. 10 Sgr.